



Body Count



Opferzahlen nach 10 Jahren

„Krieg gegen den Terror“

Irak Afghanistan Pakistan

IPPNW - Geschäftsstelle
Körtestrasse 10
10967 Berlin

www.ippnw.de
kontakt@ippnw.de



Inhaltsverzeichnis

Einleitung des Herausgebers.....	6
----------------------------------	---

Irak

„Body Count“ im Irak Starben im Irak 100.000, 200.000 oder über eine Million Menschen infolge des Krieges?	10
Diverse Zählweisen.....	12
Lückenhafte Beobachtungen.....	15
Realistische Schätzungen durch repräsentative Umfragen.....	18
Die Lancet-Studie von 2006.....	19
Die Studie der WHO.....	20
Mögliche Verzerrungen bei Mortalitätsstudien	20
Die Frage nach den Tätern.....	21
Fazit	22
Kopf im Sand	25
Löchrige Datenbanken Am Beispiel des Iraq Body Count Projektes lässt sich zeigen, wie groß die Lücken bei der Erfassung von Gewaltopfern während eines Krieges ist	26
IBC-Kritik an Lancet-Studien	27
Hinweise auf grobe Unterschätzung durch IBC.....	28
Zahlen der Lancet-Studie plausibler	31
Mangelhafte und einseitige Berichterstattung	31
Beispiele für große Lücken	33
„Zahlenkrieg“ Zum Streit um die Glaubwürdigkeit der Lancet-Studien	36
Lancet Studie	37
Spontane Ablehnung	38
Unter Experten kaum umstritten.....	38
Kritik von Wissenschaftlern	40
„Hauptstraßen-Verzerrung“.....	41
„40 Haushalte am Tag nicht zu schaffen“	41
„auf kritische Fragen nicht reagiert“	41
„gesunkene Kindersterblichkeit“.....	42
„niedrige Vorkriegssterblichkeit“	42
Politische Angriffe	43
Gefahr der Unterschätzung größer als die der Überschätzung.....	44
Genereller Zweifel an repräsentativer Methode.....	45
IFHS -Studie	46
Mängel der IFHS-Studie	46
Politisch motivierte Beschränkung.....	47
Wer tötete?	48

Afghanistan

Schätzungen über die Kriegstoten in Afghanistan vom dem 7. Oktober 2001 bis 31.12.2011	50
1. Zivilpersonen	51
1.1. Direkt getötete Zivilpersonen	51
1.1.1. Direkt getötete afghanische Zivilpersonen.....	51
1.1.2. Direkt getötete Mitarbeiter von NGOs	54
1.2. Indirekt getötete Zivilpersonen.....	54
2. Getötete Kombattanten	55
2.1 Getötete afghanische Sicherheitskräfte	55
2.2. getötete ISAF- und OEF-Soldaten	56
2.3. Getötete Angehörige von privaten Sicherheitsfirmen	56
2.4. Getötete „Taliban“	56
3. Zusammenfassung (Tab. 11).....	60

Pakistan

Pakistan.....	63
Opfer des „War on Terror“ in Pakistan	65
Die wichtigsten anderen Konfliktfelder neben dem „War on Terror“:	67
1.842 „Terrorangriffe“, in denen 1.395 Menschen getötet wurden.....	67
Eine Einschätzung zur Materiallage insgesamt:.....	69
Zusammenfassung.....	71
Zusammenfassung.....	74
Die Autoren und Bildnachweis	75



"I believe the perception caused by civilian casualties is one of the most dangerous enemies we face."

(Ich glaube, die [öffentliche] Wahrnehmung von getöteten Zivilisten ist der gefährlichste Feind, dem wir gegenüberstehen)

US-General Stanley A. McCrystal bei seiner Antrittsrede als ISAF Kommandeur im Juni 2009 ¹

¹ <http://washingtonindependent.com/82523/nato-caused-civilian-casualties-increasing-in-afghanistan>

Einleitung des Herausgebers

Jens Wagner

Auch in der Friedensbewegung besteht Unklarheit darüber, welche Zerstörungen durch moderne asymmetrische Kriege angerichtet werden und welche humanitären und gesellschaftlichen Konsequenzen die politischen Entscheidungen für Kriegseinsätze tatsächlich mit sich bringen. Unklarheit bezüglich der Dimension der Zerstörung entsteht hauptsächlich dadurch, dass eine umfassende Schadensbeurteilung von Seiten der westlichen Kriegsparteien und ihrer Medien verhindert wird und es in den Ländern, in denen der Krieg geführt wird, wegen der zerstörten Infrastruktur kaum möglich ist, an solide Informationen zu gelangen, noch sie international zu publizieren.

In der Debatte um Opferzahlen liegen vor allem zwei wesentliche Fallen verborgen.

Die erste Falle besteht in der Annahme, dass moderne Interventionskriege prinzipiell notwendig und gerechtfertigt sind. Die daraus folgende Logik bedingt, dass getötete feindliche Soldaten oder Kombattanten nicht zu den Kriegsoptionen in der Verantwortung der Interventionisten zählen, sondern die Regierung des besetzten Landes für ihren Tod verantwortlich ist. Auch Bürgerkriegsopfer in Folge der Intervention werden meistens nicht als Kriegsoptionen geführt, sondern der immanenten Gewalttätigkeit der Bürger des besetzten Landes zugerechnet. Wer in diese Falle tappt, ist bereits Teil des Interventionsmechanismus und seiner falschen Legitimation.

Die Analyse der politischen Vorgänge zeigt eindeutig, dass die Entscheidung für Interventionskriege auf Seiten der Interventionisten getroffen werden und ihnen deshalb die primäre Verantwortung für die resultierenden Opfer auf beiden Seiten zukommt. Zu den Opfern eines Interventionskrieges zählen: Soldaten beider Seiten, Kombattanten, Opfer eines vorher nicht bestehenden Bürgerkrieges und Opfer der Zerstörung der Zivilgesellschaft und Infrastruktur, einschließlich medizinischer Minderversorgung und Mangelernährung. Die Umdeklarierung der Kriegsoptionen ist eine Ablenkungstaktik, der man auf keinen Fall aufsitzen sollte. Eine genaue Betrachtung der Opferzahlen wird in der öffentlichen Debatte streng vermieden, weil dann jede humanitäre, demokratische und sicherheitspolitische Kriegsbeurteilung hinfällig würde, wie man es am Beispiel Irak und Afghanistan gut demonstrieren kann.

Ganz entgegen der weit verbreiteten Ansicht, eine Zählung von Kriegstoten sei unmöglich, gibt es für die definierte Bestimmung der Opferzahlen auf Seiten der besetzten Nationen eine medizinisch-mathematische Größe, nämlich den Anstieg der Sterblichkeit in der Gesamtbevölkerung vor und während, bzw. nach einer Militärintervention. In der Änderung der Sterblichkeit sind alle Opfer enthalten, die durch die näheren und weiteren Umstände des Krieges zusätzlich zum „Normalzustand“ des jeweiligen Landes getötet werden. Obwohl diese Definition noch Ungenauigkeiten enthält ist sie eine epidemiologische Größe, die mit standardisierten statistischen Methoden ermittelt werden kann.

Eine weitere Falle besteht darin, dass Opferzahlen während laufender Kriegshandlungen ganz überwiegend mittels sogenannter passiver Methoden zustande kommen. Darunter versteht man die Auswertung diverser zugänglicher Informationen über Kriegsoffer wie z.B. Agenturmeldungen, Krankenhausregister oder Polizeiprotokollen [aus Quellen also, die für eine repräsentative Zählung von Kriegsoffern nicht ausgelegt sind]. Im Unterschied dazu wird bei aktiven Methoden durch Nachforschungen vor Ort versucht, alle Opfer eines Gebietes zu erfassen, z.B. durch Befragung von Familien nach getöteten Angehörigen. (Siehe Kap. 1 Realistische Schätzungen durch repräsentative Umfragen)

Mit passiven Erhebungen können in einem Kriegsgebiet naturgemäß immer nur einen Bruchteil der tatsächlichen Vorkommnisse erfasst werden. Die Kluft zwischen tatsächlichen Opferzahlen und denen aus passiven Erhebungen wird umso größer, je weniger gesellschaftliche und staatliche Infrastruktur vorhanden ist. In Kriegsgebieten mit zerstörter oder nicht vorhandener Infrastruktur kann dies zu einer sehr hohen Dunkelziffer führen. In Kundus beispielsweise meldete Oberst Klein nach einem von ihm veranlassten Bombardement eines Tanklasters zunächst 56 getötete Kombattanten, also keine getöteten Zivilisten. Nach Luftangriffen bleibt es meist bei einer solchen Meldung und derartige Zahlen gehen in passive Zählungen ein. Die Untersuchung des Vorfalles vor dem Untersuchungsausschuss des deutschen Bundestages ergab, dass tatsächlich mehr als 100 Zivilisten getötet wurden, viele davon Kinder.

Passiv gewonnene Zahlen werden im öffentlichen Diskurs überwiegend als Gesamtzahlen von Kriegsoffern verwendet. Dabei repräsentieren solche Zahlen, bei denen es sich tatsächlich um Mindestangaben handelt, die Lage vor Ort auf keinen Fall. Diese Verwechslung wird wissentlich und unwissentlich ausgenutzt, und sogar Kriegsgegner sitzen diesem Irrtum auf. Regierungspublikationen und regierungnahe Organisationen geben erwartungsgemäß nur Zahlen heraus, die sich absolut nicht verleugnen lassen. Wenn man der tatsächlichen Anzahl von Kriegsoffern auf die Spur kommen will, muss man aktiv nach ihnen suchen, so wie es in der von der renommierten medizinischen Fachzeitschrift „Lancet“ veröffentlichten Studie von 2006 im Irak getan wurde.²

Die Auseinandersetzung um Opferzahlen ist ein Kampf um die Zustimmung der Bevölkerung zum Krieg. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Medien und sogar Universitäten nur eine einseitige Sichtweise wiedergeben. (Siehe Kapitel 3: Zahlenkrieg) In einer Umfrage im Jahr 2007 schätzten US Amerikaner die Anzahl der getöteten Iraker auf weniger als 10.000.³

Sollten bis heute jedoch 1,5 Millionen Iraker durch die US Invasion umgekommen sein, wovon man der Sachlage entsprechend ausgehen muss, so sind dies 5% der Bevölkerung des Irak mit entsprechenden Schäden für Gesellschaft und Infrastruktur. Derartige Zahlen werden nur vorstellbar, wenn man

² <http://mit.edu/humancostiraq/reports/human-cost-war-101106.pdf>

³ <http://www.huffingtonpost.com/huff-wires/20070224/death-in-iraq-ap-poll/>

sie in Beziehung setzt: Deutschland hat im 2. Weltkrieg etwa 10% seiner Bevölkerung verloren.

Eine Übertreibung von Opferzahlen gilt im öffentlichen Diskurs als unredlich. Passive Erhebungen für eine Beschreibung der gesamten Opferzahl heranzuziehen, ist jedoch gängige Praxis, an der sich scheinbar niemand stört. Man will hier offensichtlich auf einem Auge blind sein. Zudem wird den Kritikern von Militärinterventionen gerne verübelt, Tote und Verletzte gegeneinander aufzurechnen, wobei genau dies in der öffentlichen und politischen Begründung von militärischen Interventionen, verbrämt als „Kosten-Nutzen Analyse“, immer eine zentrale Rolle spielt,

"Unsere Militärs haben ein Massaker verhindert und zahllose Menschenleben gerettet"

NATO Generalsekretär Anders Fogh Rasmussen zum Interventionskrieg / Stellvertreterkrieg gegen Libyen 2011.⁴



ob nun explizit oder implizit.

Die viel beschworenen Präzisionswaffen ändern nichts am hohen Prozentsatz getöteter Zivilisten in asymmetrischen Kriegen, da moderne Waffen stetig an Tötungspotential -„lethal force“- gewonnen haben und „Präzision“ ohne Bedeutung ist, wenn nach dem Motto: „Erst schießen, dann fragen“ verfahren wird. Ziel dieser Taktik ist es, das Risiko für die eigenen Soldaten so gering wie möglich zu halten, was in der unweigerlichen Spirale der Gewalt auf eben genanntes Motto hinausläuft. Die Informationslage, nach der Luftschläge oder⁴ Drohneneinsätze durchgeführt werden ist so schlecht, wie es bei der Zusammenarbeit mit dubiosen Informanten und Warlords nicht anders zu erwarten ist. Bombardierungen von Hochzeitsgesellschaften und Begräbnissen, sowie von Ältestenversammlungen sind Beispiele für die Realität der „Informationsbeschaffung“. Die im Wikileaks-Video "Collateral Murder" dokumentierte Ermordung von Zivilisten im Irak und der Fall Kundus sind nur deshalb Ausnahmen, weil hier der Alltag des Krieges ans Tageslicht kommt. Willkürliche Kriegsanklässe, der Einsatz von Phosphorbomben, Streumunition, DIME- und Uranmunition, MK77-Napalm, Aerosolbomben, das brutale Vorgehen der Besatzungstruppen in Fallujah, Basrah, Kerbela, Bhagdad, Najaf, Samarra, Mosul, Baquba, Tikrit, Ramadi, der Einsatz von schießwütigen Söldnertruppen im Irak und Afghanistan, das Massaker an sich ergebenden Taliban bei Masari-Scharif, die willkürliche Zerstörung der Kulturgüter im Irak, die Foltergefängnisse Abu Graib und Bagram sprechen eine unmissverständliche Sprache. Auch Tötungen, die gezielt stattfinden – zugleich aber ohne Rechtsgrundlage

⁴ <http://www.zeit.de/politik/ausland/2011-10/nato-libyen-einsatz-ende/seite-2>

(deren Fehlen vom Sonderberichterstatter des UN-Generalsekretärs seit Jahren moniert wird), tragen nicht zur Humanisierung des Krieges bei, sondern zu seiner Barbarisierung. Darüber hinaus auch zur Störung des friedlichen Zusammenlebens der Völker weltweit, weil sie das Töten nach Gutdünken zur Norm erheben und den Glauben an ein universell gültiges Recht untergraben.

Es ist auffallend, wie leicht heute Entscheidungen für Interventionskriege von Politikern getroffen und abgesegnet werden, bei denen sich lediglich die Frage stellt, ob ihre Realitätsferne, ihre Treue gegenüber dem militärisch-industriellen Komplex, ihre Einfältigkeit bezüglich erlogener Kriegsanhänge oder ihre Desinformation sie mehr auszeichnen. Die Erfahrung lehrt, dass man aus der Spirale der Gewalt nicht aussteigen kann und die ausgeübte Gewalt meist in Form eines entfesselten Bürgerkrieges, auch nach Abzug von Interventionstruppen, weiterbesteht. Ein humanitäres Ziel solcher Einsätze ist Blendwerk. Die Bevölkerung lässt sich dabei offensichtlich weniger vom rotierenden Karussell der Kriegsanhänge ablenken, als die Politiker selbst, wie man am Beispiel Afghanistan zeigen kann. Insbesondere die Interventionsfolgen und Opferzahlen werden gerne geschönt dargestellt oder ignoriert.

Hier setzt die IPPNW an und hat drei Autoren gebeten, zu den Kriegstoten der großen Kriegsszenarien, die unter der Überschrift „Krieg gegen den Terror“ begonnen wurden, Stellung zu nehmen. Die drei Länder Irak, Afghanistan und Pakistan wurde gewählt, weil deutlich werden soll, welche Schäden unter dem Vorwand der Terrorismusbekämpfung angerichtet werden. Natürlich gehören Somalia und Jemen auch in eine solche Untersuchung, aber dort ist die Datenlage noch dünner als in Afghanistan oder in Pakistan.

Deutlich muss gesagt werden, dass der „Krieg gegen den Terror“ in weiten Teilen ein Mythos ist, der als Legitimation für zugrundeliegende imperiale, neokoloniale, neoliberale und hegemoniale Strategien des Westens dient. Terrorismus wird vor allem durch die verschiedenen Formen des Interventionismus installiert, verstärkt und hervorgerufen. Der Mythos der Terrorismus ist dabei unhinterfragter Bestandteil einer Politik, die Militärinterventionen vordergründig mit pragmatischen Argumenten begründet – pragmatische Argumente auf der Basis absichtlich und unabsichtlich falscher Voraussetzungen.

Joachim Guilliard wird sich mit dem „Body Count“, den „Löchrigen Datenbanken“ und dem „Zahlenkrieg“ im Irak beschäftigen, Lühr Henken zieht eine Bilanz des NATO-Krieges in Afghanistan und Pakistan und schätzt die Zahl der Kriegstoten in Afghanistan und Knut Mellenthin gibt eine Übersicht über die Kriegsoffer des „War on Terror“ in Pakistan.



„90% dessen, was im Video passiert, ist Alltag im Irak, seit sieben Jahren. Und die 10%, die abweichen, sind allein der Umstand, dass zwei der getöteten Gentleman Journalisten waren.“

Kommentar von US Soldaten zum Wikileaks-Video „Collateral Murder“ von 2007, in dem Kampfhubschrauber Journalisten, Zivilisten und Kinder im Irak töten.⁵

Irak

„Body Count“ im Irak

Starben im Irak 100.000, 200.000 oder über eine Million Menschen infolge des Krieges?

Joachim Guilliard

„Europa hat es versäumt, effektive Schritte zu unternehmen“, um die Regierung „dazu zu bewegen, die Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, begangen von ihren eigenen Truppen und nahestehenden Milizen ... zu stoppen“, so der ehemalige EU-Kommissar für Auswärtige Beziehungen, Chris Patten, am Tag nach dem vierten Jahrestag des Irakkrieges. „Während dieser Zeit wurden mehr als zwei Millionen Menschen aus ihrer Heimat vertrieben und mehr als 200 000 Zivilisten ... getötet,“ wettete der Brite in einem Artikel in der Süddeutschen Zeitung und forderte scharfe Sanktionen gegen die Verantwortlichen.⁶ Ex-Außenminister Joseph Fischer stieß wenig später in der Frankfurter Rundschau in dasselbe Horn.⁷

Es ging jedoch nicht um Krieg und Besatzung im Irak sondern um die sudaneseische Krisenregion Darfur. Pattens und Fischers Zorn richtete sich nicht ge-

⁵ Siehe: <http://jghd.twoday.net/stories/hubschrauber-massaker-in-bagdad-war-kein-fehltritt/>

⁶ Chris Patten, „Brennpunkt Darfur - Worte sind nicht genug“, Süddeutsche Zeitung, 21.3.2007

⁷ Joseph Fischer, „Darfur - die EU muss endlich handeln“, Frankfurter Rundschau, 3.4.2007

gen die Regierung von George W. Bush, sondern gegen die von Umar al-Baschir im Sudan. Doch die Zahlen gleichen sich. Im selben Zeitraum, von dem Patten schrieb, wurden auch im Irak über zwei Millionen Menschen in die Flucht getrieben. Eine wissenschaftliche Studie, die im Oktober 2006 in der angesehenen medizinischen Fachzeitschrift The Lancet veröffentlicht wurde, schätze die Zahl der Opfer bis dahin sogar auf 655.000.⁸

Die Opferzahl im Darfur wurde auf Basis einer repräsentativen Studie geschätzt, nach der gleichen Methode wie die für den Irak.⁹ Die so ermittelten 200.000 Toten in der sudanesischen Provinz wurden zur Grundlage von Kampagnen internationaler NGOs gegen den Sudan und finden sich auch in Resolutionen des Sicherheitsrates wieder. Les Roberts, einer der Wissenschaftler der die Untersuchungen im Irak leitete, hatte 2000 schon eine ähnliche Studie im Kongo durchgeführt.¹⁰ Auch deren schockierendes Ergebnis von schätzungsweise 1,7 Millionen Kriegstoten traf auf breite Akzeptanz und wurde zur Begründung einer UN-Resolution herangezogen. Die Lancet-Studie hingegen wurde von westlichen Politikern und Medien sofort als spekulativ und parteiisch angegriffen und ihr schockierendes Ergebnis bald als „umstritten“ ad acta gelegt. In den Mainstream-Medien wird sie nicht mehr erwähnt. Zitiert werden hier nur die Zahlen der pro-amerikanischen Regierung im Irak oder des „Iraq Body Count“-Projekts (IBC), das sich mittlerweile quasi als Standard etabliert hat. Dieses hatte in dem von der Lancet-Studie betrachteten Zeitraum ca. 43.000 getötete Zivilisten registriert.¹¹

Wohl bei keinem Krieg zuvor gab es eine derart heftige und lange währende Auseinandersetzung um die Zahl der Opfer. Ein wesentlicher Grund dafür ist die fehlende Legitimation für den US-geführten Angriff auf den Irak – auch in den USA selbst. Die vorgeschobenen Kriegsgründe hatten sich rasch als gefälscht erwiesen, als Rechtfertigung für Krieg und Besatzung blieb nur die „Befreiung des Landes von einer gewalttätigen Diktatur“, die „Demokratisierung“ und die „Stabilisierung“ des Landes. Dieses, mit Hilfe der Medien mühsam aufgebaute Bild, ist natürlich unmöglich mit vielen Hunderttausend Opfern vereinbar.

An sich sind auch die in den Medien wiedergegeben Zahlen von damals 43.000 und heute 110.000 Opfern erschreckend – entsprechen sie doch der Auslöschung einer ganzen Stadt. Doch scheinen sie offenbar noch tolerabel und mit dem Bild einer überbordenden religiös motivierten Gewalt auch noch gut zu erklären. 655.000 Tote allein in den ersten drei Kriegsjahren deuten hingegen eindeutig auf ein Menschheitsverbrechen in der Dimension eines Völkermords hin. Wäre dies von einer breiten Öffentlichkeit als solches erkannt

⁸ Gilbert Burnham, Shannon Doocy, Riyadh Lafta und Les Roberts, [Mortality after the 2003 invasion of Iraq: a cross-sectional cluster sample survey](#), The Lancet, 13.10.2006 Die Studie selbst: [The Human Cost of the War in Iraq 2002-2006](#), sowie die Anhänge: [Appendices](#)

⁹ John Hagan, Alberto Palloni, [Death in Darfur](#), Science Magazine, 15.9.2006 (frei abrufbar bei [UN Protection of Civilians](#), <http://protection.unsudanig.org/>)

¹⁰ The man who did the counting -- Les Roberts' personal account of his mission in the Congo, CNN, 21.6.2000

¹¹ Iraq Body Count, www.iraqbodycount.org/

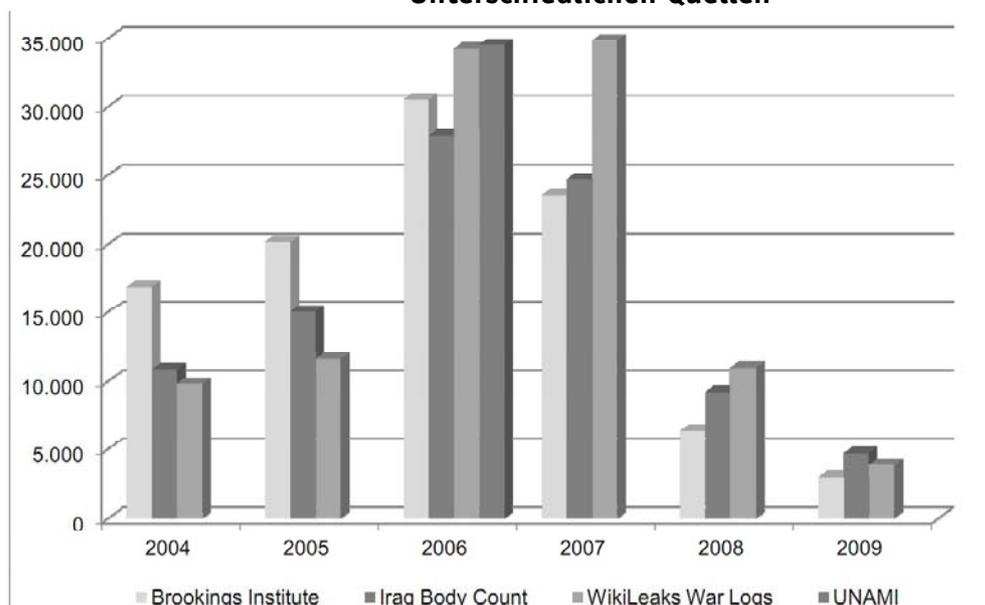
worden, wäre die Irak-Politik der USA und ihrer europäischen Verbündeten nicht lange haltbar gewesen.

Viele Kriegsgegner sehen wenig Sinn darin, darüber zu streiten ob einige zehntausend Menschen mehr oder weniger durch einen Krieg ums Leben kamen, da jeder Tote einer zuviel ist. Es geht im Folgenden jedoch nicht um einige Ungenauigkeiten, sondern um die Einschätzung der Dimensionen, die von entscheidender politischer Bedeutung sind. Eine Umfrage von Associated Press vor zwei Jahren fand z.B. heraus, dass der durchschnittliche US-Bürger glaubt, es seien während der Besatzung nur 9.900 Iraker getötet worden.¹² Empörung über den Krieg ist angesichts dessen nicht zu erwarten. Dies wäre vermutlich anders, wenn bekannt geworden wäre, dass die tatsächliche Zahl vermutlich über hundert Mal schlimmer ist.

Diverse Zählweisen

„Opfer“ des Krieges sind natürlich nicht nur die, die durch den Krieg starben, sondern auch die Verwundeten, Traumatisierten, Vertriebenen, Verschleppten, Eingekerkerten etc. Wenn im Text von „Opfern“ die Rede ist, so sind dennoch stets nur Todesopfer gemeint. Häufig ist von „zivilen“ Opfern die Rede. Bezeichnet werden damit jedoch genauer gesagt „Nicht-Kombattanten“, d.h. im Moment ihres Todes nicht an Kampfhandlungen beteiligte Zivilisten.

Verlauf der jährlichen Zahl getöteter Iraker nach Unterschiedlichen Quellen



Es gibt mittlerweile eine ganze Reihe von Einrichtungen, Organisationen und Medien die Angaben über Todesopfer im Irakkrieg machten, wenn auch meist nicht über den gesamten Zeitraum. Auch die US-Armee hat zeitweise irakische Opfer erfasst – entgegen dem markigen Spruch von US-General Tommy Franks,

¹² [Military/Civilian Deaths In Iraq Study](#), AP/Ipsos Poll, 24.2.2007

dem Oberkommandierenden des Angriffs auf den Irak, „wir machen keine Leichenzählung“.¹³

In Dezember 2005 teilte US-Präsident George. W. Bush mit, seines Wissens seien bis dahin 30.000 Iraker ums Leben gekommen.¹⁴ Die Los Angeles Times kam im Juni 2006 auf über 50.000 Tote und merkte zur besseren Einschätzung an, dass dies bezogen auf die Größe der Bevölkerung gleichbedeutend mit dem Tod von 570.000 US-Bürgern innerhalb von drei Jahren sei.¹⁵

Die UN-Mission im Irak UNAMI meldet auf Basis der Daten von Stadtverwaltungen, Leichen- und Krankenhäusern 34.452 zivile Gewaltopfer im Jahr 2006.¹⁶ Das irakische Gesundheitsministerium hatte laut AP bis Februar 2009 ca. 87.000 Iraker registriert, die seit März 2003 getötet wurden. Ergänzt durch eigene Daten und die anderer Quellen schätzte die Agentur die Zahl der Kriegsoffer im April 2009 auf über 110.000.¹⁷ Der damalige irakische Gesundheitsminister, Ali al-Shemari, hatte allerdings bereits im Oktober 2006 die Gesamtzahl der Opfer bis dahin auf 100.000 bis 150.000 geschätzt.¹⁸

Das Central Command der US-Streitkräfte, CENTCOM, veröffentlichte im Oktober 2010 unvermittelt auf seiner Homepage die Angabe, von Anfang 2004 bis Mitte 2008 seien 77.000 Zivilisten und Sicherheitskräfte getötet worden.¹⁹ In den von WikiLeaks veröffentlichten Kriegstagebücher der US-Armee, den „Iraq War Logs“ sind für die Jahre 2004 bis 2009 hingegen 104.924 getötete Iraker registriert, davon 92.000 (Der Spiegel) bzw. 66.081 (The Guardian) Zivilisten.²⁰

¹³ [How many Iraqis died? We may never know](#), San Francisco Chronicle, 3.5.2003

¹⁴ [George W. Bush, "President Discusses War on Terror and Upcoming Iraqi Elections"](#), Transkript des Weisen Hauses. 12.12.2005

¹⁵ [War's Iraqi Death Toll Tops 50,000 — Higher Than the U.S. Estimate But Thought To Be Undercounted](#), Los Angeles Times, 25.6.2006

¹⁶ ["Iraqi Death Toll Exceeded 34,000 in '06, U.N. Says"](#), New York Times, 17.1.2007

¹⁷ [Secret tally has 87,215 Iraqis dead](#), AP, 24.4.2009

¹⁸ [Iraqi death toll estimates go as high as 150,000](#), Taipei Times. 11.11.2006

¹⁹ [U.S. Says Iraq War led to 77k Deaths over 5 Years](#), Associated Press, 14.10. 2010.

²⁰ [Protokolle der Grausamkeit](#), Der Spiegel, 25.10.2010, [Wikileaks Iraq: data journalism maps every death](#), The Guardian, 23.10.2010

Tabelle: Schätzungen der Zahl der Opfer bezogen auf Jahr und Einwohner

Verfasser	Zeitraum	Art der Opfer	Geschätzte Zahl der Opfer		
			gesamt	pro Jahr	pro Jahr u. 100.000 Einw.
Schätzung durch passive Beobachtung					
US-Präsident George. W. Bush	März 03 - Dez. 05		30.000	10.909	42
Los Angeles Times, 25.6.2006 ²¹	März 03 - Juni 06	G	50.000	15.385	57
Gesundheitsminister Ali al-Shemari	März 03 - Nov. 06	G	125.000	34.091	126
UN-Mission im Irak UNAMI	06	G	34.500	34.500	128
Irakisches Gesundheitsministerium	Jan. 05 - Feb. 09	G	87.215	21.359	76
Associated Press, 24.4.2009	März 03 - April 09	G	110.600	18.181	65
U.S. Central Command (CENTCOM)	04 - Mitte 08	G	77.000	17.111	61
WikiLeaks - Iraq war logs	Jan. 04 - Dez. 09	G	104.924	17.487	58
Iraq Body Count (Mittelwert v. Min./ Max.)	März 03 - Sep. 11	Z	107.570	12.655	42
Brookings Institution, Iraq index	März 03 - Juli 11	Z	115.250	13.830	46
Costs of War	März 03 - Aug. 11	G	165.000	19.604	65
Schätzung durch repräsentative Untersuchung					
Iraq Living Conditions Survey ²²	März 03 - Mai 04	G	24.000	20.571	79
Iraqiyun ²³	März 03 - Juli 05	G	128.000	54.857	211
Lancet survey 2004 ²⁴	März 03 - Juni 04	A	98.000	78.400	302
Lancet survey 2006	März 03 - Juni 06	A	655.000	201.538	746
Iraq Family Health Survey ²⁵	März 03 - Juni 06	Z	151.000	46.462	172
Opinion Research Business Survey ²⁶	März 03 - Juli 07	A	1.033.000	238.385	851

Bei „Art der Opfer“ bedeutet:

G: gewaltsame Todesfälle

Z: zivile Opfer von Gewalt

A: alle zusätzlichen, kriegsbedingten Todesfälle

Bis heute regelmäßig aktualisiert werden die Zahlen im „Iraq Index“ des Brookings Instituts und die des „Iraq Body Count“-Projektes (IBC). Letztere werden am häufigsten zitiert. Auch die Statistik des Brookings Institut basiert zum guten Teil auf den Daten des IBC. Dieser gibt für den Zeitraum bis September 2011 ein Maximum von 112.000 zivilen Opfern von Gewalt an, zu dem seiner Schätzung nach noch 15.000 aus den „Iraq War Logs“ addiert wer-

²¹ [War's Iraqi Death Toll Tops 50,000](#), Los Angeles Times, 25.6.2006

²² [Iraq Living Conditions Survey 2004](#), 12 May 2005

²³ [Iraqi civilian casualties](#), UPI, 12.7.2005

²⁴ Gilbert Burnham et.al [Mortality after the 2003 invasion of Iraq: a cross-sectional cluster sample survey](#),

²⁵ [Violence-Related Mortality in Iraq from 2002 to 2006](#), New England Journal of Medicine, Januar 2008

²⁶ [Update on Iraqi Casualty Data](#), Open Research Business (ORB), Januar 2008

den müssen. Das Brookings Institut kommt, ohne diese Korrektur, bis August 2011 auf 115.000 getötete Iraker.²⁷

Das kriegskritische „Costs of War“-Projekt an der Brown University in Rhode-Island, das sich vorgenommen hat, die ökonomischen und humanitären Kosten der Kriege am Hindukusch und im Irak zu ermitteln, kommt bei seiner „extrem konservativen Schätzung“ auf mindestens 125.000 zivile Opfer und 165.000 in Folge des Krieges getötete Iraker insgesamt.²⁸

Lückenhafte Beobachtungen

So unterschiedlich all diese Schätzungen sind, sie beruhen alle auf der Aufsummierung von Todesfällen, die von Medien gemeldet oder von Kranken- und Leichenhäuser oder anderen Stellen registriert wurden. Bezogen auf die Zahl der Toten pro Jahr unterscheiden sie sich wenig, nur die Schätzung des irakischen Gesundheitsministers vom November 2006 und von UNAMI für 2006 fallen mit einem fast doppelt so hohen Wert von ca. 35.000 Toten pro Jahr aus dem Rahmen.

In den Medien werden meist die Zahlen des Iraq Body Count zitiert, da dieser als seriöseste Quelle angesehen wird. Bezogen auf eine Bevölkerungszahl von 30 Millionen ergeben dessen Schätzungen 42 gewaltsame Todesfälle auf 100.000 Einwohner und Jahr. Das wäre weit weniger als die Mordraten in Honduras oder El Salvador, die in einem neuen UN-Bericht mit 82 bzw. 66 Morde pro 100.000 Einwohner angegeben werden.²⁹ Die IBC-Zahl liegt auch noch unter der Zahl jährlicher Morde in US-amerikanischen Großstädten. In Detroit zählte man 2006 z.B. über 48 Morde pro 100.000 Einwohner.³⁰ Da die USA-Regierung die fortgesetzte Besetzung vor allem mit der mangelnden Sicherheit im Irak begründete, fragte Les Roberts, Ko-Autor der Lancet-Studie, bei seinem Vortrag auf der Internationale Irakkonferenz am 8. März 2008 in Berlin, daher ironisch, ob die USA ihre Truppen dann nicht besser in Detroit, Baltimore und Chicago einsetzen sollten.

Die Tatsache, dass bei allen Versuchen, die Zahl der Opfer durch Erfassung gemeldeter und registrierter Todesfälle zu schätzen, die wirklichen Zahlen offensichtlich stark unterschätzt werden, ist nach der Erfahrung von Experten nicht ungewöhnlich. In keinem Konflikt konnte man durch diese sogenannten „passiven Untersuchungsverfahren“ mehr als 20% der Opfer erfassen, heißt es in der oben genannten Lancet-Studie. In den heißen Phasen des Bürgerkrieges in Guatemala waren es z.B. nur 5%.³¹ Im Beitrag über den „Iraq Body Count“ wird gezeigt, dass ähnliche Lücken auch da sehr wahrscheinlich sind. Ein Abgleich der Todesfälle, die in den von WikiLeaks veröffentlichten Irakprotokollen aufgeführt sind, mit den Einträgen der IBC-Datenbank, den Les Ro-

²⁷ Brookings Instituts, [Iraq Index 30.8.2011](#)

²⁸ Neta C. Crawford, [Civilian Death and Injury in Iraq, 2003-2011](#), Boston University / cost-sofwar.org, September 2011

²⁹ [UN-Bericht: Brasilien führt weltweite Mord-Statistik an](#), RIA Novosti, 7.10.2011

³⁰ Siehe z.B. den [Beitrag von Les Roberts](#) beim Hearing der Linksfraktion des Bundestags vor der Irakkonferenz am 7.3.2008 in Berlin

³¹ siehe [Kapitel 7](#) in Patrick Ball, Paul Kobrak und Herbert F. Spierer, "State Violence in Guatemala, 1960-1996: A Quantitative Reflection", CIIDH, 14.1.1999

berts zusammen mit Studenten der Columbia University School of Public Health durchführte, ergab, dass nur jede Vierte oder Fünfte von US-Soldaten notierte Gewalttat an Zivilisten vom IBC erfasst wurde. Das deutet daraufhin, dass die tatsächliche Zahl der Opfer mindestens vier- oder fünfmal so groß sein muss. Vermutlich ist der Faktor viel größer, da die Irakprotokolle die Opfer eher sporadisch erfasst haben und dabei häufig dieselben Quellen wie IBC nutzten – Leichenhäuser, Infos irakischer Ministerien und Stadtverwaltungen etc.³²

Auch im Irak gelangte nur ein kleiner Teil der Toten in die zentralen Kranken- und Leichenhäuser, wo sie registriert wurden. Der Anteil sank umso mehr, je heftiger die militärischen Auseinandersetzungen tobten oder die Gewalt zwischen Bevölkerungsgruppen eskalierte. Da der Islam die Beerdigung innerhalb eines Tages verlangt, blieb den Angehörigen meist nichts anderes übrig, als ihre Toten direkt im Hof oder in der Nähe des Hauses zu begraben.³³

Den Kranken- und Leichenhäuser wurde zudem häufig von der Besatzungsmacht untersagt, ihre Zahlen öffentlich zu machen. Wenn überhaupt, wurden sie vom Gesundheitsministerium veröffentlicht. Nach Aussagen von Mitarbeitern der Leichenhäuser wurden diese dabei jedoch oft noch stark nach unten korrigiert.³⁴

Die Berichterstattung der westlichen Medien konzentrierte sich stets sehr stark auf die Hauptstadt. Aus den am stärksten umkämpften Gebieten gab es so gut wie keine Berichte.³⁵ Wie die im Beitrag über den „Iraq Body Count“ aufgeführten Beispiele zeigen, gibt es zahlreiche großangelegte Offensiven der Besatzungstruppen und mehrtägige Angriffe auf Städte, die in den Datenbanken des IBC keinen einzigen Eintrag hinterließen, obwohl sie mit ziemlicher Sicherheit Dutzende oder gar Hunderte zivile Opfer forderten. Auch die massive Zunahme der Luftangriffe, die 2007 auf durchschnittlich 48 pro Tag angestiegen waren³⁶, spiegeln sich in der IBC-Datenbank in keiner Weise wider.

Dadurch wird nicht nur die Zahl ziviler Opfer stark unterschätzt, sondern auch der Anteil, der direkt von den Besatzungstruppen getötet wurde. Der Effekt wird dadurch noch verstärkt, dass die westliche Medien ihr Hauptaugenmerk auf terroristische Gewalttaten, wie Autobombenanschläge auf zivile Einrichtungen, Selbstmordanschläge auf Märkte oder auf Pilgerströme richteten, die gut zum Bild passten, das man sich vom Krieg machen wollte. Die Opfer die-

³² Les Roberts, Do WikiLeaks and Iraq Body Count tell the same story?, brusselltribunal.org, 5.3.2011

³³ siehe u.a. ["U.S. Airstrikes Take Toll on Civilians - Eyewitnesses Cite Scores Killed in Marine Offensive in Western Iraq"](#), Washington Post, 24.12.2005, ["War and Occupation in Iraq"](#), Global Policy Forum, Juni 2007., Human Rights Report, Nov./Dec. 2006, 1. UN Assistance Mission for Iraq (UNAMI), 16.1.2007, Dahr Jmail, ["Reason for Their Death Is Known"](#), truthout, 3.5.2006

³⁴ Lourdes Garcia-Navarro, ["Though Numbers Unclear, Iraqi Deaths Touch Many"](#), National Public Radio, 24.2.2009.

³⁵ siehe z.B. ["Western Journalists in Iraq Stage Pullback of Their Own"](#), Washington Post, 11.10.2008

³⁶ ["War and Occupation in Iraq"](#), Global Policy Forum, Juni 2007

Bei Luftangriffen im Irak starben durchschnittlich 17 Zivilisten pro Angriff!

Siehe:

http://www.rhul.ac.uk/Resources/Helper_apps/Mess_a-ge.asp?ref_no=1922



ser Anschläge sind daher auch sehr stark in der Datenbank vertreten, im Gegensatz zu denen der Luftangriffe.

Der Iraq Body Count beschränkt sich ausschließlich auf zivile Opfer direkter Gewalt. Dies ist zum einen moralisch fragwürdig, da an sich alle Menschen als Opfer gezählt werden müssten, die ohne Krieg und Besatzung noch leben könnten – unabhängig davon, ob sie sich z.B. bewaffnet gegen die Invasoren wehrten oder ob sie sich von den Besatzern als Hilfstruppen für den Kampf gegen ihre Landsleute dinge ließen. Vor allem steht man aber vor dem Problem, wie man zivile Tote von Kombattanten unterscheiden will. Westliche Agenturen übernehmen meist die Version der Besatzer. Zivil sind da die Toten in der Regel nur dann, wenn sie auf das Konto des Widerstands oder terroristischer Gruppen gingen, ansonsten sind es „Aufständische“ oder „Terroristen“.

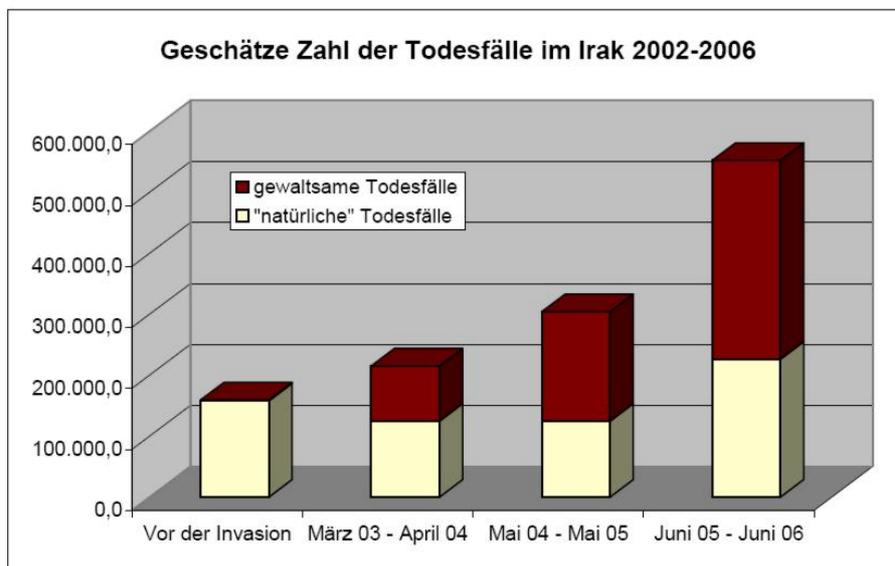
Die Bostoner Politologin Neta C. Crawford, die für das kriegskritische Costs of War Projekt eine lesenswerte Studie über die Zahl der Opfer verfasste, ergänzte daher die Zahl des IBC, die sie als Basis nahm, um die getöteten irakischen Kombattanten, die sie aus verschiedenen Quellen zusammensuchte. Sie schätzte dass mindestens 10.000 irakische Soldaten bei der Invasion und 19.000 „Aufständische“ zwischen Juni 2003 und September 2007 von den US-geführten Truppen getötet wurden, sowie 10.100 Angehörige der neuen Regierungstruppen und Polizeikräfte durch Besatzungsgegner. Auf diese Weise kam sie auf eine Gesamtzahl von 165.000 getöteten Irakern – das sind 65 Tote pro 100.000 Einwohner und Jahr, d.h. weniger als die Zahl der Morde in Mittelamerika. Über die Zahl indirekter Opfer des Krieges konnte sie, wie sie zu ihrem Bedauern feststellte, keine Angaben machen.³⁷

³⁷ Neta C. Crawford, [Civilian Death and Injury in Iraq, 2003-2011](#), Boston University / cost-sofwar.org, September 2011

Realistische Schätzungen durch repräsentative Umfragen

“Das am wenigsten wissenschaftliche aber mächtigste Zeugnis über die vielen zivilen Opfer hier ist anekdotisch,“ war das Fazit Lourdes Garcia-Navarro in ihrem Beitrag für das National Public Radio über die unterschiedlichen Schätzungen. “Stoppe irgendwelche Leute an irgendeiner Straßenecke in nahezu jedem beliebigen Teil des Iraks und sie werden eine persönliche Geschichte über Gewalt erzählen.”³⁸

Dieser Vorschlag lässt sich aber durchaus wissenschaftlich umsetzen. Wer – in Abwesenheit eines funktionierenden und zuverlässigen Sterberegisters – die gesamten humanitären Kosten eines Krieges genauer abschätzen will, der muss in der Tat Untersuchungen vor Ort anstellen und die Familien nach Angehörigen befragen, die direkt oder indirekt an den Folgen des Krieges starben, sowie nach den Umständen ihres Todes. Einigermaßen exakte Zahlen zu ermitteln, ist eine aufwendige und langwierige Aufgabe. Der einzige praktikable Weg, rasch eine brauchbare Abschätzung zu bekommen, ist die Befragung einer geeigneten Auswahl von Haushalten, die insgesamt repräsentativ für das ganze betroffene Land sind. Das wurde im Irak im Rahmen mehrerer Studien getan. Die Bloomberg School of Public Health an der Johns Hopkins University führte zwei Studien durch. Neben der schon erwähnten von 2006 eine frühere im Jahr 2004.³⁹ Beide wurden nach eingehender Prüfung von der britischen medizinischen Fachzeitschrift *The Lancet* veröffentlicht. 2007 folgte eine Umfrage der angesehenen britischen Meinungsforschungsagentur „Opinion Research Business“ (ORB)⁴⁰ und im Januar 2008 veröffentlichte das



Quelle: Lancet-Studie 2006

New England Journal of Medicine eine Studie, die auf der Haushaltsumfrage

³⁸ Lourdes Garcia-Navarro, a.a.O.

³⁹ Gilbert Burnham et.al [Mortality after the 2003 invasion of Iraq: a cross-sectional cluster sample survey](#),

⁴⁰ [Update on Iraqi Casualty Data](#), Open Research Business (ORB), Januar 2008

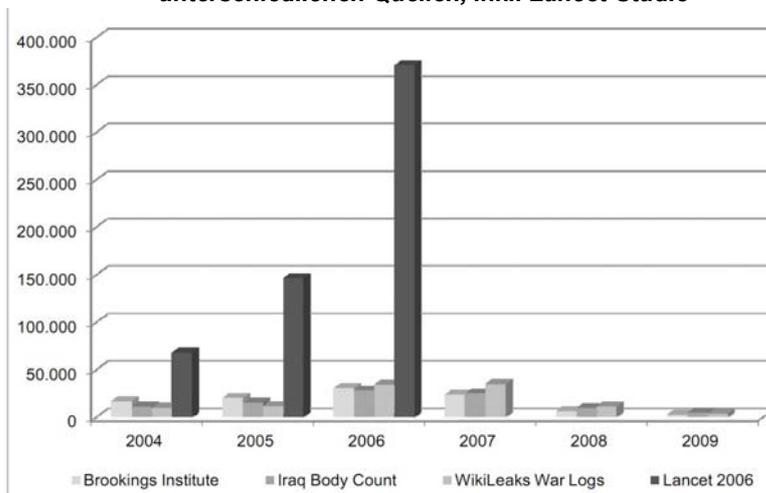
„Iraq Family Health Survey“ (IFHS) des irakischen Gesundheitsministeriums und der WHO basierte.⁴¹

Die Lancet-Studie von 2006

Ungeachtet der heftigen Kritik, die sie auf sich zog, ist nach Ansicht der meisten Experten die zweite Lancet-Studie vom Oktober 2006 die solideste Schätzung der Zahl der Opfer – leider jedoch nur bis Juni 2006.

Die Studie beruht auf der Befragung einer repräsentativen Auswahl von 1850 Haushalten mit knapp 13.000 Mitgliedern. Erfasst wurden die Todesfälle sowohl in den 15 Monaten vor als auch in den 40 Monaten nach Beginn des Krieges. Die Sterblichkeit wuchs demnach von 5,5 Toten pro tausend Einwohner im Jahr vor Kriegsbeginn auf 13,3 in der Zeit danach. Die Differenz ergibt die Zahl der Menschen pro Tausend, die ohne Krieg und Besatzung noch leben würden. Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung von etwa 26 Millionen und einen Zeitraum von knapp 40 Monaten ergibt dies 655.000 zusätzliche Todesfälle, in der Epidemiologie „Excess Deaths“ genannt. Darunter wurden – gleichfalls hochgerechnet – 601.000 Opfer von Gewalt. Alarmierend an den Zahlen war zum Zeitpunkt der Veröffentlichung nicht nur die Höhe der Zahlen an sich, sondern ihre massive jährliche Zunahme. Jahr für Jahr hatte sich die Zahl der Gewaltopfer fast verdoppelt, von 90.000 über 180.000 auf 330.000. (siehe Grafik). Die seit Februar 2006 zu beobachtende Explosion der Gewalt legte nahe, dass dieser Anstieg auch 2007 anhalten und die Zahl der Opfer die Millionengrenze übersteigen würde. Der Verdacht wurde durch die Umfrage der Opinion Research Business schließlich bestätigt (s.u.).

Verlauf der jährlichen Zahl getöteter Iraker nach unterschiedlichen Quellen, inkl. Lancet-Studie



Eine derart hohe Zahl von Opfern – in der Dimension eines Völkermords – war eine massive Anklage gegen die US-Regierung und ihre Verbündeten. Diese konnten sie nicht stehen lassen. Dem entsprechend heftig fiel die Kritik aus. Obwohl nahezu alle Experten auf dem Gebiet, einschließlich der Wissenschaftler der britischen Regierung, die Korrektheit der Studie bestätigten, wurde sie in einer regelrechten Medienkampagne diffamiert und schließlich als „umstritten“ ad acta gelegt (der Beitrag „Zahlenkrieg“ geht ausführlich auf die Auseinandersetzung ein).⁴²

⁴¹ [Violence-Related Mortality in Iraq from 2002 to 2006](#), New England Journal of Medicine, Januar 2008

⁴² siehe dazu auch [Democracy and Debate - Killing Iraq](#), MediaLens, 18.10.2006

Selbstverständlich ist eine Hochrechnung von relativ wenigen Familien auf ein ganzes Land mit großen Ungenauigkeiten verbunden. Diese lassen sich zum größten Teil aber mathematisch bestimmen. Aus den Daten der Lancet-Studie ergibt sich auf diese Weise, dass die wirkliche Zahl der Opfer mit 95prozentiger Wahrscheinlichkeit zwischen 390.000 und 940.000 liegt. Diese große Spannbreite weist auf eine erhebliche Unsicherheit der Schätzung hin. Solche Unsicherheiten sind bei Umfragen in Kriegsgebieten jedoch unvermeidlich, schrieben beispielsweise 27 führende Experten in einem offenen Brief an die Melbournner Tageszeitung *The Age*. Diese könnten jedoch keinesfalls das Ergebnis grundsätzlich in Frage stellen. Die Studie sei methodisch korrekt und liefere somit die aktuell besten Daten über die Sterblichkeit im Irak. Auch wenn Genauigkeit immer ein Problem sei, so könne man doch sicher sagen, dass die Zahl der Opfer über 390.000 liege und sogar bis zu 940.000 betragen könne.⁴³

Die Studie der WHO

Die auf der Haushaltsumfrage des irakischen Gesundheitsministeriums und der WHO basierende IFHS-Studie ermittelte mit 151.000 Toten für den selben Zeitraum wie die Lancet-Studie eine wesentliche geringere Zahl von Opfern. Die Zahl der befragten Haushalte war rund fünf Mal größer als bei der Lancet-Studie, das 95-Prozent-Konfidenzintervall mit 104.000 bis 223.000 daher wesentlich enger.⁴⁴ Allerdings bezog diese Studie nur eine recht willkürlich definierte Auswahl ziviler Opfer von Gewalt ein. Betrachtet man alle erfassten Toten, so ergab auch die IFHS-Studie eine Verdoppelung der jährlichen Todesfälle seit März 2003, fast soviel wie die Lancet-Studie, die einen Faktor von 2,4 ermittelte. Da keine anderen Faktoren in Frage kommen, kann auch diese Verdopplung der Todesfälle nur auf den Krieg und die Besatzung zurückzuführen sein.

Mögliche Verzerrungen bei Mortalitätsstudien

Es gibt viel wissenschaftliche Literatur, in der die möglichen Beschränkungen und Verzerrungen von Mortalitätsstudien allgemein und die der Lancet-Studien im Besonderen analysiert und diskutiert wird. Auch die Autoren der Lancet-Studie sehen die Möglichkeit von Verzerrungen und gehen in ihrer Studie ausführlich darauf ein.

Insgesamt ist die Wahrscheinlichkeit, die Zahl der Toten durch solche Untersuchungen, zu unterschätzen jedoch größer, als sie zu überschätzen. Eine erhebliche Schwäche solcher Umfragen, bei denen eine bestimmte Anzahl von Haushalten um einen zufällig gewählten Ort (sogenannte „Cluster“) befragt wird, ist das Problem, dass Familien mittlerweile aus dem Viertel verschwunden sein können. Da dies besonders häufig bei Familien der Fall ist, die stark von Gewalt und anderen Kriegsfolgen betroffen sind, fallen u.U. sehr viele Todesfälle aus der Statistik. Im Irak, wo in vielen Stadtvierteln die jeweilige

⁴³ ["The Iraq deaths study was valid and correct](#) – 27 academics in the fields of the medical sciences attest", *The Age*, 21.10.2006

⁴⁴ [Violence-Related Mortality in Iraq from 2002 to 2006](#), *New England Journal of Medicine*, Januar 2008

konfessionelle Minderheit durch mörderische Gewalt vertrieben wurde, ist die Wahrscheinlichkeit dafür ziemlich hoch. Auch Luftangriffe löschten immer wieder ganze Familien aus.

Möglich ist natürlich auch, dass die Befragten die Zahl der Toten aus politischen Gründen übertreiben. Gut 90% der Todesfälle der Lancet-Studie wurden aber durch Totenscheine belegt.

Doch selbst wenn das Ergebnis durch solche Unwägbarkeiten um 10 oder gar 20% in die eine oder andere Richtung verzerrt wurde, so ändert dies nichts an den Dimensionen, d.h. im Fall der Lancet-Studie eine Zahl von Kriegsoptionen in der Größenordnung von mehreren Hunderttausend bis zu einer knappen Million.

Die Frage nach den Tätern

Neben der Zahl der Opfer eines Konfliktes ist selbstverständlich auch wichtig zu wissen, wer Täter ist und in welchem Maße. Im Grunde trägt zunächst natürlich der die Hauptverantwortung für alle Opfer, der den Krieg begonnen hat. Da der Überfall auf den Irak eine eindeutig völkerrechtswidrige Aggression war, sind die USA und ihre Verbündeten auch verantwortlich für alle Folgen.

Im westlichen politischen Diskurs spielte der völkerrechtswidrige Charakter des Krieges im Irak jedoch nach Kriegsbeginn bald keine Rolle mehr. Die fürchterlichen Lebensbedingungen unter der Besatzung und die Gewalteskalation wurde in den Folgejahren auf alles Mögliche zurückgeführt, nur nicht auf eines – die Besatzung selbst. Wer nur die Nachrichten verfolgte, musste angesichts der Berichterstattung überzeugt sein, dass die meisten Ermordeten im Irak Opfer von Autobomben, Selbstmordattentaten etc. wurden. Die Rolle der Besatzungsmacht im Land und die von Besatzungstruppen ausgeübte Gewalt verschwanden völlig im Hintergrund. Die ausländischen Truppen erschienen als neutrale Macht, die sich redlich um Sicherheit und Ordnung bemühte. Dieses Bild war entscheidend für die breite Akzeptanz der fortgesetzten Besatzung.

So wie der Iraq Body Count oder das Brookings Institute mit ihren um Größenordnungen zu niedrigeren Opfer-Statistiken halfen, die Kritik am Krieg auf niedrigem Niveau zu halten, so trugen sie auch ihren Teil zum Bild bei, das Hauptproblem im Irak sei die innerirakische Gewalt.

Das findet sich auch in einer Studie vom Februar des Jahres, die von den IBC-Gründer John A. Sloboda und Hamit Dardagan zusammen mit Michael Spagat und Madelyn Hsiao-Rei Hicks, den zornigsten Gegnern der Lancet-Studien, durchgeführt wurde: eine Analyse gewaltsamer Todesfälle in Abhängigkeit von Täter, Waffe, Zeit und Ort.⁴⁵ Unter den, in der IBC-Datenbank erfassten Ereignissen, fanden sie jedoch nur in 12,4% der Fälle die Besatzungstruppen (die sogenannte „Coalition“) als Täter eingetragen. In 10,7% handelte es sich um

⁴⁵ Hicks, Dardagan, Serdán, Bagnall, Sloboda, Spagat, [Violent Deaths of Iraqi Civilians, 2003–2008: Analysis by Perpetrator, Weapon, Time, and Location](#), PLoS Medicine, Februar 2011

Zivilisten, die bei Angriffen des Widerstands („Anti-Coalition Forces“) auf Besatzungstruppen getötet wurden. 73,9% wurden Opfer von Anschlägen nicht identifizierbarer Täter. Auf das Konto der irakischen Polizei und des Militärs wären demnach gerade einmal 0,6% der Getöteten gegangen. Bei den unbekanntem Tätern handelt es sich nach Ansicht der Autoren im Wesentlichen um religiös motivierte Kämpfer, Widerstandsgruppen oder Kriminelle. Die durch Unbekannte Getöteten wurden jedoch zur Hälfte Opfer von Exekutionen und Kleinwaffen (Selbstmordanschläge 18%). Viele können somit sehr gut auch dem schmutzigen Krieg der Besatzungstruppen und regierungsnaher Milizen zum Opfer gefallen sein.

In Bezug auf die Verantwortung der Besatzungsmacht für die Gewalt zeigt die Lancet-Studie ein ganz anderes Bild. Nach den Angaben der Befragten, waren – zumindest bis Juni 2006 – die Besatzungstruppen selbst, die für die meisten Opfer von Gewalt verantwortlich. 31 Prozent aller Gewaltopfer wurden von westlichen Truppen getötet, hauptsächlich durch Luftangriffe und Artilleriegeschosse (siehe Tabelle). Ihre absolute Zahl hat sich, analog der allgemeinen Zunahme der Todesopfer, zwischen 2003 und 2006 fast verdreifacht. Hinzu kommt noch eine, sicherlich nicht unerhebliche Zahl von Fällen, bei denen die Angehörigen bei gemeinsamen Angriffen der Besatzer mit irakischen Truppen umgekommen sind. Diese sind folgerichtig in den 45 Prozent der Opfer enthalten, bei denen nicht eindeutig festgestellt werden konnte, ob ausländische Soldaten oder Iraker die Täter waren.

Fazit

Das größte Manko der Lancet-Studien ist, dass sie nicht fortgeführt wurden. Der Zeitraum der zweiten endet im Juni 2006 zu einer Zeit, in der die Gewalt geradezu explodierte. Im Zuge der bis Ende 2007 anhaltenden Gewaltwelle waren daher vermutlich die meisten direkten Opfer von Krieg und bürger-

kriegsähnlicher Gewalt zu beklagen. Die bisher letzte Studie ist die des britischen Instituts „Opinion Research Business“ ORB, die aber auch nur eine Schätzung bis Juli 2007 gibt. Da sie gut mit den Lancet-Studien übereinstimmt, sind die von ihr ermittelten 1.033.000 Tote sehr plausibel, wir müssen daher davon ausgehen, dass die Zahl der Opfer bereits Mitte 2007 die Millionengrenze überstieg.⁴⁶

Gemäß der „Internationalen Kommission für vermisste Personen“ (ICMP) gelten im Irak zudem zwischen 250.000 und einer Million Menschen als vermisst.⁴⁷

Für eine Abschätzung der aktuellen Opferzahlen ist man auf Interpolation angewiesen. Die US-amerikanische NGO Just Foreign Policy macht dies für ihren „Iraqi Death Estimator“, indem sie die von der Lancet-Studie für die Zeit bis Juni 2006 ermittelte Zahl der Gewaltopfer mit dem seitherigen Anstieg der Zahl des IBC multipliziert. Aus dem Verhältnis der aktuellen Zahl des IBC und der von Ende Juni 2006 (43,394) schätzt sie die aktuelle Zahl der getöteten Iraker auf 1,46 Millionen.⁴⁸

Auch wenn dies sicherlich die tauglichste Methode ist, die zur Verfügung steht, ist das Ergebnis sehr ungenau und wird, je länger die Fortschreibung andauert, spekulativer. Zum einen steigt der Prozentsatz der gemeldeten und registrierten Todesfälle i.d.R. an, wenn die Intensität der gewaltsamen Konflikte abflaut. Das würde bedeuten, dass eine Fortschreibung der zehnfach höheren Lancet-Zahlen mit dem Trend des IBC die Zahl der Toten überschätzt. Andererseits flaut auch die Berichterstattung über den Irak stark ab. Da die meisten westlichen Berichtersteller abgezogen wurden, finden vermutlich auch weiterhin viele Todesfälle nicht den Weg in die von IBC ausgewerteten Medien und die Fortschreibung liegt möglicherweise leider doch nahe an der Realität.

Auf der anderen Seite zählt der IBC nach wie vor nur die zivilen Opfer von Gewalt. Die Autoren der Lancet-Autoren vermuten, wie viele andere Experten, dass sie mit den, durch ihre Studie errechneten rund 50.000 nicht gewaltsamen zusätzlichen Todesfällen, erst einen geringen Teil der Iraker erfassten, die indirekt Opfer des Krieges wurden. , d.h. aufgrund von Kriegsfolgen wie schlechterer Versorgung mit Nahrung, sauberem Trinkwasser oder Medizin, versperrter Zugang zu Krankenhäuser etc. starben. Zum einen nimmt die Sterblichkeit von Menschen auch bei drastischer Verschlechterung der Lebensbedingungen nicht sofort, sondern schleichend durch anhaltende Unterernährung, Zunahme von Krankheiten etc. Zum anderen verschlechterten sich die Lebensverhältnisse nach dem Juni 2006 noch dramatisch. Krankheiten, insbesondere aufgrund des fehlenden Zugangs zu sauberem Trinkwasser und Verseuchung der Flüsse, breiteten sich aus, während die Gesundheitsversor-

⁴⁶ [Update on Iraqi Casualty Data](#), a.a.O.

⁴⁷ International Commission on Missing Persons (ICMP), „Iraq“, www.ic-mp.org (zuletzt abgerufen 8.10.2011)

⁴⁸ Just Foreign Policy, [Iraqi Death Estimator \(www.justforeignpolicy.org\)](http://www.justforeignpolicy.org)

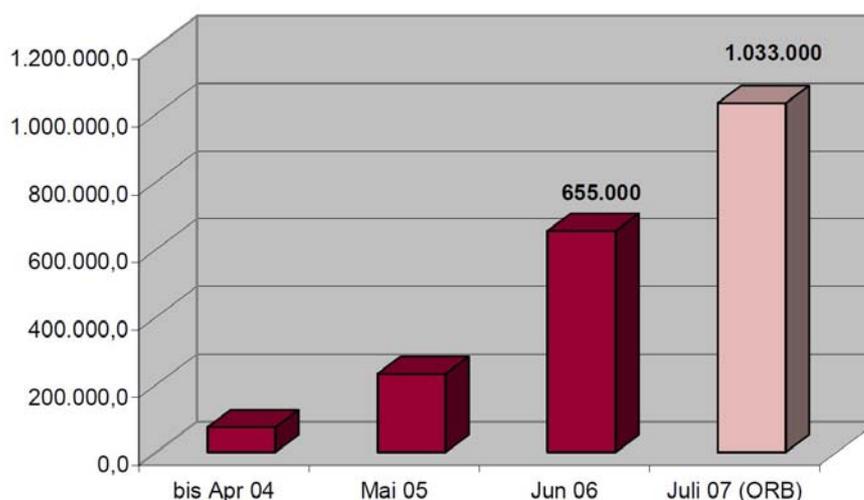
gung weitgehend zusammenbrach. Fast drei Millionen Menschen wurden zu Binnenflüchtlingen. In der Folge wuchsen um die Städte die Elendsviertel.⁴⁹

Hinzu kommen die Langzeitwirkungen durch Vergiftungen der Umwelt infolge des Krieges. Viele Gebiete des Iraks, die heftigen Angriffen der Besatzungstruppen ausgesetzt waren, weisen drastische Zunahmen diverser Krankheiten auf. Die Zahl der Erkrankungen an verschiedenen Arten von Krebs, von Fehlgeburten und Missgeburten vervielfachte sich vielerorts. Eine wesentliche Ursache dafür ist aller Wahrscheinlichkeit nach der massive Einsatz von Munition, die sogenanntes abgereichertes Uran enthält. Beim Einschlag verbrennt dies zu sehr feinem, hochgiftigem und radioaktivem Uranstaub, der sich weit verbreiten und sowohl über die Luft als auch über Wasser und Nahrung vom Körper aufgenommen werden kann.⁵⁰

Gemäß dem „Landmine & Cluster Munition Monitor“ der „International Campaign to Ban Landmines“ (ICBL) und der „Cluster Munition Coalition“ (CMC) setzten die US-amerikanischen und britischen Truppen seit 2003 13.000 Streubomben im Irak ein, die ihre Submunition – knapp 2 Millionen kleine Bomben – breit in den und um die umkämpften Städten verstreuten. Auch die 20 Millionen Bombletts der 1991 abgeworfenen 61.000 Cluster Bomben sind noch nicht vollständig geräumt. Der Irak zählt daher zu den am schwersten von hoch-explosiven Blindgängern verseuchten Ländern der Welt.⁵¹

Das extremste Beispiel der Zunahme von Erkrankungen ist Falludscha. Die Großstadt mit damals 300.000 Einwohnern wurde durch zwei Angriffe US-amerikanischer Truppen im April und November 2004 weitgehend verwüstet.

Anstieg der Gesamtzahl der zusätzlichen Todesfälle bis Juli 2007



Quelle: Lancet-Studie 2006 und ORB-Studie 2008

⁴⁹ Siehe u.a. [Iraq: coping with violence and striving to earn a living](#), ICRC, 30.03.2010, [IRAQ: Food insecurity on the rise, says official](#), IRIN (UN OCHA), 8.11.2009 und [Fact sheet: Housing & shelter in Iraq](#), UN Human Settlements Program (UN-HABITAT), 5.10.2010 sowie J. Guilliard, [Die vergessene Besatzung](#), junge Welt 18.02.2011

⁵⁰ Florian Rötzer, [Folgen der Uranentsorgung durch Waffen](#), telepolis, 2.4.2010

Neta Crawford beschreibt dies in ihrer Studie für „Costs of War“ sehr ausführlich.⁵² Neben Uranmunition kamen hier auch chemische Waffen zum Einsatz, u.a. Bomben mit Weißem Phosphor. Wie eine Studie des International Journal of Environment Research and Public Health zeigt, stieg die Kindersterblichkeit in der Folge um ein Vielfaches, die Zahl der Krebserkrankung allgemein vervierfachte sich, die der Leukämiefälle stieg auf das 40fache.⁵³

Berücksichtigt man all diese Faktoren, so ist wahrscheinlich, dass mittlerweile die Zahl der indirekten Opfer die der direkten bei weitem übersteigt.

Kopf im Sand

Der Krieg gegen den Irak wird von den USA und europäischen Staaten geführt. Der UN-Sicherheitsrat gab dieser „Koalition der Willigen“ nach der Invasion das Mandat, im Land für Sicherheit und Stabilität zu sorgen. Während es in und um die sudanesischen Region Darfur eine sehr große Zahl von Mortalitätsstudien gab, 24 allein zwischen April 2004 und Januar 2005⁵⁴ war das Interesse an den humanitären Folgen dieses völkerrechtlich mehr als fragwürdigen Vorgehens im Westen jedoch recht gering. Obwohl die „Multinationalen Streitkräften“ im Namen der UNO im Land operierten, unternahm diese wenig, um die humanitären Folgen dieses Einsatzes in ihrem ganzen Ausmaß abzuschätzen. Mit derselben Verantwortungslosigkeit agieren die Vereinten Nationen auch in Afghanistan und es deutet nichts daraufhin, dass beim NATO-Krieg in Libyen ernsthaft untersucht wird, wie viele Libyer den Einsatz französischer, britischer und US-amerikanischer Streitkräfte „zum Schutz der Zivilbevölkerung“ bereits mit dem Leben bezahlten.

In Darfur hingegen führten sowohl die UN-Organisationen WHO, UNICEF, UNHCR und Welternährungsprogramm als auch zahlreiche westliche Hilfsorganisationen, wie Ärzte ohne Grenzen, Umfragen durch. Die Schätzungen differierten auch hier zwischen einigen Zehn- bis zu mehreren Hunderttausend Opfern. 2006 erschien im Science Magazin schließlich eine Analyse, die die Ergebnisse verschiedener Studien kombinierte, um „die Tragödie des Konflikts und das Ausmaß des Genozids[!] zu verstehen.“ [Hervorhebung J.G.]⁵⁵ Die beiden Autoren, John Hagan und Alberto Palloni, schätzten am Ende die Zahl der Opfer auf ungefähr 200.000. Diese Zahl wird seither allgemein verwendet,

⁵¹ Landmine & Cluster Munition Monitor, [Country Profiles Iraq 2011](#), sowie [Cluster Munition Monitor 2010](#), Mines Action Canada, Oktober 2010, beides unter , www.the-monitor.org,

⁵² Neta C. Crawford, [Civilian Death and Injury in Iraq, 2003-2011](#)

⁵³ Chris Busby, Malak Hamdan und Entesar Ariabi, [Cancer, Infant Mortality and Birth Sex-Ratio in Fallujah, Iraq 2005-2009](#), Int. Journal of Environment Research and Public Health, 6.7.2010

⁵⁴ Debarati Guha-Sapir und Olivier Degomme, [Counting the Deaths in Darfur: Estimating mortality from multiple survey data](#), HiCN Working Paper 15, April 2006. Siehe auch Olivier Degomme und Debarati Guha-Sapir, [Assessing Mortality in Conflicts: A Comparison of Surveys from Iraq, Darfur an the Democratic Republic of Congo](#), JSM 2008

⁵⁵ John Hagan, Alberto Palloni, [Death in Darfur](#), a.a.O. zur unterschiedlichen Qualifizierung der Morde in Darfur und Irak siehe Mahmood Mamdani, [The Politics of Naming: Genocide, Civil War, Insurgency](#), London Review of Books, Vol. 29 No. 5 · 8 March 2007 und Edward S. Herman, [Genocide Inflation is the Real Human Rights Threat: Yugoslavia and Rwanda](#), ZNet, 26.10.2007

meist ohne Quellenabgabe und ohne zu erwähnen, dass es sich hierbei um eine recht grobe Schätzung handelt.

Während die US-Organisation FAIR diese Zahl in über 1000 Artikeln größerer US-Zeitungen vom Jahr 2007 zitiert fand, entdeckten die Medienwächter von der Lancet- oder ORB-Studie kaum eine Spur. Das Muster der Ungleichbehandlung ist einfach: „Journalisten stellen Studien in Frage oder ignorieren sie komplett, die die humanitären Kosten der US-amerikanischen Militärpolitik enthüllen,“ so FAIR, „während die Schätzungen, die ein schlechtes Licht auf offizielle Feinde werfen, wie in Darfur, die Solidität unbestrittener Fakten annehmen.“⁵⁶

„Wenn der Präsident des Sudan die verbreiten Massaker in Darfur leugnet oder wenn Präsident Ahmadedschad den Holocaust herunterspielt, so sind wir alle entsetzt,“ so Lancet-Koautor Les Roberts in einer von der Linksfraktion im Bundestag organisierten Anhörung. „Bitte erlauben Sie nicht, dass Deutschland damit assoziiert wird, wenn die Amerikaner dasselbe tun, als Teil ihres sogenannten Krieg gegen Terror.“⁵⁷

Löchrige Datenbanken

Am Beispiel des Iraq Body Count Projektes lässt sich zeigen, wie groß die Lücken bei der Erfassung von Gewaltopfern während eines Krieges ist

Joachim Guilliard

Der Iraq Body Count ist sicherlich das bisher aufwendigste und sorgfältigste Projekt zur Erfassung ziviler Opfer eines Krieges. Es liefert mit hoher Zuverlässigkeit die Zahl irakischer Zivilisten, die mit Sicherheit seit Beginn des Krieges getötet wurden. Es kann jedoch nicht alle Fälle erfassen und darf daher nur als unterstes Limit bei der Schätzung von Kriegsopfern betrachtet werden. Wer diese Zahl auch als beste Schätzung betrachtet, ist in Gefahr das tatsächliche Ausmaß einer humanitären Katastrophe um Größenordnungen zu unterschätzen.

Da in anderen Konflikten die Zahl der Opfer ebenfalls durch passive Methoden, wie beim IBC geschätzt wird, lohnt es, sich eine Vorstellung zu verschaffen, wie groß die Lücken der Erfassung sein können. Da die Daten des IBC frei zugänglich sind, bietet sich das Projekt dafür an.

Das IBC erfasst ausschließlich die Zahl der getöteten Zivilisten, die in renommierten englischsprachigen Medien gemeldet werden, „Nicht-Kombattanten, die durch militärische oder paramilitärische Aktionen bzw. dem Zusammenbruch der öffentlichen Sicherheit in Folge der Invasion“ getötet wurden, wie es auf der Homepage des Projektes heißt.⁵⁸ Gezählt werden alle Fälle, über die von mindestens zwei unabhängigen Quellen berichtet wurde. Weichen die Angaben ab, wird die größere Zahl als „Maximum“ und die kleinere

⁵⁶ Patrick McElwee, [A Million Iraqi Dead? - The U.S. press buries the evidence](#), FAIR (Fairness & Accuracy in Reporting), Extra! January/February 2008

⁵⁷ „When the President of Sudan denies widespread massacres in Darfur, when President Ahmadinejad downplays the Holocaust, we are all appalled. Please do not allow Germany to be associated with the Americans doing the same thing as part of their so-called war on terror.“ Les Roberts, [Statement prepared for Heike Hansel, MP & colleagues](#), in Berlin, 7.3.2008

⁵⁸ Homepage des Iraq Body Count, www.iraqbodycount.org/

als „Minimum“ gezählt. Ergänzt werden diese Fälle durch einen Abgleich mit den Daten einiger großen irakischen Leichen- und Krankenhäuser. Aktuell, d.h. im September 2011, gibt IBC sein Minimum mit knapp 103.000 und sein Maximum mit ca. 112.000 an.

Die Wissenschaftler des IBC räumen an sich – wenn auch an etwas versteckter Stelle – durchaus ein, dass sie mit ihrer Methode nur einen Teil der Todesfälle erfassen können. „Wir sind selbst keine Nachrichtenorganisation und können unsere Informationen, wie jeder andere, nur auf das stützen, was bisher berichtet wurde“ heißt es auf ihrer Homepage. „Unser Maximum bezieht sich daher auf *gemeldete Tote*. Dies kann nur eine Auswahl der tatsächlichen Toten sein, es sei denn, man nimmt an, dass über jeden zivilen Toten berichtet wird. Wahrscheinlich werden viele, wenn nicht die meisten zivilen Opfer von den Medien nicht registriert. Dies ist die traurige Natur des Krieges“.⁵⁹

IBC-Kritik an Lancet-Studien

Dennoch gehören die führenden Köpfe des Projektes mittlerweile zu den heftigsten Kritikern der beiden Lancet-Studien. Mit unermüdlichem Eifer wenden sie sich auch gegen Wissenschaftler, die die Studie verteidigen oder Herausgeber von Medien, die sich positiv auf die Lancet-Studie bezogen.⁶⁰

Sie argumentieren dabei weniger wissenschaftlich, sondern mit simplen Zweifeln an statistischen Untersuchungsmethoden allgemein. „Spekulation ist kein Ersatz“ überschrieben sie einen Artikel, in dem sie ihr Projekt gegen die erste Lancet-Studie verteidigten.⁶¹ Man könne doch nicht von 300 Toten unter 12.000 Irakern auf die Gesamtzahl der Opfer von Gewalt in einer Gesamtbevölkerung von 26 Millionen schließen, indem man jeden gefunden Toten mit gut 2000 mal nehme, so versuchten sie die Zweifel an der zweiten zu schüren. Sie ignorieren dabei, dass genau dies jeden Tag bei unzähligen repräsentativen Umfragen gemacht und breit akzeptiert wird, trotz meist wesentlich kleinerer Stichproben.

Die so errechnete Zahl von 601.000, zwölf Mal höher als die von ihnen registrierten Opfer, sei völlig überhöht. Es sei doch kaum wahrscheinlich, dass ein so hoher Prozentsatz von Todesfällen in den Medien unberücksichtigt geblieben wäre. Unvorstellbar sei zudem, dass – wie die Lancet-Studie ergab – im letzten untersuchten Jahr 900 Iraker pro Tag getötet worden seien und davon im Schnitt nur 80 von ihnen erfasst wurden. Unglaublich sei schließlich auch, dass die Besatzungstruppen im letzten Jahr der Studie mehr Iraker getötet haben sollen, als während der „massiven Shock and Awe-Invasion“.

Das einzige Feststehende, das der Lancet-Studie zu entnehmen sei, „ist, dass es ungefähr 300 gewalttätige Todesfälle nach der Invasion unter den Mitgliedern der interviewten Haushalte gab.“ Dies sei eine signifikante Ergänzung bei der Erfassung von Opfern. Die Details zu den Todesfällen könnten zur Liste

⁵⁹ Siehe IBC-Homepage unter „Quick-FAQ“

⁶⁰ siehe die IBC-Erklärung vom 16.10.2006 „[Reality checks: some responses to the latest Lancet estimates](#)“, das Schreiben an die 27 australischen Wissenschaftler, zitiert bei Stephen Soldz: „[Iraq Body Count finds a task worth their time](#)“ sowie den Schriftwechsel von IBC mit der [World Socialist Web Site vom 6.4.2007](#), veröffentlicht unter [www.wsws.org](#)

⁶¹ Hamit Dardagan, John Sloboda und Josh Dougherty, Speculation is no substitute: a defence of Iraq Body Count, IBC, April 2006

von ca. 50.000 anderen Fällen hinzugefügt werden, die sie gesammelt haben.⁶²

Diese Argumentation beeindruckte die meisten Journalisten und Aktivisten, die in der Regel in Statistik nicht sehr bewandert sind. Vielen erschienen die sauber erfassten Daten des IBC zuverlässiger und weniger spekulativ. Gefühlsmäßig glaubte man dem IBC-Mitgründer John Sloboda gerne, dass die tatsächlichen Opferzahlen höchsten doppelt so hoch sein können. Auch Neta C. Crawford, Professorin für Politische Wissenschaften an der Boston University, entschied sich angesichts der heftigen Kontroversen über die Opferzahlen schließlich für den IBC als Grundlage für ihre lesenswerten Studie, die sie im Rahmen des kriegskritischen Projekts Costs of War der Brown University in Rhode-Island durchführte. Auch die engagierte Politologin misstraut, beraten von Michael Spagat, einem der vehementesten Kritiker der Lancet-Studien, in diesem Zusammenhang repräsentativen Studien. Obwohl sie viele Unzulänglichkeiten der passiven Registrierung durchaus richtig beschreibt, hält sie „die IBC-Methode der Erfassung ziviler Todesfälle für die transparenteste und zeitgemäßeste.“⁶³

Doch sind 900 getötete Iraker pro Tag angesichts der fürchterlichen Situation im Zweistromland tatsächlich so unvorstellbar? Ist es wirklich so unwahrscheinlich, dass IBC nur jedes zwölfte Gewaltopfer erfasst hat?

Hinweise auf grobe Unterschätzung durch IBC

Recht gut dokumentiert ist z.B. das Schicksal irakischer Ärzte. Von 34.000 registrierten Ärzten wurden nach Angaben der unabhängigen Iraq Medical Association fast 2.000 getötet, 20.000 haben mittlerweile das Land verlassen.⁶⁴ Der Iraq Body Count führt in seiner Datenbank nur 70 Ärzte auf.⁶⁵ Auch wenn dies z.T. an fehlenden Berufsangaben liegen kann, deutet dies bereits auf sehr großen Lücken hin.

Nach Aussagen des Sprechers der Provinzregierung von Nadschaf, Ahmed Di'aibil (Mitglied des Obersten Islamischen Rates), wurden allein in dieser Stadt mit knapp 600.000 Einwohnern seit Kriegsbeginn 40.000 nicht identifizierte Leichen begraben.⁶⁶ In der IBC-Datenbank sind nur 1354 Opfer aus Nadschaf zu finden.

Samir Sumaidaie, Botschafter der von der Besatzungsmacht eingesetzten irakischen Regierung in Washington, sprach in einer Rede im September 2009 von 500.000 neuen Witwen in Irak. Eine Umfrage der BBC vom Februar 2007 ergab, dass 17 Prozent aller irakischen Haushalte seit 2003 mindestens ein Mitglied durch Gewalt verloren hat.⁶⁷ Bezogen auf die damalige Bevölkerungs-

⁶² [Reality checks: some responses to the latest Lancet estimates](#), a.a.O.

⁶³ Neta C. Crawford, [Civilian Death and Injury in Iraq, 2003-2011](#), Boston University / cost-sofwar.org, September 2011

⁶⁴ Dahr Jamail and Ali Al-Fadhily, [Medical System Becomes Sickening](#), Inter Press Service, 23.11.2006, Hannah Gurman, [The Iraq withdrawal: An Orwellian success](#), Salon.com, 15.8.2010,

⁶⁵ Dirk Adriaensens, [Iraq: The Age Of Darkness](#), BRussells Tribunal Newsletter, September 2011

⁶⁶ [40,000 unidentified corpses buried in Najaf since the beginning of the US-led invasion](#), Middle East Online, 9.9.2007

⁶⁷ Gilbert Burnham, Les Roberts, [U.S. must face huge death toll of Iraqi civilians](#), Baltimore Sun, 9.10.2007

zahl von ca. 27 Millionen weist auch dies daraufhin, dass in den ersten vier Jahren über 500.000 Iraker Opfer des Krieges und seiner Folgen wurden.

Obwohl es sich hier sicherlich um sehr grobe Schätzungen handelt, weisen sie schon auf eine erhebliche Unterschätzung der Opfer durch IBC hin. Die Schätzungen des IBC liegen auch schon deutlich unter den Zahlen, die die UNO immer wieder veröffentlichte. Deren Angaben basieren auf den Zahlen von Kranken- und Leichenhäusern, die vom irakischen Gesundheitsminister übermittelt wurden. Diese Berichte gibt es nur für einige Jahre bzw. Quartale, da die Besatzungsmacht die Weitergabe der Zahlen immer wieder untersagt hat. Für 2006 beziffert die UN-Mission im Irak (UNAMI) die Gesamtzahl der Ermordeten mit 34.500, der IBC weist für dieses Jahr nur 23.000 als „Maximum“ aus.⁶⁸

Der damalige irakische Gesundheitsminister, Ali al-Shemari, schätzte im Oktober 2006 die Gesamtzahl der Opfer seit März 2003 selbst auf 100.000 bis 150.000.⁶⁹ IBC vermeldete im selben Zeitraum „nur“ 48.000.

Das IBC hat aktuell 112.000 Todesfälle erfasst. Schon die Kriegstagebücher der US-Armee im Irak, die von WikiLeaks veröffentlichten „Iraq War Logs“ (siehe www.iraqwarlogs.com) enthalten jedoch Angaben über 92.000 irakische Zivilisten, die in den Jahren 2004 – 2009 getötet wurden – eine recht hohe Zahl dafür, dass keine systematische Registrierung betrieben wurde.⁷⁰ Darunter sind viele, die von den Medien nicht gemeldet wurden, IBC schätzt daher, dass sie 15.000 Todesfälle enthalten, die in ihrer Datenbank fehlen, vermutlich sind es viel mehr (s.u.).

Gesundheitsminister al-Shemari hatte seine deutlich höhere Zahl auf Basis der täglich in Kranken- und Leichenhäusern registrierten gewaltsamen Todesfälle geschätzt. Er ging dabei von täglich 100 Gewaltopfern im ganzen Land aus und summierte diese für die Jahre 2003 bis 2006. Dr. Abdul-Razzaq al-Obaidi, Chef des Zentralleichenhauses von Bagdad, hält diese Zahl für viel zu niedrig. Bei ihnen allein kämen ja jeden Tag 60 Leichen rein. Offensichtlich seien bei der Schätzung des Ministeriums die Daten vieler kleiner Hospitäler der Stadt nicht berücksichtigt worden. Ein Mitarbeiter der Statistikabteilung des Zentralleichenhauses geht noch weiter und wirft dem Gesundheitsministerium vor, ganz bewusst Opferzahlen drastisch herunterzuspielen. „Auf Anweisung des Büros des Ministers, dürfen wir nicht über tatsächlichen Todeszahlen reden.“ Das sei schon seit 2004 so. Der Grund sei, dass die Zahlen, die sie registrieren, nie damit übereinstimmen, was Gesundheits- und Innenministerium bekannt geben. „Sie machen das nach Gutdünken“ berichtet er. „Das Ministerium sagt 10 Leute wären in ganz Irak getötet worden, während ich 50 Leichen allein in Bagdad herein bekam.“⁷¹

Weit größere Lücken in den Statistiken entstehen jedoch dadurch, dass nur ein kleiner Teil der Getöteten überhaupt in Einrichtungen gelangt, wo sie registriert werden. Und der Teil der erfasst werden kann sinkt, je heftiger die militärischen Auseinandersetzungen toben und die Gewalt zwischen Bevölke-

⁶⁸ UNAMI [Presseerklärung vom 16.1.2007](http://www.uniraq.org) unter www.uniraq.org

⁶⁹ [Iraqi death toll estimates go as high as 150,000](http://www.taipetimes.com), Taipei Times. 11.11.2006

⁷⁰ [Protokolle der Grausamkeit](http://www.spiegel.de), Der Spiegel, 25.10.2010

⁷¹ Lourdes Garcia-Navarro, [Though Numbers Unclear, Iraqi Deaths Touch Many](http://www.npr.org), National Public Radio, 24.2.2009.

nungsgruppen eskaliert. In den von Besatzungstruppen angegriffenen und eingekreisten Städten und Stadtvierteln beispielsweise kamen viele Verwundete oft tage- und wochenlang in kein Krankenhaus und gelangten Tote nicht auf den Friedhof.⁷² Die Verwundeten starben zu Hause und da der Islam eine Bestattung innerhalb eines Tages gebietet, blieb oft nur die Beerdigung im Hof oder Garten. Und auch da, wo es möglich gewesen wäre, scheuten viele, ihre ermordeten Angehörige und Freunde zum Leichenschauhaus zu bringen, da sie fürchten müssen, dadurch selbst ins Visier der Mörder zu geraten.⁷³

Wie unvollständig die Berichterstattung aus den heißen Kriegsgebieten offensichtlich ist, lässt sich an einfachen Beispielen zeigen. So wurde beispielsweise im Juli 2006 kein einziger gewaltsamer Todesfall aus der al-Anbar Provinz gemeldet, obwohl in dieser Hochburg des Widerstands die meisten Kämpfe zwischen Besatzungstruppen und ihren Gegnern stattfanden. Schaut man sich die Daten der am häufigsten zitierten Quellen, IBC, UNO und Brookings Institute an, so kamen in dieser Zeit 80% der von ihnen erfassten gewaltsamen Todesfälle aus Bagdad. Das Ausmaß an Gewalt lag aber in Bagdad, wo ca. ein Fünftel der Bevölkerung lebt, nicht sehr über dem Landesdurchschnitt.⁷⁴ Die Todesfälle in den übrigen vier Fünftel gingen offensichtlich größtenteils unter.

Auch ein Abgleich der Todesfälle, die in den von WikiLeaks veröffentlichten Irakprotokollen aufgeführt sind, mit den Einträgen der IBC-Datenbank weist auf riesige Lücken bei beiden hin. Eine Gruppe von 23 Studenten eines Kurses über epidemiologische Methoden der Columbia University School of Public Health hat bei 2300 zufällig ausgewählten Einträge über zivile Opfer in den Irakprotokollen nachgesehen, wie viele von ihnen in der IBC-Datenbank zu finden sind. Nur für 19,3% fanden sie passende Einträge, weitere 8,7% – meist einzelne Morde in Bagdad – könnten vielleicht mit dort registrierten Ereignissen übereinstimmen. Übereinstimmung gab es überwiegend bei schwerwiegenden Ereignissen, mit vielen Toten. Das ist nicht überraschend, wurde über diese breit berichtet. Hingegen fanden die Studenten nur jeden sechsten einzelnen Todesfall auch bei IBC. Deutlich wurde dabei auch, wie stark unterrepräsentiert das restliche Land gegenüber Bagdad ist. Für die meisten Ereignisse außerhalb Bagdads fand man in der IBC-Datenbank noch nicht mal etwas Vergleichbares für die Tage in der gesamten Provinz.

Aus der Tatsache, dass IBC nur ein Viertel oder ein Fünftel der Fälle einer Vergleichsliste erfasst hat, kann man schließen, dass die tatsächliche Zahl der Opfer mindestens vier- oder fünf Mal so groß sein muss. Vermutlich ist der Faktor viel größer, da das US-Militär irakische Todesfälle keineswegs systematisch erfasst hat, sondern nur, wenn die Umstände sie erwähnenswert machten. Häufig zitieren sie auch nur Medienberichte, Angaben von Leichenhäuser oder irakischer Ministerien, d.h. dieselben Quellen, die auch IBC nutzt. Das erhöht die Zahl übereinstimmender Fälle erheblich.⁷⁵

⁷² [War and Occupation in Iraq](#), a.a.O.

⁷³ Juan Cole, „[655,000 Dead in Iraq since Bush Invasion](#)“, Informed Comments, 11.10.2006

⁷⁴ ebd.

⁷⁵ Les Roberts, Do WikiLeaks and Iraq Body Count tell the same story?, brussellstribunal.org, 5.3.2011

Zahlen der Lancet-Studie plausibler

Mit Blick auf die Situation im gesamten Land werden die Lancet-Zahlen nach Ansicht des renommierten US-amerikanischen Nahostexperte Juan Cole durchaus plausibel. Jeden Tag, so Cole damals, finden in Ramadi, Hauptstadt der al-Anbar Provinz, schwere Kämpfe zwischen Guerilla, Stadtbewohnern und Stämmen auf der einen und US-Marines und irakischen Sicherheitskräften auf der anderen Seite statt. Darüber wird praktisch nie berichtet und wir hören auch fast nie etwas von Opfern in Ramadi. „Stirbt eine Person pro Tag dort aufgrund politischer Gewalt? Sind es eher 4 oder 10? Was ist mit Samarra? Mit Tikrit? Niemand sagt es uns.“⁷⁶ Es gibt ca. 90 Großstädte im Irak. Auch wenn es in südlicheren oft ruhiger zugeht, als in Bagdad, so herrscht in vielen anderen eine durchaus vergleichbares Gewaltniveau wie in der Hauptstadt, wo die Leichenhäuser 2006 im Schnitt 100 Ermordete pro Tag registrierten. In Basra, knapp halb so groß wie Bagdad, muss man, so Cole sicherlich mit 40 Toten pro Tag rechnen. Gab es in allen anderen Städten im Schnitt täglich bloß vier Ermordete, so ergäbe dies mit Bagdad bereits 460 Tote pro Tag – die Hälfte der von der Lancet-Studie für 2006 geschätzten Zahl.

Man kann diese Betrachtung erweitern. Die Provinz Ninive, mit der drittgrößten irakischen Stadt Mosul als Hauptstadt, war ebenfalls Schauplatz heftiger Kämpfe. Das gleiche gilt für die Provinzen Anbar, Diyala, Kirkuk und Salah al-Din. Deren Bevölkerungszahl ist zusammen über eineinhalbmal so groß wie die Bagdads. Man muss daher auch hier von über 150 Toten pro Tag ausgehen.

Mangelhafte und einseitige Berichterstattung

Die führenden Köpfe des Iraq Body Count werfen, wie viele andere, den Lancet-Autoren vor, in ihrer Studie nicht zwischen zivilen Opfern und Kombattanten unterschieden zu haben. Diese Kritik fällt jedoch auf sie selbst zurück. Denn wie soll eine solche Unterscheidung zuverlässig durchgeführt werden? Die Lancet-Autoren sahen sich dazu außerstande. IBC verlässt sich auf Berichte in englischsprachigen Medien, die wiederum meist die Angaben der US-Armee oder der irakischen Regierung wiedergeben. Diese sind natürlich bestrebt, die Opfer eigener Angriffe als „Aufständische“, die der Gegner als Zivilisten hinzustellen.

Die Berichte arabischer Medien, weichen hier – gestützt auf Augenzeugen – oft stark von den westlichen ab. IBC wertet jedoch nur die wenigen Berichte aus, die auch auf englisch erscheinen.

machen aktuell 26% der registrierten, zivilen Opfer aus. Die mangelnde Präsenz in und Berichterstattung von den heißen Kriegsschauplätzen führt dazu, dass weniger als 10% der erfassten Toten durch Besatzungstruppen und nur 7% durch Luftangriffe getötet wurden. Nach Aussagen der im Rahmen der Lancet-Studie befragten Familien von Todesopfern, wurden ihre Angehörigen hingegen in 30% der Fälle von Besatzungstruppen getötet, mehr als 13% durch Luftangriffe.⁷⁷

⁷⁶ Juan Cole, „[655,000 Dead in Iraq since Bush Invasion](#)“, Informed Comments, 11.10.2006

⁷⁷ [Casualties of suicide bombings in Iraq, 2003-2010](#), Iraq Body Count, 3.9.2011

Wie stark unterrepräsentiert die Opfer der ausländischen Armeen bei IBC vermutlich sind, zeigt ein Vergleich mit der bekannten Zunahme von Luftangriffen (siehe Kasten). Als die britische, medienkritische Organisation MediaLens die Einträge in der IBC-Datenbank des IBC zwischen Januar und Juli 2005 nach Zivilisten durchsuchte, die von Besatzungstruppen getötet wurden, fanden sie gerade mal drei Vorfälle, die insgesamt 15 Opfer forderten. Dabei hatte sich die Zahl der Luftangriffe 2005 von 25 auf 120 täglich erhöht.⁷⁸ Auch im Zeitraum von Juli 2005 bis Januar 2006 fanden sich nur 6 Hinweise auf Tote durch Luftangriffe.

In vielen Fällen untersagte die Besatzungsmacht Journalisten explizit Fälle, wo britischen oder amerikanischen Streitkräften Massentötungen vorgeworfen

Exkurs: Luftangriffe

Um eigene Verluste zu minimieren, begannen die Besatzungstruppen ab 2005 in immer stärkerem Maße die Luftwaffe einzusetzen. Laut US-Militärangaben stieg die Zahl der Luftangriffe im Jahre 2005 um das Fünffache. 2006 waren es bereits über 10.500 Einsätze von Kampfflugzeugen zur „Luftunterstützung“, fast 30 pro Tag.

Dabei wurden u.a. auch 177 schwere Bomben mit insg. ca. 50.000 Kg abgeworfen, 52 Hellfire-Raketen und Tausende kleinerer ferngesteuerter und nichtgelenkter Raketen abgefeuert sowie Zigtausende Schüsse aus den Bordkanonen verschossen. Nicht berücksichtigt bei diesen Zahlen der US Air Force sind u.a. die Einsätze von Kampfflugzeugen und -hubschrauber der US-Marines.¹

Im März 2007 flog die US-Luftwaffe schon durchschnittlich 48 Angriffe pro Tag.¹ Insgesamt wurden 2007 schließlich nach Angaben der US Air Force die Anzahl der Luftwaffeneinsätze gegenüber 2006 vervierfacht und die Zahl der Bombenabwürfe verzehnfacht.¹

Z.T. griff die Luftwaffe mit ihren mächtigsten Kampfflugzeugen in Straßenkämpfe irakischer Großstädte ein. So z.B. bei den Kämpfen in der Haifa Street, einem einst wohlhabenden Geschäftsviertel in Bagdad, wo neben den stets beteiligten Apache-Hubschrauber und F15-Jets auch die B1b Lancer zum Einsatz kam. Ein solcher Langstreckenbomber, der über die größte Bomben-Ladefähigkeit der US-Luftwaffe verfügt (25 Tonnen), hat laut einem „embedded“ Journalisten bei diesen „Straßenkämpfen“ eine zentrale Rolle gespielt. Er sei volle 10 Stunden in der Luft gewesen, habe 25 Ziele bombardiert und dabei Tausende Pfund Munition abgeworfen. Dabei sei u.a. ein Hospital der „Aufständischen“ zerstört worden.¹

Die UN-Mission im Irak, UNAMI, hat in ihrem Menschenrechtsbericht über den Irak, für den Zeitraum 1. April - 30. Juni 2007 die extensiven Luftangriffe wegen der hohen Zahl ziviler Opfer kritisiert. Die IBC-Datenbank spiegelt dies in keiner Weise wider.

wurden, zu untersuchen. Zahlreiche Journalisten wurden im Irak beim Versuch über die Aktivitäten der Besatzungstruppen und ihre Folgen zu berichten getötet oder festgenommen. Das Problem ist, dass „viele vom Militär – insbesondere dem amerikanischen Militär – uns nicht hier haben wollen,“ urteilt

Westliche Medienberichte konzentrierten sich sehr stark auf terroristische Gewalttaten, wie Autobombenanschläge auf zivile Einrichtungen, Selbstmordanschläge auf Märkte oder auf Pilgerströme etc.. Diese waren nicht nur spektakulär und ereigneten sich in leicht zugänglichen Gebieten, sie passten auch

⁷⁸ „U.S. Airstrikes Take Toll on Civilians - Eyewitnesses Cite Scores Killed in Marine Offensive in Western Iraq“, Washington Post, December 24, 2005

gut in das Bild, das die führenden Kreise im Westen vom Krieg zeichnen wollten. Berichte über die massiven militärischen Auseinandersetzungen in den Hochburgen des Widerstands, über großangelegte Razzien wie auch zahlreiche tödliche Ereignisse an Checkpoints waren hingegen äußerst spärlich. Die Opfer von Bombenanschlägen und Selbstmordattentaten auf Menschenmengen, Rekrutierungsbüros, Polizeistationen usw. sind daher sehr stark in der IBC-Datenbank vertreten. Sie der BBC Nachrichtenveteran Nick Gowing. „Und ich denke, dies führt dazu, dass Sicherheitskräfte glauben, es wäre legitim, uns mit tödlicher Gewalt anzugreifen und dies bei völliger Immunität.“⁷⁹ Auch Khalid Samim von der Irakischen Journalisten Vereinigung berichtet von vielen Drohungen, die Kollegen erhalten haben, nachdem sie Artikel veröffentlicht hatten, die das US-Militär störten. Der Bagdader Journalist Muhammad Hayat ergänzte: Er könne niemand direkt beschuldigen, aber es wäre doch ein sehr unwahrscheinlicher Zufall, dass Drohungen stets kritischen Artikeln folgten.⁸⁰

Beispiele für große Lücken

Das Fehlen von Todesfällen in der Datenbank ist natürlich selten direkt nachzuweisen, da die Lücken ja auf dem Fehlen von Meldungen darüber beruht. Manche wurden aber später auf andere Weise bekannt, Es gibt zudem zahlreiche Ereignisse, wie Luftangriffe oder Militäroffensiven, bei denen die Zahl der Opfer zumindest grob bekannt oder abzuschätzen ist. Auch die stichprobenartige Prüfung solcher Fälle zeigt sehr deutlich, wie groß die Lücken der IBC-Datenbank sind – vor allem im Bereich der Todesfälle für die die Besatzer verantwortlich sind.

Ein Beispiel ist ein US-Angriff vom 3. Mai 2005, der dadurch bekannt wurde, dass die kleine US-amerikanische Hilfsorganisation „No More Victims“ die medizinische Versorgung einer Überlebenden übernommen hat. Die kleine Alaa' Khalid war schwer verletzt worden, als ein US-Panzer das Haus ihrer Familie in al-Qaim zusammenschoss. Vierzehn Frauen und Kinder wurden bei diesem Angriff am Nachmittag getötet oder verletzt, die Männer waren noch bei der Arbeit. Unter den Toten waren zwei Brüder und drei Cousins Alaa's.⁸¹

In den Medien wird für diesen Tag, wenn überhaupt, nur berichtet, dass bei al-Qaim US-Truppen „neun Aufständische getötet“ hätten. Die Agentur Reuters erwähnt noch 3 weitere Tote und zwei Verwundete, darunter ein 6jähriges Mädchen.⁸² In der ICB-Datenbank taucht dieses Verbrechen nicht auf.

Al-Qaim, eine Großstadt am Euphrat mit 100 bis 150 Tausend Einwohner nahe der syrischen Grenze, hatte sich nach eine Reihe von Massakern der Besatzungstruppen zu einer Hochburg des Widerstands entwickelt. Auf sie konzentrierten sich mit der Operation Matador im April und Mai 2005 die US-amerikanischen Angriffe. Nach Angaben der Ärzte vor Ort forderte diese Offensive über hundert Opfer, internationale Hilfsorganisationen sprachen von über

⁷⁹ Jeremy Scahill, „Shooting the messenger“, The Nation, 17.2.2005

⁸⁰ „Iraqis express anger over 'covert' US press plan“ www.irinnews.org , 19.12.2005

⁸¹ „Alaa' Khalid“, <http://www.nomorevictims.org/alaa.php>

⁸² „In Al Qaim, near the Syrian border, American troops killed at least nine insurgents on Monday after they stopped a truck carrying heavily armed men and were fired upon, the military said.“ [Iraqi Cabinet Is Sworn In, but 6 Positions Still Remain Unfilled](http://www.nytimes.com), NYT, 4.5.2005 oder [12 Die in U.S. Raid Near Syrian Border](http://www.reuters.com)“, Reuters, 3.5.2005

12.000 Einwohner die aus der Stadt geflohen sind. Beobachter verglichen die Situation bereits mit der von Falludscha 2004. Die meisten westlichen Medien schauten zwar weg, es gab aber einige Berichte, u.a. von der Nachrichtenagentur Inter Press Service IPS⁸³ und dem britischen Guardian.⁸⁴ Es findet sich dennoch für diesen Zeitraum kein einziger Todesfall aus al-Qaim in der Datenbank. Diese genügten somit entweder nicht den IBC Kriterien oder alle Opfer wurden unter „Kombattanten“ einsortiert.– Das US-Militär sprach in seiner Erfolgsmeldung über die Offensive von 125 getöteten „Militanten“.

Am 24.12.2005 brachte die Washington Post einen bemerkenswert ausführlichen Bericht über mögliche zivile Opfer einer Militäroffensive, die im Vormonat westlich von Bagdad den Euphrat hinauf geführt wurde. Neben „Aufständischen“ seien dabei auch zahlreiche Zivilisten getötet worden, vorwiegend durch Luftangriffe. Wie viele Zivilisten unter den Getöteten sind, sei umstritten, aber Krankenhäuser, medizinisches Personal und Augenzeugen würden bezeugen, dass „Massen von Nichtkombattanten“ Opfer der 17-tägigen Operation „Steel Curtain“ wurden. Diese war nur eine der unzähligen Offensiven, mit der die Besatzungstruppen die widerspenstige Provinz zu unterwerfen suchten. 2.500 US Marines und 1.000 irakische Soldaten waren an der „Operation Steel Curtain“ beteiligt. Nach Angaben der US-Armee wurden dabei 139 „Aufständische“ und zehn US-Marines getötet, Angaben über gefallene irakische Soldaten und zivile Opfer machte sie nicht.⁸⁵

Am 7. November, dem 3. Tag der Offensive, sahen Augenzeugen laut Washington Post, wie US-Kampflugzeuge eine Reihe von Häusern im Stadtteil Kama-liyat von Husaybah zerstörten. Am Ende konnte zumindest eine Familie – die Eltern und drei Kinder im Alter von 5, 11 und 14 Jahren – nur noch tot aus den Ruinen geborgen werden. In der IBC-Datenbank ist der Vorfall nicht verzeichnet.

Die Reporter der Washington Post besichtigten auch einen Friedhof in der Nähe von al-Qaim, auf dem nach Angaben von Beamten der al-Anbar-Provinz 80 bis 90 Opfer der Offensive begraben worden seien. In der Tat registrierten die Journalisten Dutzende frische Gräber. Anwohner berichteten ihnen, dass an diesem Tag noch über vierzig Opfer der Kämpfe zu begraben seien. Elf Leichen lagen bereits in ihren Särgen, darunter die zweier Frauen. Der Sohn einer der Frauen sagte aus, sie sei durch Luftangriffe getötet worden. Die IBC-Datenbank enthält für November 2005 keine Ereignisse aus al-Qaim.

Nach Angaben von Stammesführern gab es auch im nahegelegenen Husaybah mindestens 80 Tote, darunter Frauen und Kinder. Eine genaue Anzahl anzugeben sei unmöglich, so einer der Führer der Stadt, da die „Leute die Leichen in Hinterhöfen und auf Parkplätzen begraben hätten und immer noch weitere Leichen unter den Ruinen liegen“. Auch über Husaybah findet sich

⁸³ Dahr Jamail, [“U.S. Claims Over Siege Challenged”](#), Inter Press Service, 19.5.2005 sowie [“A ‘Welcome Parade’ of Blood and Seething Anger”](#), 15.5.2005

⁸⁴ [“Civilians die in gunfights on border”](#), Observer/Guardian, 25.4.2004

⁸⁵ [U.S. Airstrikes Take Toll on Civilians](#) – Eyewitnesses Cite Scores Killed in Marine Offensive in Western Iraq, Washington Post, 24.12.2005, siehe auch: Dahr Jamail, [„Operation Steel Curtain“](#), 7.11.2005 und Bill Van Auken, [“Steel curtain” in Iraq—another US war crime](#), WSWS, 8.11.2005

nichts in der Datenbank. Es sind schlicht überhaupt keine Opfer von Luftangriffen im November 2005 verzeichnet!

Die US-Armee stritt in der Regel ab, während dieser Offensiven Zivilisten getötet zu haben. Einer der wenigen Fälle, wo sie zivile Opfer zugab, war ein Luftangriff am 8. November auf Wohnhäuser in Husaybah, wo Leichen von fünf Zivilisten in den Trümmern gefunden wurden. Die Militärführung behauptet, diese seien von Aufständischen als Geiseln genommen und als menschliche Schutzschilde missbraucht worden – eine sehr häufige Behauptung, wenn zivile Opfer von Luftschlägen nicht zu leugnen waren. Wie glaubwürdig diese Rechtfertigung ist, ist an dieser Stelle unerheblich, da es sich so oder so um zivile Opfer des Krieges handelt. Auch diese fünf wurden vom IBC nicht erfasst. [Inge Van de Merlen vom Brussels Tribunal hat noch eine Reihe ähnliche Lücken entdeckt, als sie einen massiven Angriff auf den Bagdader Stadtteil Adhamiya im Juni 2006 untersuchte.⁸⁶]

Am 19. Nov. 2005 wurden 24 Zivilisten, Frauen und Kinder in Haditha, Irak ermordet. Bei diesem Vorfall wurden vier US Marines des Mordes angeklagt.



Die Beispiele wurden bewusst aus der Zeit vor Februar 2006 gewählt, bevor nach dem Bombenanschlag auch die innerirakische Gewalt eskalierte und die Lage noch viel unübersichtlicher wurde. Millionen Iraker flohen oder wurden vertrieben und verlässliche Angaben über die Zahl der Opfer gab es immer weniger. In dieser Zeit dürfte daher auch der von IBC erfasste Trend, der bis Mitte 2006 sehr gut mit dem von den Lancet-Studien ermittelten übereinstimmte, nicht das ganze Ausmaß der Eskalation wiedergeben.

Das Iraq Body Count Projekt liefert wertvolle Daten über die humanitären Kosten des Krieges. Über 6.000 Opfern gibt es durch seine Tabelle identifizierter Toter einen Namen. Es liefert neben einem zuverlässigen Minimum der Zahl ziviler Opfer über alle Jahre bis heute brauchbare Angaben über den zeitlichen Verlauf des Gewaltniveaus im Irak. Wer aber diese Zahlen verwendet, ohne die Grenzen ihrer Aussagefähigkeit zu beachten, verschleiern regelrecht das wahre Ausmaß der Katastrophe.

Leider tun dies die führenden Köpfe des IBC in zunehmendem Maße selbst – in Studien, die sie zusammen mit Michael Spagat und Madelyn Hsiao-Rei Hicks, den zornigsten Gegnern der Lancet-Studien durchführen. In einer der

⁸⁶ Inge Van de Merlen, „[The assault on Adhamiya – Limitations and perspectives of war reporting from Iraq](#)“, BRussells Tribunal, 24.6.2006

jüngsten, vom Februar 2011, in der die IBC-Datenbank ausgewertet wurde, um die Zahl von Todesfällen pro Tätergruppe zu ermitteln, heißt es: „Die Stärke unserer Studie ist die Verwendung verifizierbarer Daten über 92.614 aktuelle zivile Todesfälle aufgrund bewaffneter Gewalt. Umfragen extrapolieren von relativ wenigen aktuellen Todesfällen durch Gewalt.“⁸⁷ Sie dürfen sich daher nicht wundern, wenn sie auf heftige Kritik stoßen, wie z.B. die Analyse von Media Lens „Iraq Body Count: ‚eine ziemlich irreführende Tätigkeit‘“.⁸⁸

Der Iraq Body Count ist vermutlich trotz aller Kritik das sorgfältigste Projekt seiner Art. Andere Statistiken, die sich auf berichtete und registrierte Todesfälle stützen, dürften noch wesentlich lückenhafter Datenbasen haben und die tatsächliche Zahl der Opfer noch weit mehr unterschätzen.

„Zahlenkrieg“ Zum Streit um die Glaubwürdigkeit der Lancet-Studien

Joachim Guilliard

Wie eine genaue Betrachtung des Iraq Body Count Projekts, als gutes Beispiel für Schätzverfahren, die sich auf berichtete und registrierte Todesfälle stützen, zeigt, können diese nur Bruchteile der tatsächlichen Opferzahl erfassen. Wer die humanitären Kosten eines Krieges genauer abschätzen will, der muss vor Ort die Familien nach der Zahl der Toten befragen, die sie zu beklagen haben. Das wurde im Irak im Rahmen mehrerer Studien getan. Die beiden Studien der Bloomberg School of Public Health an der Johns Hopkins University, die 2004⁸⁹ und Oktober 2006⁹⁰ in der renommierten medizinischen Fachzeitschrift *The Lancet* veröffentlicht wurden und eine Umfrage des britischen Meinungsforschungsagentur „Opinion Research Business“ (ORB)⁹¹ stimmen dabei in Ergebnissen sehr gut überein. Ihnen zufolge fielen mit hoher Wahrscheinlichkeit über eine Million Iraker dem Krieg und seinen Folgen zum Opfer. Eine vom *New England Journal of Medicine* im Januar 2008 veröffentlichte Studie, die auf der Haushaltsumfrage „Iraq Family Health Survey“ (IFHS) des irakischen Gesundheitsministeriums und der WHO basiert, weist zwar eine wesentliche geringe Zahl von Opfern aus.⁹² Doch auch ihre Schätzungen liegen wesentlich höher als die von den Medien in der Regel verwendeten, auf beobachteten Todesfällen beruhenden Zahlen.

Die solideste Schätzung der Zahl der Opfer liefert nach Ansicht der meisten Experten die zweite Lancet-Studie von 2006. Auf sie konzentrierte sich daher

⁸⁷ Hicks, Dardagan, Serdán, Bagnall, Sloboda, Spagat, [Violent Deaths of Iraqi Civilians, 2003–2008: Analysis by Perpetrator, Weapon, Time, and Location](#), *PLoS Medicine*, Februar 2011

⁸⁸ [Iraq Body Count: „A Very Misleading Exercise“](#), Media Lens, 3.10.2007

⁸⁹ Les Roberts, Riyadh Lafta, Richard Garfield, Jamal Khudhairi und Gilbert Burnham, [Mortality after the 2003 invasion of Iraq: cluster sample survey](#), *The Lancet*, 29.10.2004

⁹⁰ Gilbert Burnham, Shannon Doocy, Riyadh Lafta und Les Roberts, [Mortality after the 2003 invasion of Iraq: a cross-sectional cluster sample survey](#), *The Lancet*, 13.10.2006 Die Studie selbst: [The Human Cost of the War in Iraq 2002-2006](#), sowie die Anhänge: [Appendices](#)

⁹¹ [Update on Iraqi Casualty Data](#), Open Research Business (ORB), Januar 2008

⁹² [Violence-Related Mortality in Iraq from 2002 to 2006](#), *New England Journal of Medicine*, Januar 2008

auch die nachfolgende Auseinandersetzung. Die Kritik zielte dabei nicht nur auf die Qualität der Studie selbst, häufig versuchte sie auch die Plausibilität von Ergebnissen repräsentativer Untersuchungen generell in Frage zu stellen. Im Folgenden wird daher zunächst ausführlich auf die wissenschaftlichen und politischen Kontroversen um diese Studie eingegangen. Anschließend werden die Unterschiede zur IFHS-Studie analysiert und gezeigt, dass die IFHS-Studie bei genauer Betrachtung die Ergebnisse der Lancet-Studien eher bestätigt als widerlegt.

Lancet Studie

Basis der Lancet-Studie, die von einem amerikanisch-irakischen Team unter Leitung renommierter Wissenschaftler der Bloomberg School of Public Health an der Johns Hopkins University durchgeführt wurde, war die Befragung einer repräsentativen Auswahl von 1850 Haushalten im gesamten Land. Insgesamt waren knapp 13.000 Personen in die Studie einbezogen. Erfasst wurden die Todesfälle sowohl in den 15 Monaten vor als auch in den 40 Monaten nach Beginn des Krieges. Für 90 Prozent der Todesfälle lagen Todesscheine vor.

Die Sterblichkeit wuchs demnach von 5,5 Toten pro tausend Einwohner im Jahr vor Kriegsbeginn auf 13,3 in der Zeit danach. Die Differenz ergibt die Zahl der Menschen pro Tausend, die ohne Krieg und Besatzung noch leben würden. Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung von etwa 26 Millionen und einen Zeitraum von knapp 40 Monaten sind dies 655.000. Dies ist zwar nur ein Schätzwert, die Ungenauigkeit, aufgrund des sehr kleinen Teils der Bevölkerung der gefragt wurde, lässt sich aber mathematisch bestimmen. Die tatsächliche Zahl der Opfer liegt demnach mit 95prozentiger Wahrscheinlichkeit zwischen 390.000 und 940.000, dem sogenannten „95-Prozent-Konfidenzintervall“. Eine Zahl um 655.000 ist dabei am wahrscheinlichsten, d.h., höhere oder tiefere Zahlen werden mit dem Abstand zu diesem Wert rasch unwahrscheinlicher. Die Wahrscheinlichkeit, dass die tatsächliche Zahl der Opfer unter 600.000 liegt, beträgt weniger als 20 Prozent, dass sie unter 390.000 liegt, nur noch 2,5 Prozent. Die Zahl der gewaltsamen Todesfälle wurde auf dieselbe Weise auf 601.000 geschätzt, mit einem Konfidenzintervall von 426.000 bis 794.000.

Das angewandte Verfahren ist Standard, es wurde auch im Kongo, Angola und Bosnien angewandt, ohne dass es je zu prinzipiellen Zweifeln gekommen wäre.

Es ist bereits die zweite Studie der *Bloomberg School*. Die erste wurde im Sommer 2004 durchgeführt. Die Ergebnisse der neuen Studie stimmen, bezogen auf den Zeitraum der ersten, gut überein. Damals waren knapp 100.000 Opfer in den ersten 18 Monaten nach Kriegsbeginn geschätzt worden. Das ist zwar weniger als die 112.000, die die zweite Studie für diesen Zeitraum ergab. Bei der ersten hatte man jedoch die große Zahl von Todesfällen in Falludscha im April 2004 als Extremwerte ausgeklammert. Dies war, wie sich nun zeigt, zu vorsichtig gewesen.⁹³

⁹³ siehe J. Guilliard, „Die verheimlichten Opfer“, <http://www.iraqtribunal.de/dokus/studies/opfer3j.htm>

Spontane Ablehnung

Die kriegführenden Regierungen konnten dieses brisante Ergebnis natürlich nicht stehen lassen. Nach US-Präsident Bush verwarf auch der britische Premier Tony Blair die Zahlen der Lancet-Studie sofort als völlig unglaubwürdig. Die Studie hätte nur eine „Extrapolationstechnik“ verwendet und dies basierend auf einer relativ kleinen Stichprobe von einer Gegend des Iraks, die nicht für das ganze Land repräsentativ sei. Wie die BBC jedoch im März des Jahres enthüllte, hatten die eigenen Wissenschaftler der Regierung auf Anfragen bestätigt, dass die Studie durchaus akkurat und glaubwürdig sei.

Der höchste wissenschaftliche Berater des Verteidigungsministerium, Sir Roy Anderson schrieb beispielsweise zurück, „das Design der Studie ist robust und verwendet Methoden, die nahezu als ‚beste Praxis‘ auf diesem Gebiet angesehen werden“ und empfahl „Vorsicht mit öffentlicher Kritik an der Studie.“ Wissenschaftler des britischen Departments für internationale Entwicklung waren sogar der Ansicht, dass die Lancet Studie die Sterblichkeitsraten aufgrund ihres Ansatzes unterschätze.⁹⁴

Aus E-Mails, die sich BBC auf Basis des britischen „Informationsfreiheitsgesetz“ beschaffen konnte, geht hervor, dass Blairs Berater zunächst recht frustriert waren, zu hören, dass an der Untersuchungsmethode selbst nichts zu rütteln sei. Die Regierung erklärte schließlich, dass die Methode zwar auch in anderen Konfliktsituationen verwendet würde, die Lancet-Zahlen jedoch viel höher seien, als die Statistiken von anderen Quellen. Diese zeige nur wie enorm Schätzungen variieren können, je nachdem wie die Daten gesammelt werden.

Mit Bezug auf einige wenige Wissenschaftler, die sofort heftige Kritik geäußert hatten, hieß es bald nur noch, es gäbe eine „erhebliche Debatte in der wissenschaftlichen Gemeinde über die Genauigkeit der Zahlen.“ In den meisten Medien wurde von da an die Studie wenn überhaupt, nur noch mit dem Zusatz „umstritten“ erwähnt.

Unter Experten kaum umstritten

Doch davon kann keine Rede sein. Wie Richard Garfield, Professor für öffentliches Gesundheitswesen an der Columbia University gegenüber dem Christian Science Monitor erklärte, gibt es kaum einen, in diesem Bereich tätigen Forscher, der glaubt, es gäbe in unsicheren Gegenden wie dem Irak einen besseren Weg, die Zahl der Opfer zu bestimmen.⁹⁵

In der Tat stellten sich praktisch alle Fachleute auf dem Gebiet der Epidemiologie und Bevölkerungsstatistik, die dazu befragt wurden, hinter die Studie.⁹⁶ Gewisse Unsicherheiten bei Umfragen in Kriegsgebieten blieben immer, so beispielsweise 27 führende Experten in einem offenen Brief an die Melbournner Tageszeitung *The Age*, diese könnten jedoch keinesfalls das Ergebnis grundsätzlich in Frage stellen. Die Studie sei methodisch korrekt und liefere somit die aktuell besten Daten über die Sterblichkeit im Irak. Auch wenn Genauig-

⁹⁴ ["Iraqi deaths survey 'was robust'"](#), BBC NEWS, 26.3.2007

⁹⁵ "Iraq casualty figures open up new battleground", Christian Science Monitor, 13.12. 2006

⁹⁶ MediaLens hat eine ganze Reihe zusammengestellt: ["Democracy and Debate - Killing Iraq"](#), MediaLens, 18.10.2006

keit immer ein Problem sei, so könne man doch sicher sagen, dass die Zahl der Opfer über 390.000 liege und sogar bis zu 940.000 betragen könne.⁹⁷

Richard Brennan, Chef des Gesundheitsprogramms des Internationalen Rettungskomitees mit Sitz in New York, bestätigte der Associated Press, dass das Vorgehen der Studie die „praktikabelste und angemessenste Untersuchungsmethode“ ist, die wir in humanitären Konfliktzonen haben. Brennans Gruppe hat ähnliche Projekte im Kosovo, in Uganda und im Kongo durchgeführt. „Auch wenn die Ergebnisse Leute erschrecken mögen, so kann man hier schwerlich die Methodologie dagegen ins Felde führen.“⁹⁸ Sarah Leah Whitson von Human Rights Watch in New York sah ebenfalls „keinen Grund, die Ergebnisse oder Genauigkeit der Studie in Frage zu stellen“.⁹⁹

Auch Sir Richard Peto, Professor für medizinische Statistik und Epidemiologie an der Oxford Universität, der die erste Studie noch wegen zu kleiner Stichprobengröße kritisiert hatte, bezeichnet die neue Untersuchung im BBC Fernsehen als „statistisch glaubwürdig“.¹⁰⁰

⁹⁷ [“The Iraq deaths study was valid and correct](#) – 27 academics in the fields of the medical sciences attest“, The Age, 21.10.2006

⁹⁸ [“Bush Dismisses Iraq Death Toll Study”](#), Associated Press, 12.10.2006

⁹⁹ [“Study Claims Iraq's 'Excess' Death Toll Has Reached 655,000”](#), Washington Post, 11.10.2006

¹⁰⁰ BBC Newsnight, 11.10.2006, zitiert nach “Democracy and Debate ...“, a.a.O.

Kritik von Wissenschaftlern

All dies beeindruckte die Gegner der Studie nicht. Immer wieder wiederholen die großen westlichen Medien, vorneweg die Londoner Times und das Hamburger Magazin Der Spiegel, ungerührt die alten Vorwürfe. Der Spiegel ging dabei am unseriösesten vor, indem er pauschal behauptete, Kollegen stellten die Arbeitsweise der Studienautoren in Frage und würden sogar von Betrug sprechen. Diese hätten sich nur die passenden Ergebnisse herausgepickt und würden unangenehmen Fragen ausweichen.¹⁰¹

Weitere Expertenstimmen zur Studie

Ronald Waldman, Epidemiologe an der Columbia University, bezeichnet die Untersuchungsmethode als „getestet und zuverlässig“ und ergänzte, dass dies die beste Schätzung sei, die es im Moment gibt.

Dr. David Rush, Professor für Epidemiologie an der Tufts University in Boston, vermutet, dass unter den gegebenen Bedingungen, die tatsächlichen Opferzahlen eher unter- als überschätzt würden.¹⁰²

Für *Frank Harrell Jr.*, Professor an der Biostatistikabteilung der Vanderbilt University ist das Design der Studie solide und die Analyse der Daten „schlüssig“ und „gut begründet“.

Steve Heeringa, Direktor der Statistikdesign-Gruppe am Institut für Sozialforschung an der University of Michigan, ergänzte, dass er sich, nicht vorstellen kann, wie man unter den gegebenen Bedingungen im Irak mehr und auf eine wissenschaftlicherer Weise tun könnte.¹⁰³

Professor Sheila Bird von der Abteilung für Biostatistik beim Medical Research Council, stellte ebenfalls fest, dass die Genauigkeit [in Bezug auf die erste Studie] deutlich verbessert wurde und es die „einzige wissenschaftlich fundierten Schätzungen“ sind, die es gibt, für die „eine sachgerechte Stichprobenermittlung durchgeführt wurde und für die wir eine vernünftiges Maß an Sicherheit der Ergebnisse haben.“¹⁰⁴

John Zogby, dessen New Yorker Meinungsforschungsinstitut seit Kriegsbeginn mehrere Umfragen im Irak durchgeführt hat, stellte ebenfalls klipp und klar fest: „Die Untersuchung ist solide. Die Methode ist so gut wie es nur geht.“¹⁰⁵ Schließlich, so Zogby hätten die Kritiker auch keine Probleme die Methode von Meinungsumfragen zu akzeptieren, bei denen nur 1.000 US-Amerikaner befragt würden, und dies in einem Land mit 300 Millionen Einwohnern.

Genau gesagt sind es meist nur zwei „Kollegen“ die präsentiert werden: Professor Michael Spagat von der University of London und Dr. Madelyn Hicks vom Londoner Institute for Psychiatry (IoP). Spagat, bis heute der am häufigsten zitierte Kritiker, ist genau genommen kein Kollege, sondern Wirtschaftswissenschaftler.¹⁰⁶

¹⁰¹ „[Kriegsopfer im Irak – Forscher bezweifeln Zahl von 650.000 Toten](#)“, Spiegel Online, 6.3.2007

¹⁰² [Iraq death rate estimates defended by researchers](#), Reuters, 21.20.2006

¹⁰³ ebd.

¹⁰⁴ Channel 4 News, October 11, 2006, , zitiert nach “Democracy and Debate ...”, a.a.O.

¹⁰⁵ “[Critics say 600,000 Iraqi dead doesn't tally](#)“, San Francisco Chronicle, 12.10.2006

¹⁰⁶ siehe die [Publikationsübersicht von Michael Spagat](#), auf seiner Seite des Department of Economics, Royal Holloway College, University of London

„Hauptstraßen-Verzerrung“

Spagats anfängliches Hauptargument dafür, dass die Studie „wissenschaftlichen Kriterien nicht Stand“ halte, war die sogenannte „Hauptstraßen-These“: Opferzahlen würden überschätzt, so Spagat, weil hauptsächlich Familien befragt worden wären, die an den Hauptverkehrsstraßen leben. Diese hätten ein weitaus größeres Risiko, z.B. im Kreuzfeuer oder durch Autobomben zu sterben, als andere, die weiter abseits leben.¹⁰⁷

Die Interviewer konzentrierten sich jedoch keineswegs auf Hauptstraßen. Sie orientierten sich an Wohnvierteln, die mittels eines Zufallsverfahrens so bestimmt wurden, dass jede irakische Familie dieselbe Chance hatte dran zu kommen. Insgesamt wurden für die Befragung 50 sogenannte „Cluster“ mit je 40 Haushalten ausgewählt, wobei die Zahl der Cluster pro Provinz proportional zur Bevölkerungsgröße war. Für jeden Cluster wurde per Zufallsgenerator zunächst eine Stadt oder ein Dorf ausgewählt, dann eine der Hauptstraßen im Ort, sowie eine der Seitenstraßen, die diese kreuzt. Schließlich wurde noch die Nummer des Hauses in der Seitenstraße gezogen, bei dem die Befragung beginnen sollte. Ausgehend von diesem Haus wurden dann sukzessive auch die benachbarten Häuser besucht, solange bis 40 Familien befragt waren. Bei drei Cluster gab es Probleme, sodass schließlich nur 1.849 Haushalte befragt werden konnten.

Für die These eines höheren Risikos an Hauptstraßen gibt es ohnehin keine Anhaltspunkte. Die Formen der Gewalt reichten schließlich von Razzien bis Luftangriffen und von Autobomben bis zu gezielten Anschlägen von Todesschwadronen. Auf keinen Fall würden dadurch, wie Spagat unterstellt, ein Mehrfaches der tatsächlichen Opferzahl geschätzt.¹⁰⁸

„40 Haushalte am Tag nicht zu schaffen“

Gleichfalls unhaltbar ist das Hauptargument von Madelyn Hicks, die Befragung von 1.849 Haushalten sei in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht zu schaffen gewesen. Bei 40 Familien pro Tag wären selbst bei 10-stündiger Arbeit nur noch 15 Minuten pro Haushalt übrig geblieben, meinte Hicks.¹⁰⁹ Sie übersieht dabei geflissentlich die Tatsache, dass zwei Teams, bestehend aus zwei Frauen und zwei Männern, im Einsatz waren – eine Information, die auch im Studien-Bericht zu finden ist. „1.849 Interviews in 49 Tagen bedeutete, dass von unseren acht Interviewern 38 [Interviews] pro Tag durchgeführt werden mussten,“ so die Autoren in einer Antwort auf ihre Kritiker. Und bei den Haushalten, wo keine Toten zu registrieren waren – und dies war ja die überwiegende Mehrheit – waren nur fünf Fragen zu beantworten.¹¹⁰

„auf kritische Fragen nicht reagiert“

Selbstverständlich ist es nicht nur legitim, sondern sogar notwendig, solche Studien kritisch zu hinterfragen. Die Autoren sind daher auch geduldig auf

¹⁰⁷ Johnson, Spagat et.al, [Bias in epidemiological studies of conflict mortality](#), Journal of Peace Research, 45(5) (First draft: December 2006)

¹⁰⁸ siehe u.a. Tim Lambert, ["Main Street Bias" paper](#), ScienceBlogs, 1.12.2006

¹⁰⁹ Madelyn Hsiao-Rei Hicks, [Mortality after the 2003 invasion of Iraq: Were valid and ethical field methods used in this survey?](#), 1.12.2006

¹¹⁰ Les Roberts und Gilbert Burnham, Authors defend study that shows high Iraqi death toll, Nature, 5.4.2007 zit. nach Tim Lambert, [Lancet authors reply in Nature](#), Deltoid, 7.4.2007

alle Kritiken eingegangen und konnten die meisten Bedenken entkräften. Der Vorwurf, sie hätten auf kritische Fragen nicht reagiert, entbehrt daher jede Grundlage. Les Roberts, einer der Autoren, hatte bereits Ende Oktober auf alle, nun erneut vorgebrachten Kritikpunkte geantwortet. Die britische, medienkritische Organisation *MediaLens* hat die Antworten zusammengefasst.¹¹¹ Die BBC hat sie – als einzige unter den großen Medien – wenigstens teilweise veröffentlicht. Ausführlicher noch wurden obige und andere Kritikpunkte bei der am 11.12.2006 von den US-Kongressabgeordneten Dennis Kucinich und Ron Paul organisierten Anhörung über die Lancet-Studie diskutiert. Rede und Antwort standen hier Les Roberts und Gilbert Burnham, Co-Direktor der John Hopkins University und Leiter der Studie.¹¹²

„gesunkene Kindersterblichkeit“

Widerlegt wurde dabei auch die Behauptung, systematische Fehler der Studie seien daran zu erkennen, dass sie für die Zeit nach Kriegsbeginn eine unplausible, um zwei Drittel gesunkene Kindersterblichkeit ausweise. Aus den Zahlen der Studie lässt sich ein solcher Rückgang aber nicht heraus lesen. In den untersuchten 15 Monaten vor Kriegsbeginn starben in den befragten Haushalten 14 Kinder im Alter von bis zu 14 Jahren – alle von ihnen eines natürlichen Todes. In den folgenden 40 Monaten starben demgegenüber 40 Kinder eines natürlichen Todes und 26 gewaltsam, allein 13 bei Luftangriffen. Die Zahl der natürlichen Todesfälle blieb somit konstant bei einem pro Monat. Die eskalierende Gewalt ließ die Kindersterblichkeit jedoch um 60% anschnellen.

„niedrige Vorkriegssterblichkeit“

Ernsthafter sind die Kritiker zu nehmen, die ihren Zweifel an der Studie mit deren niedrigen Vorkriegssterblichkeit begründen und darauf hinweisen, dass die von der Studie ermittelte Rate von 5,5 Toten pro 1000 Einwohner ja unter der von europäischen Staaten liegt. In der Tat, würde man stattdessen die von der UNO für die Vorkriegszeit angegebene Sterblichkeit von 10 pro 1000 zugrunde legen, so würde die Differenz zur Sterblichkeit nach Kriegsbeginn und damit auch die Zahl der Opfer auf weniger als die Hälfte schrumpfen. Doch die Zahlen der UNO beruhen auf reiner Vermutung, die der Lancet-Studie auf einer Untersuchung, die im übrigen mit dem Ergebnis der ersten Lancet-Studie von 2004 wie auch den Daten der CIA übereinstimmen.

Die Zahl von 5,5 ist in der Tat recht niedrig. Für die Zeiträume 1980-85 und 1985-90 waren 8,1 bzw. 6,8 per 1000 errechnet worden.¹¹³ Aufgrund der vielen Opfer, die das Embargo forderte, hätte man mit einem Anstieg der Sterblichkeitsrate rechnen können. Diese ist jedoch auch sehr stark von der Altersverteilung abhängig. Da der prozentuale Anteil von alten Menschen in den EU-Staaten weit höher ist, haben EU-Staaten eine höhere Sterblichkeitsrate, als die arabischen: In Jordanien beträgt sie 4,2 im Iran 5,3 und in Syrien

¹¹¹ [Lancet author answers your questions](#), MediaLens, 31.10.2006

¹¹² Transkript der Anhörung siehe

http://www.iraqtribunal.de/dokus/studies/lancet2/kucinich_hearing_civilian_deaths.html

¹¹³ siehe auch Tim Lambert, „[Slate's war on epidemiology continues](#)“, ScienceBlogs, 22.10.2006,

3,5.¹¹⁴ Auch im Irak hat im Zuge der Verarmung der Anteil der jungen Iraker stark zugenommen. Die Lancet-Studie fand in dem vor ihr untersuchten Zeitraum, trotz der großen Zahl von Kriegsopfern, eine mehr als doppelt so hohe Zahl von Geburten, als von Toten.

Politische Angriffe

In der Folge wurden die Angriffe immer offensichtlicher politisch und zielten auf persönliche Diskreditierung der Autoren. Michael Spagat, der sich ganz der Bekämpfung der Lancet-Studie verschrieben hat, ging in einem Papier mit dem Titel „Ethische und Datenintegritäts-Probleme in der zweiten Lancet-Untersuchung über die Sterblichkeit im Irak“, das im US-Journal Defense & Peace Economics veröffentlichte wurde, zum Frontalangriff über. Er warf darin Burnham und Kollegen u.a. Datenfälschung vor.¹¹⁵ Er bezog sich dabei auch auf die Meinungsforschervereinigung American Association for Public Opinion Research (AAPOR), deren Exekutivrat den Lancet-Autoren vorwarf, gegen die Regeln von AAPOR verstoßen zu haben.¹¹⁶ Diese sind jedoch nicht Mitglied der Vereinigung. Der Hauptvorwurf von AAPOR und Spagat besteht darin, der Leiter der Studie, Burnham würden sich weigern, alle Details ihrer Studie inklusive der Originalfragebögen zur Prüfung herauszugeben.

Für eine Überprüfung der Auswertung genügen die Daten aber völlig, die Burnham anderen Wissenschaftlern auf Anfrage zukommen ließ – neben den kompletten Datensätzen der Fragebögen waren dies u.a. auch Informationen über die befragten Haushalte.

„Es gibt keinen direkten Beweis dafür, dass die jüngsten Attacken auf Burnham politisch motiviert sind“, so Debora MacKenzie im US-Magazin New Scientist, aber APPORs angebliche Bestreben, „sicherzustellen, dass auf Umfragen basierende Untersuchungen hohen Standards genügen, sei von Experten selbst in Frage gestellt worden.“

Nachforschungen des New Scientist haben bestätigt, dass „Burnham seine Daten und Methoden an andere Forscher gesandt, die sie ausreichend fanden.“ Auch AAPORs eigenes Journal hat, so MacKenzie, eine Analyse der Irak-Studie veröffentlicht. Ein Sprecher der Bloomberg School of Public Health habe Burnham jedoch angewiesen, das von AAPOR zusätzlich geforderte Material nicht zu liefern, da weder er noch die Schule deren Mitglieder sind und diese daher keine Autorität hätte, sich zum Richter aufzuspielen.¹¹⁷

Ein Teil der Originalfragebögen enthält zudem Angaben, die eine Identifizierung der Befragten ermöglichen würde.¹¹⁸ Dies widerspricht zwar den Standards solcher Studien. Die US-amerikanischen Forscher haben dies, da sie kein Arabisch können, aber zu spät festgestellt. Burnham wurde dafür als Verantwortlicher für die Studie von der Bloomberg School wegen Verstoßes gegen

¹¹⁴ Gilbert Burnham u. Les Roberts, [Counting Corpses. The Lancet number crunchers respond to Slate's Fred Kaplan](#), Slate, 20.11.2006, [Lancet author answers your questions](#), MediaLens, a.a.O.

¹¹⁵ Michael Spagat, [Ethical and Data-Integrity Problems in the Second Lancet Survey of Mortality in Iraq](#), Defense & Peace Economics, Volume 21, Issue 1, 2010, online seit 19.4.2010

¹¹⁶ [AAPOR Finds Gilbert Burnham in Violation of Ethics Code](#), AAPOR, 4.2.2009

¹¹⁷ MacKenzie, Debora, [What is behind criticism of Iraq deaths estimate?](#), New Scientist, 9.2.2009.

¹¹⁸ [Zivile Kriegsopfer im Irak – Streit um die Zahl der Toten](#), Süddeutsche Zeitung, 18.01.2008

die Grundsätze der Schule gemäßregelt. Es gäbe aber, so die Schule, keinen Hinweis das seine Person dadurch Schaden erlitten habe. Die Forscher hätten die problematischen Infos nie aus den Händen gegeben.¹¹⁹

In ihrer eigenen, internen Untersuchung der Studie kam die Bloomberg School nach sorgfältiger Überprüfung der 1800 Originalfragebögen zum Schluss, dass sie aufgrund ihrer Variation der Handschrift, Sprache und Art des Ausfüllens authentisch erscheinen. „Die enthalten Informationen der Bögen wurde mit den beiden numerischen für die Analyse der Studie verwendeten Datenbanken abgeglichen. Diese numerischen Datenbanken waren für außenstehende Forscher zugänglich und wurden ihnen seit April 2007 auf Anfrage zur Verfügung gestellt. Es wurden einige kleinere, alltägliche Fehler in der Übersetzung festgestellt, sie betrafen aber keine Variablen die die primäre Mortalitäts-Analyse der Studie oder die Todesursachen beeinflusst haben. Die Überprüfung stellte fest, dass die in der Studie verwendeten Datensätze die bei den Befragungen gesammelten Informationen exakt wiedergeben.“¹²⁰

Gefahr der Unterschätzung größer als die der Überschätzung

Die Möglichkeit von Verzerrungen sehen Burnham, Roberts und Kollegen durchaus. Sie gehen im Artikel über die Studie ausführlich darauf ein. Die Wahrscheinlichkeit, die Zahl der Toten zu unterschätzen ist allerdings weit größer, als sie zu überschätzen. Z.B. werden häufig Todesfälle bei Kleinkindern nicht erfasst. Familien von getöteten Widerstandskämpfern könnten dies aus Angst vor Repression verschwiegen haben. Nicht erfasst werden auch die Todesfälle, bei denen eine ganze Familie ausgelöscht wurde oder nur noch Kinder übrig blieben.

Sehr häufig sind ganze Familie vor den Angriffen der Besatzungstruppen oder religiös motivierter Gewalt geflohen. Sehr viele, so steht zu vermuten, nachdem Angehörige getötet wurden. Diese fielen dadurch komplett aus der Statistik. Möglich ist natürlich auch, dass manche Befragten die Zahl der Toten aus politischen Gründen übertrieben haben. Gut 90% der Todesfälle wurden aber durch Totenscheine belegt.

Intensiv, wie bei keiner Mortalitätsstudie zuvor, ist auch die Diskussion über die statistischen Berechnungsmethoden. Einige Experten, wie Statistikprofessor Mark van der Laan, kommen z.B. durch andere Verfahren bei der Ermittlung von Konfidenzintervallen zu breiteren Intervallen und etwas niedrigeren Schätzwerten.¹²¹ Andere, wie der Statistikexperte des US-Magazins Counterpunch, Pierre Sprey, erreichen durch sogenannte „verteilungsfreie“ bzw. „nichtparametrische“ Methoden, die als robuster bzgl. ungleicher Verteilung der Sterblichkeit in den verschiedenen Provinzen gelten, engere Konfidenzintervalle und höhere Schätzwerte.¹²²

¹¹⁹ [Author of Iraqi Deaths Study Sanctioned](#), Science, 6.3.2009

¹²⁰ [Review Completed of 2006 Iraq Mortality Study](#), Johns Hopkins Bloomberg School of Public Health, 23.2.2009

¹²¹ Mark J. van der Laan, [Mortality after the 2003 invasion of Iraq – An Approximate Confidence Interval for Total Number of Violent Deaths in the Post Invasion Period](#), Division of Biostatistics, University of California, Berkeley, 26.10.2006

¹²² Andrew Cockburn, [How Many Iraqis Have Died Since the US Invasion in 2003?](#), Counterpunch, 9.1.2006

Manche bemängeln, dass für die Bevölkerungsgröße, mit der die ermittelten Todesraten auf die Gesamtzahlen hochgerechnet werden, keine genauen Angaben vorliegen. Dies ist richtig. Doch selbst ein Fehler von einer Million, würde das Ergebnis nur um plus oder minus vier Prozent verändern.

Andere Experten wundern sich über den geringen Anteil der indirekten Opfer. In vielen Konflikten übersteigt in der Tat deren Zahl die von kriegsbedingter Gewalt. Es ist also denkbar, dass die Todesursachen nicht immer korrekt angegeben wurden.

Doch selbst wenn das Ergebnis durch solche Unwägbarkeiten insgesamt um 10 oder gar 30% in die eine oder andere Richtung verzerrt wurde, so ändert dies nichts daran, dass die Zahl der Opfer im Untersuchungszeitraum in der Größenordnung von mehreren Hunderttausend liegt.

Genereller Zweifel an repräsentativer Methode

In der Hauptsache sind es daher auch nicht wissenschaftliche Kritikpunkte, mit der die Ablehnung der Studienergebnisse begründet werden, sondern schlicht mit deren unfassbaren Höhe, die ein Vielfaches dessen darstellen, was US-Regierung, UNO oder diverse NGOs angeben. Schon die Diskrepanz zur meist zitierten Quelle, dem „Iraq Body Count“-Projekt (IBC), der für den Zeitraum der Studie mit ca. 43.000 gewaltsam getötete Zivilisten nur ein Zwölftel in seiner Datenbank erfasst hatte, genügt vielen als Beweis, dass die Lancet-Zahlen überhöht sein müssen.

Doch die Zahlen lassen sich nicht ohne weiteres vergleichen. In keinem Konflikt konnte man durch die sogenannten „passiven Untersuchungsverfahren“ wie dem IBC mehr als 20% der Opfer erfassen, heißt es in der Lancet-Studie von 2006. Eine Untersuchung von 13 Ländern, die von Krieg betroffen waren, bestätigte dies.¹²³ Im Beitrag über den „Iraq Body Count“ wird gezeigt, dass ähnlich große Lücken auch bei ihm wahrscheinlich sind.

Ein weiterer Kritikpunkt, insbesondere in den USA ist, dass die Autoren Gegner des Krieges sind und die Interviewer vor Ort vermutlich ebenso. Das ist kaum verwunderlich, da andere kaum genügend motiviert sind, eine so gefährliche und der Karriere wenig dienliche Aufgabe zu übernehmen, von der Besatzungsmacht und Kriegsbefürworter ganz zu schweigen. Der Vorwurf ist scheinheilig, weil die Kritiker der Studie kein Problem damit haben, sich überwiegend auf Quellen der Besatzungsmächte zu stützen, oder Einrichtungen, die der Besatzungspolitik positiv gegenüberstehen. Vor allem fehlen ernsthafte Hinweise, wie sich die Gegnerschaft zum Krieg in erheblicher Weise auf die Studienergebnisse hätte auswirken können.

Burnham und Roberts haben zudem eine einfache Methode vorgeschlagen, mit der sich die Kritiker Klarheit verschaffen könnten. Sie müssten nur stichprobenweise einzelne Cluster überprüfen, ob die Zahl der Toten durch Gräber, Totenscheine etc. verifiziert werden kann. Besser noch wäre von unabhängigen Wissenschaftlern, eine neue noch größere Studie durchzuführen zu lassen, wie es von den Lancet-Autoren von Anfang an gefordert wurde.

¹²³ Gilbert Burnham, Les Roberts, [U.S. must face huge death toll of Iraqi civilians](#), Baltimore Sun, 9.10.2007

IFHS -Studie

Das New England Journal of Medicine (NEJM) veröffentlichte im Januar 2008 eine Studie, die auf den ersten Blick dieser Forderung entsprach. Diese basiert auf einer repräsentativen Haushaltsumfrage im Irak, die von der Weltgesundheitsorganisation WHO betreut wurde. Im Rahmen des 2006 und 2007 durchgeführten „Iraq Family Health Survey“ (IFHS) wurde u. a. auch nach der Zahl der in den letzten Jahren gestorbenen Familienmitglieder sowie nach den Todesursachen gefragt. Die Leitung dieser Umfrage lag allerdings nicht in den Händen unabhängiger Forscher sondern in der des irakischen Gesundheitsministeriums. Der darauf basierenden Studie zufolge starben von März 2003 bis Juni 2006 ungefähr 151.000 Irakerinnen und Iraker eines gewaltsamen Todes.¹²⁴ Der Untersuchungszeitraum war so gewählt worden, dass die Ergebnisse direkt mit der Lancet-Studie von 2006 vergleichbar sind.

Die von der WHO betreute Erhebung basiert zwar ebenfalls auf einer repräsentativen Umfrage, weicht jedoch methodisch recht stark von den Lancet-Studien ab. Die IFHS-Studie basiert auf einer Umfrage bei 9.345 Haushalten mit 61.636 Personen. Elf Prozent der ausgewählten Haushalte konnten aus Sicherheitsgründen nicht besucht werden. Da die Wissenschaftler aufgrund von Vergleichszahlen vermuteten, dass sie nur 65 Prozent aller Todesfälle ermitteln konnten, wurden die gefundenen Zahlen entsprechend nach oben korrigiert. Weitere Anpassungen sollten u. a. Ungenauigkeiten durch die starken Flüchtlingsbewegungen kompensieren. Die Zahlen für die Gebiete, in denen keine Umfragen durchgeführt werden konnten, wurden mit Hilfe von Daten des Iraq Body Count aus anderen Gebieten hochgerechnet.

In dem sie sich auf die Zahl der als gewaltsam qualifizierten Todesfälle beschränkte, errechnete die im New England Journal of Medicine erschiene Schätzung schließlich 151.000 Tote. Das 95-Prozent-Konfidenzintervall wird mit 104.000 bis 223.000 angegeben.

Mängel der IFHS-Studie¹²⁵

In den Berichten über diese Studie wird vor allem die viel größere Zahl der befragten Familien hervorgehoben. Für die meisten ist dies gleichbedeutend mit größerer Genauigkeit und somit höherer Glaubwürdigkeit. Tatsächlich ist das von ihr ausgewiesene Konfidenzintervall deutlich enger, als das der Lancet-Studie von 2006. Während diese Studie das Intervall jedoch auf klassischer Weise, d.h. direkt aus den ermittelten Daten berechnete, wurden von den Statistikern der IFHS-Studie Verfahren angewandt, mit deren Hilfe vor allem die Unsicherheiten der diversen Anpassungsfaktoren abgeschätzt werden sollten. Pierre Sprey, Statistikexperte des US-Magazins Counterpunch, der die neue Studie insgesamt als „schlüdrig“ einstuft, hält diese Methode für „reine Spekulation“.¹²⁶

¹²⁴ [Violence-Related Mortality in Iraq from 2002 to 2006](#), New England Journal of Medicine, Januar 2008

Die gesamte IFHS-Studie findet man unter <http://www.emro.who.int/iraq/ifhs.htm>

¹²⁵ Die folgende Analyse der IFHS-Studie erschien zuerst in junge Welt, 12.02.2008

¹²⁶ Andrew Cockburn, [“Gross Distortions, Sloppy Methodology and Tendentious Reporting”](#), CounterPunch, 12.1.2008

Die Zahl der Befragten ist ohnehin nur ein Kriterium für die Genauigkeit, weit wichtiger ist die Qualität der Arbeit. Die Zahl, der für die Lancet-Studie Befragten, genügt an sich durchaus, um mit ausreichender Sicherheit Aussagen über die Sterblichkeit im Irak treffen zu können. Mit unterschiedlicher Genauigkeit sind die Unterschiede zwischen den Studien nicht zu erklären.

Wie die 27 Experten in ihrem oben erwähnten Brief an The Age schrieben, „können wir sicher sein, dass die Zahl von zusätzlichen Toten über 390.000 liegt.“ Laut IFHS-Studie müsste die Zahl der Opfer jedoch mit gleich hoher Sicherheit unter 223.000 liegen. Die Autoren der neuen Studie behaupten daher schlicht, die Lancet-Studie würde die Zahl der Gewaltopfer „beträchtlich überschätzen“ – Gründe dafür geben sie jedoch nicht an. Es gibt aber nur zwei Möglichkeiten: Entweder haben die Wissenschaftler der Lancet-Studie Tote erfunden oder die IFHS weist zu wenige aus.

Die Daten der IFHS-Studie legen eindeutig letzteres nahe. So blieb ihren Ergebnissen zufolge die Zahl der Opfer zwischen 2003 und 2006 nahezu konstant. Dies steht jedoch im krassen Widerspruch zu der ab Frühjahr 2005 zu beobachtenden Eskalation der Gewalt im Land, die sich in allen anderen Statistiken, vom Iraq Body Count bis zu denen irakischer Leichenschauhäuser widerspiegelt. Diese zeigen fast denselben prozentualen Anstieg von Gewaltopfern wie die Lancet-Studie auch.

Der relativ geringe Anteil von Gewaltopfern an der Gesamtzahl der Toten steht gleichfalls im völligen Widerspruch zu den registrierten Fällen. Die IFHS verzeichnet zwar durchaus eine massive Zunahme der Sterblichkeit, ihrer Schätzung nach ist diese aber nur zu einem Drittel auf einen Anstieg von gewaltsamen Todesfällen zurückzuführen. Laut Lancet-Studie besteht die Zunahme hingegen fast ausschließlich aus gewaltsamen Todesfällen – ein Ergebnis, das durch die Daten von Kranken- und Leichenhäuser voll und ganz bestätigt wird.

Einen möglichen Grund für die geringere Zahl von Gewaltopfern geben die Autoren des Artikels im New England Journal of Medicine selbst an. Ausgerechnet die Gebiete Bagdads und der Provinzen Anbar und Ninive, die das höchste Gewaltniveau aufwiesen, mussten aus Sicherheitsgründen von der Befragung ausgenommen werden, immerhin elf Prozent der Stichprobe. Die IFHS-Statistiker behelfen sich, indem sie die erfassten Zahlen mit den verfügbaren Daten des Iraq Body Count für diese Gebiete hochrechneten. Doch gerade aus diesen stark umkämpften Gebieten gab es die wenigsten Berichte und dadurch finden sich auch nur relativ wenige Todesfälle von dort in der Datenbank des Projekts.

Politisch motivierte Beschränkung

Der hauptsächliche Grund für die Diskrepanz zur Lancet-Studie liegt jedoch in der prinzipiellen Anlage der IFHS-Studie selbst. Interessanterweise weichen die beiden Studien in Bezug auf nicht gewaltsame Todesfälle gar nicht weit voneinander ab. IFHS schätzt die Zahl für die drei Jahre nach Kriegsbeginn auf 372 pro Tag, die Lancet-Studie auf 416. Auch die Zunahme der Gesamtzahl von Todesfällen liegt nicht weit auseinander. Hatte sich gemäß IFHS die jährliche Zahl der Toten nach der Invasion ungefähr verdoppelt, so stieg sie gemäß Lancet-Studie um das 2,4fache.

Auf diesen massiven Anstieg von Todesfällen allgemein, der sich aus ihren Daten ablesen lässt, gehen die Autoren im NEJM-Artikel aber an keiner Stelle ein. Da keine anderen Faktoren, wie etwa Umweltkatastrophen, in Frage kommen, kann er nur auf den Krieg und die Besatzung zurückzuführen sein. Wie sonst soll z.B. die von IFHS verzeichnete Zunahme krankheitsbedingter Todesfälle um 65 Prozent zu erklären sein?

Die Beschränkung auf Gewaltopfer ist offensichtlich keine wissenschaftliche, sondern eine rein politische Entscheidung – eine Form der Selbstzensur, durch die am Ende das wahre Ausmaß der humanitären Katastrophe verschleiert wird. Diese Beschränkung ist zudem überaus willkürlich. Stirbt eine Schwangere, die es wegen anhaltendem Bombardement nicht mehr ins Krankenhaus schaffte, nicht genauso durch kriegerische Gewalt, wie die von den Bomben direkt Getroffenen?

Die von der Studie ausgewiesene Zunahme von Verkehrstoten um das 3,7fache deutet zudem darauf hin, dass die Unterscheidung von „gewaltsam“ und „nicht gewaltsam“ recht kreativ vorgenommen wurde. Dies nährt die ohnehin schon starken Zweifel an der Unabhängigkeit einer Untersuchung, die unter Federführung eines irakischen Ministeriums durchgeführt wurde. Schließlich sind die Ministerien von den engsten Verbündeten der USA besetzt und völlig abhängig von der Besatzungsmacht. Wie wenig dem Gesundheitsministerium an der Wahrheit über die Zahl der Besatzungsoffer gelegen ist, hat es im Jahr zuvor deutlich demonstriert: Auf Druck der USA untersagte es – ungeachtet heftiger Proteste der UNO – den Kranken- und Leichenhäusern des Landes erneut, die Daten über die von ihnen registrierten Todesfälle herauszugeben.

Die Tatsache, dass Mitarbeiter des Gesundheitsministeriums die Interviews führten, ist vermutlich ein weiterer gravierender Grund für die viel zu geringe Zahl von erfassten Gewaltopfern. Viele Iraker misstrauen der Regierung und dürften sich hüten, Regierungsangestellten den gewaltsamen Tod eines Familienmitglieds zu verraten und so womöglich die Aufmerksamkeit der Besatzer oder ihrer Verbündeten auf sich zu lenken. Gefährlich ist dies ja nicht nur dann, wenn der Mann oder der Sohn bei Auseinandersetzungen mit Besatzungstruppen oder Sicherheitskräften getötet wurde, sondern auch, wenn die Angehörigen Milizen oder Todesschwadronen zum Opfer fielen. Schließlich werden die Täter häufig in den Reihen von Milizen der Regierungsparteien und der von diesen stark durchsetzten Polizei vermutet.

Wer tötete?

Die Veröffentlichung im New England Journal of Medicine wirkt wie ein Versuch, Informationen über die humanitären Kosten des Krieges zu gewinnen, dem durch politische Vorgaben von vorneherein die Brisanz genommen wurde. Da die errechneten Opferzahlen wesentlich höher sind als die des Iraq Body Count, waren sie für Washington sicherlich nicht gerade bequem. Andererseits war die neue, mit dem WHO-Label versehene Studie sehr gut geeignet, dem Stachel, den die Lancet-Studien nach wie vor bilden, endlich die Spitze zu brechen.

Letztlich versuchte man vor allem die wesentlichste Frage zu umgehen: Wie viele Menschenleben kostete bisher Bushs Krieg? Dazu wurden nicht nur willkürlich alle Fälle ausgeblendet, die nur indirekt Opfer des Krieges wurden,

sondern auch die Frage, wer sie tötete. Die Lancet-Studie hingegen ging auch diesem Aspekt nach und hat u. a. notiert, ob der Ermordete etwa durch eine Autobombe oder einen Luftangriff getötet wurde. War die Antwort zweifelhaft, wurde „unsicher/unbekannt“ angekreuzt. Bei der Frage nach den Tätern wurde leider nur zwischen Ausländern und Irakern unterschieden. Trotz aller Ungenauigkeiten einer solchen Befragung, ließ sich aus den Antworten immerhin abschätzen, dass ungefähr ein Drittel aller Gewaltopfer direkt von den Besatzern getötet wurden. Da sie bei den 45 Prozent als „unsicher/unbekannt“ eingestuft wurden, ist der tatsächliche Anteil noch weit höher. Ein Siebtel aller Toten kam bei Luftangriffen ums Leben.¹²⁷

Auf diese tödliche Gewalt der Besatzer findet sich in der IFHS-Studie kein Hinweis. In den, in der Regel sehr wohlwollenden, Berichten über die neue WHO-Studie konnte daher problemlos der Eindruck vermittelt werden, die enorme Zahl Ermordeter wäre allein auf religiösen Hass, das Wüten schiitischer Milizen und die Bomben sunnitischer „Aufständischer“ zurückzuführen, die Iraker seien mithin selbst für den anhaltenden Massenmord verantwortlich.

¹²⁷ siehe J. Guilliard, [IRAK - Die verschwiegenen Besatzungsopfer und Wege aus der Eskalation](#), IMI-Analyse 2007/033 - in: AUSDRUCK, Oktober 2007



“Wir haben eine erstaunliche Anzahl von Leuten erschossen, aber meines Wissens hat sich nie herausgestellt, dass jemand eine Bedrohung für unsere Streitkräfte gewesen wäre”

US-General Stanley A. McChrystal ISAF Kommandeur 2009-2010 in einer Video-Konferenz mit US Truppen über zivile Tote an US Checkpoints.¹²⁸

Afghanistan

Schätzungen über die Kriegstoten in Afghanistan vom dem 7. Oktober 2001 bis 31.12.2011

Lühr Henken

Die Gesamtzahl der Getöteten setzt sich zusammen aus Zivilpersonen und Kombattanten beider Konfliktparteien, die sowohl direkt als auch indirekt getötet worden sein können.

Für Afghanistan existieren lediglich passive Ermittlungsmethoden. Umfragen und Recherchen vor Ort, gibt es nicht.

Die aktuellste und umfassendste Zusammenstellung von Schätzwerten findet sich in der im September 2011 veröffentlichten Studie von Prof. Dr. Neta C. Crawford von der Boston University¹²⁹, dessen Zahlen die wesentliche Grundlage der folgenden Zusammenstellung bildet. Für Schätzungen von Zahlen, die nach der Veröffentlichung der Crawford-Studien entstanden sind, wurde weitgehend auf aktualisierte Fortschreibungen der Quellen zurückgegriffen, die auch Crawford verwendet hat.

¹²⁸

http://tpmmuckraker.talkingpointsmemo.com/2010/04/gen_mcchrystal_weve_shot_an_amazing_number_of_peop.php?ref=fpblg

¹²⁹ Neta C. Crawford, Boston University, Civilian Death and Injury in Afghanistan, 2001 – 2011, September 2011, 41 Seiten; im Weiteren: Crawford
<http://costsofwar.org/sites/default/files/articles/14/attachments/Crawford%20Afghanistan%20Casualties.pdf>

1. Zivilpersonen

Unter den Zivilpersonen kann differenziert werden zwischen direkt und indirekt Getöteten. Unter den direkt Getöteten gibt es Einheimische und Mitarbeiter von Nicht-Regierungsorganisationen (NGO).

1.1. Direkt getötete Zivilpersonen

1.1.1. Direkt getötete afghanische Zivilpersonen

Crawford listet folgende Untersuchungsergebnisse für den Zeitraum 7. Oktober 2001 bis Juni 2011 auf. Dabei wird nicht unterschieden danach, wer die Täter sind.

Niedrigste Zahl der jeweiligen Schätzung direkt getöteter Zivilpersonen (Tab. 1)

(Die Bedeutung der Abkürzungen befinden sich im Anhang)

Jahr	ARM	AN-SO	UN AMA	HRW	CRS	Wiki leaks	GE	AI	AIHRC	ISAF	LA Times	UNA-MA/NCTC	Her-old ¹³⁰	PDA
01							824				1067		2650	1500
02													475	
03														
04						210						230		
05						178						348	408	
06		1315		929		800		1000				635	653	
07		1495	1523	1633	1523	747		2000				1603	1010	
08	4050	1755	2118		2118	1241		2000	1800 ¹³¹	1231		1923	864	
09	2502	2054	2412		2412				1252	1157		2100		
10	2421	2428	2777		2777				2777	1380		2312		
11			3021		2262									

¹³⁰ Die Werte für 2001 in den Tabellen 1 und 2 weichen von den Werten Crawfords ab, weil Herold in einem Artikel in *The Guardian* vom 8.8.2002, seine ursprünglichen Zahlen nach unten korrigiert hat. Sie beruhen auf Doppelzählungen aufgrund verworrener Website-Namen. Siehe <http://www.guardian.co.uk/world/2002/aug/08/afghanistan.comment>. Diese Korrektur dürfte dann auch für Herolds Äußerungen gegenüber dem ARD-Magazin Monitor vom 20. Dezember 2001 gelten, in denen er für denselben Zeitraum seine Schätzung von 3.800 toten Zivilisten nach oben auf „wahrscheinlich 5000“ anheb. (Vgl. Mitschrift der Monitor-Sendung (ARD), <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Afghanistan/opfermonitor.html>). Die Angaben für 2002 in beiden Tabellen sind dem Guardian-Artikel vom 8.8.2002 entnommen und finden sich bei Crawford nicht. Herold hat dort für den Gesamtzeitraum vom 7. Oktober 2001 bis zum 31. Juli 2002 die Schätzungen 3.125 bis 3.620 veröffentlicht. Die Zahlenangaben in 2002 stellen jeweils die Differenzen zu seinen Zahlenangaben für 2001 dar.

¹³¹

http://en.wikipedia.org/wiki/Civilian_casualties_in_the_War_in_Afghanistan_%282001%E2%80%93present%29

Höchste Zahl der jeweiligen Schätzung direkt getöteter Zivilpersonen (Tab 2)

Jahr	ARM	ANSO	UN AMA	HRW	CRS	AI	AIHRC	ISAF	LA Times ¹³²	UNAMA/ NCTC	Herold	PDA
01									1201		2970	3300
02											650	
03												
04										230		
05										348	478	
06		1315		929		1000				635	769	
07		1495	1523	1633	1523	2000				1603	1297	
08	4050	1755	2118		2118	2000	1800	1231		1923	864	
09	2502	2054	2412		2412		1252	1157		2100	1017	
10	2421	2428	2790		2777		2777	1380		2312		
11			3021		2262							

Crawford wertet das Zahlenmaterial in der Weise aus, dass sie für jedes Jahr den Mittelwert ermittelt. Würden aus jedem Jahr die Extremwerte verwendet, ergäbe sich ein anderes Bild:

Mittelwerte und Extremwerte der direkt getöteten Zivilpersonen in Afghanistan (7.10.01 bis 31.12.2011) (Tab. 3)

Jahr	Niedrigste Zahl Durchschnitt	Höchste Zahl Durchschnitt	Extremwerte
2001	1537	2490	824 – 3300
2002	475	650	475 - 650
2003	200	450	0
2004	214	230	210 – 230
2005	378	413	178 – 478
2006	939	930	635 – 1315
2007	1442	1582	747 – 2000
2008	1656	2118	864 – 4050
2009	1984	1964	1157 – 2502
2010	2410	2582	1380 – 2777
2011	2641	2641	2262 - 3021
Summe	13876	16050	8732 - 20323

Die Spalten 1 und 2 ergeben einen Mittelwert von 14.963, der Mittelwert der rechten Spalte ist 14.527.

Legen wir einen konservativ geschätzten Durchschnittswert von 14.500 direkt getöteter Zivilpersonen zugrunde, so bedeutet diese Zahl gerade mal 5,2 Getötete pro Jahr auf 100.000 Einwohner, wenn man die Einwohnerzahl Afghanistans mit 28 Millionen annimmt. Damit läge diese Tötungsrate leicht über der der USA im Jahr 2009 (5,0) und wenig über dem Doppelten der niedrigen Individualmordrate in Afghanistan, die laut WHO im Jahr 2008 bei 2,4 pro

¹³² David Zucchino, „The Untold War: ‚The Americans ... They Just Drop Their Bombs and Leave,“ Los Angeles Times, 2. Juni 2002.

<http://groups.yahoo.com/group/pakhtu/message/13377?var=1>. Der Text weist als Höchstwert nicht 1.067 Tote, wie Crawford vermerkt, sondern 1.201 Tote aus.

100.000 lag.¹³³ Würde man den höchsten Wert (20.323) zugrunde legen, käme man auf eine Todesrate von 7,25 pro 100.000 Einwohner im Jahr. Selbst damit liege Afghanistan noch unter dem Durchschnitt aller Länder, den die UNDP mit der Rate 7,9 pro 100.000 festlegte.¹³⁴ Damit wäre man noch weit entfernt von den Mordraten in Baltimore (43) und Detroit (48) im Jahr 2006¹³⁵. Es ist kaum vorstellbar, dass das Leben in Afghanistan so wesentlich sicherer sein soll als in diesen US-amerikanischen Großstädten. Denn mehr als 27.000 Luftschläge der US-Airforce seit 2004¹³⁶ haben erhebliche Schäden unter der Zivilbevölkerung angerichtet. Erinnerung sei nur an die Luftangriffe auf die Tanklaster bei Kundus und die zahlreichen von Bomben ausgemerzten Hochzeitsgesellschaften. Darüber hinaus führen, ganz abgesehen vom Bodenkrieg, US-Spezialeinheiten bis zu 40 Razzien pro Nacht durch, 2.900 in den vergangenen 12 Monaten. Sie bringen oftmals Unschuldige in Gefahr. „Von der Zivilbevölkerung werden sie gehasst.“¹³⁷

Das Problem bei der Feststellung von Getöteten ist die „passive“ Ermittlungsmethode selbst. Sie erfasst nur einen kleinen Teil. Es werden lediglich gemeldete Tote aus Kranken- und Leichenhäusern oder in Medien registriert. Durch die in Afghanistan übliche Praxis, Verstorbene sogleich am Tag nach ihrem Tod zu beerdigen, bleiben vermutlich zahlreiche Getötete unbemerkt. Um verlässlichere Näherungswerte zu erhalten, sind Recherchen und wissenschaftliche Umfragen vor Ort notwendig. Die gibt es in Afghanistan nicht.

Allerdings gibt es Studien über andere Länder, die sich auf Umfragen stützen. Zu untersuchen ist, ob sich deren Ergebnisse auf Afghanistan übertragen lassen. Eine Vergleichsstudie aus dem Jahr 2008, die Schätzungen über Kriegstote in 13 Ländern (ohne Afghanistan) zwischen 1955 und 2002 untersucht, kommt zu der Erkenntnis, dass sich durchschnittlich nur ein Drittel der getöteten Zivilpersonen in den Medien findet.¹³⁸ Allerdings ermittelt sie eine erhebliche Schwankungsbreite. So ergaben sich von Land zu Land Unterschiede die vom 4,64-fachen bis zum 0,7-fachen reichen. Definitiv ist eine Festlegung auf den Faktor 3 für Afghanistan nicht möglich, auszuschließen ist er aber auch nicht. Ein weiteres Beispiel unterstreicht die Unsicherheit. So wurden in Guatemala „in den heißen Phasen des Bürgerkrieges“ nur 5 Prozent der

⁶ UNODC, Global Study on Homicide 2011, 128 Seiten,

http://www.unodc.org/documents/data-and-analysis/statistics/Homicide/Globa_study_on_homicide_2011_web.pdf

¹³⁴ Neue Zürcher Zeitung 29.10. 2011

¹³⁵ Les Roberts beim Hearing der PDS-Fraktion im Bundestag, 8. März 2008, http://www.medialens.org/downloads/pdfs/les_roberts_germany_briefing.pdf

⁸ US Air Forces Central Combined Air and Space Operations Center, 2004 – 2008 Combined Air Component Commander Airpower Statistics (31.8.2008)

<http://www.afa.org/edop/2009/2004-08CFACCstats123108.pdf>, Combined Forces Air Component Commander 2006 – 2011 Airpower (31.12.2011) Statistics,

<http://www.wired.com/dangerroom/2012/01/afghan-air-war/#more-65463>

¹³⁷ Deutsche Welle, 19.9.2011, Nächtliche Razzien schüren Hass auf NATO, <http://www.dw-world.de/dw/article/0,,15398376,00.html>; im Weiteren: Deutsche Welle

¹³⁸ Ziad Obermeyer, Christopher J.L. Murray, Emmanuela Gakidou, 26. Juni 2008, Fifty years of violent war deaths from Vietnam to Bosnia: analysis of data from the world survey programme, <http://www.bmj.com/content/336/7659/1482.full>

Getöteten durch „passive Untersuchungsverfahren“ ermittelt¹³⁹. Das würde den Faktor 20 bedeuten.

Die „Lancet-Studie“¹⁴⁰ von 2006 stellt fest, dass die Autoren, abgesehen von Bosnien, in keinem Konflikt durch die passive Untersuchungsmethode „mehr als 20 Prozent der Toten“ erfassen konnten. Sie hatten allerdings nur die Konflikte um das Kosovo 1999, Mozambik und die DR Kongo untersucht. Hier scheinen die Vergleichswerte so gering, dass der Faktor 5 eher unwahrscheinlich ist.

So bleibt die Zahl der Ziviltoten in Afghanistan vorerst unklar. 14.500 getötete Zivilpersonen markiert die Untergrenze, das Dreifache ist nicht auszuschließen. Somit wären 43.500 die angenommene Obergrenze. Sie bedeutet 15,5 Getötete pro 100.000 im Jahr.

1.1.2. Direkt getötete Mitarbeiter von NGOs

Die Zahlen sind den Vierteljahresberichten des Afghanistan NGO Safety Office (ANSO) von 2005 bis Ende 2011¹⁴¹ entnommen.

Getötete Entwicklungshelfer (Tab. 4)

Jahr	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	Summe
Getötete NGO-Mitarbeiter		2	12	24	8	24	15	31	19	37	31	213

1.2. Indirekt getötete Zivilpersonen

Mit indirekt durch den Krieg Getöteten sind jene gemeint, die an Mangelkrankungen wie Unterernährung und Krankheiten, meist auf der Flucht, sterben und die ohne Krieg erfolgreich hätten behandelt werden können. Für Afghanistan liegt nur eine einzige Schätzung über indirekt Getötete vor. Eine Veröffentlichung im britischen Guardian im Mai 2002¹⁴², kommt aufgrund von Befragungen unter Hilfsorganisationen vor allem in Flüchtlingslagern auf 20.000 bis 49.600 indirekt Getöteten. Crawford geht davon aus, dass hier intensivste Bombardierungen vorausgegangen sind, die sich in den Jahren bis 2009 nicht wiederholt haben. Seit 2009 jedoch sei es zu einem erheblichen Anstieg der Kampfhandlungen gekommen.

Dass es gesamthaft keine Abschätzungen über die indirekt durch den Krieg Getöteten gibt, führt Crawford im wesentlichen darauf zurück, dass es keine

¹³⁹ Joachim Guilliard, Verbrechen verschleiert – Die Opfer der Terrorkrieg nach 9/11, Blog 11.9.2011, <http://jghd.twoday.net/stories/verbrechen-verschleiert-die-opfer-der-terrorkriege-nach-911/>

¹⁴⁰ Gilbert Burnham, Riyadh Lafta, Shannon Doocy, Les Roberts, Mortality after the 2003 Invasion of Iraq: a cross-sectional cluster sample survey, *The Lancet*, 11. Oktober 2006, 8 Seiten, S. 6, <http://www.brussellstribunal.org/pdf/lancet111006.pdf>

¹⁴¹ ANSO: Afghanistan NGO Safety Office, „ANSO Quarterly Data Report“, Kabul, Afghanistan Daten von 2007, 2008, 2009, 2010 Vierteljahresreports; 2011: <http://www.ngosafety.org/store/files/ANSO%20Q4%202011.pdf>

¹⁴² Jonathan Steele, „Forgotten victims: The full human cost of US air strikes will never be known, but many more dies than those killed directly by bombs“, *The Guardian*, 20. Mai 2002, <http://www.guardian.co.uk/world/2002/may/20/afghanistan.comment>

Volkszählung vor und nach 2001 gab, die Zahlen über den Ernährungsstatus, den Zugang zu sauberem Trinkwasser, die medizinische Versorgung, die altersspezifische Todesrate, Müttersterblichkeit und die Lebenserwartung der Bevölkerung erhoben hätte. Gleichwohl ist davon auszugehen, so Crawford, dass der Krieg indirekte Opfer hervorbringt. Sie legt sich jedoch auf keine Zahl fest. Auch ihr Hinweis auf eine Untersuchung von Lacina und Gleditsch schafft keine Klarheit: „Daten von anderen bewaffneten Konflikten legen nahe, dass in jedem militärischen Konflikt die Zahl der indirekt Getöteten möglicherweise viel höher ist als die der direkt Getöteten“.¹⁴³

2. Getötete Kombattanten

Zu den Kombattanten zählen die Kämpfer der Nordallianz, die auf Seiten der Operation Enduring Freedom (OEF) vom 7. Oktober 2001 bis Anfang 2002 siegreich gegen die „Taliban“ kämpften. Über sie liegen keinen Zahlen vor. Zahlen liegen vor über die Getöteten der Afghanischen Armee (ANA), der Afghanischen Polizei (ANP) und ISAF, so dass sich einigermaßen verlässliche Aussagen darüber treffen lassen. Auch die Zahl getöteter „Taliban“ lässt sich indirekt einigermaßen zuverlässig abschätzen.

2.1 Getötete afghanische Sicherheitskräfte

Das Brookings Institut¹⁴⁴ hat die Zahlen getöteter Mitglieder der afghanischen nationalen Sicherheitskräfte, nach Armeeingehörigen (ANA) und Polizisten (ANP) getrennt, für den Zeitraum 1.1.2007 bis 31.7.2011 aufgelistet.

Getötete afghanische Sicherheitskräfte (Tab.5)

	2007	2008	2009	2010	2011	Summe
ANA	209	226	282	519	325	1.561
ANP	803	880	646	961	830	4.120
Summe	1012	1106	928	1480	1155	5.681

Die Summe für den Zeitraum 2007 bis Ende Juli 2011 von 5.681 getöteter afghanischer Sicherheitskräfte weicht kaum von der des Congressional Research Service (CRS) ab. Susan G. Chesser kommt für den CRS im Zeitraum 2007 bis 31.8.2011 auf 5.603 getötete afghanische Sicherheitskräfte¹⁴⁵. Crawford hält die Zahlen von Chesser für unvollständig¹⁴⁶ und schätzt für den Zeitraum 2007 bis 2010 die Zahl der getöteten ANA- und ANP-Sicherheitskräfte auf 5.138 bis 8.000.¹⁴⁷ Dieser untere Wert erfasst nur Zählungen bis Mai 2011. Hier sollte besser 5.603 als unterster Schätzwert verwendet werden, weil er die Getöteten bis Ende August berücksichtigt.

¹⁴³ Lacina und Gleditsch. „Monitoring Trends in Global Combat: A New Dataset of Battle Deaths,“ Seiten 149 – 160, in: Crawford, S. 31

¹⁴⁴ Ian S. Livingston, Michael O’Hanlon, Afghanistan Index, 31.12.2011, Brookings, 45 Seiten, Seite 14, <http://www.brookings.edu/~media/Files/Programs/FP/afghanistan%20index/index.pdf>, im Weiteren: Brookings

¹⁴⁵ Chesser, 30.9.2011, 7 Seiten, Seite 5f, <http://www.fas.org/sgp/crs/natsec/R41084.pdf>

¹⁴⁶ Crawford, S. 27

¹⁴⁷ Crawford, S. 28

Auskunft über die Zahl getöteter afghanischer Polizisten gibt die Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der LINKEN vom 8.9.2010: „Nach Angaben des afghanischen Innenministeriums sind seit 2003 insgesamt über 4.500 Polizisten im Dienst ums Leben gekommen.“¹⁴⁸ Darin enthalten sind schätzungsweise 700 der 961 angegeben getöteten Polizisten im Jahr 2010 (Zeitraum Januar bis Ende August), so dass für die Ermittlung der Gesamtzahl der getöteten Polizisten die Differenz (261) und die Zahl für 2011 (830) addiert werden müssen. Die Zahl der getöteten Polizisten liegt dann insgesamt bei 5.600. Diesen Wert addiert zum Wert für die getöteten afghanischen Soldaten (1.561) ergibt 7.161 getötete Sicherheitskräfte und kommt dem oberen Wert von Crawford schon recht nahe.

2.2. getötete ISAF- und OEF-Soldaten

Aus der kontinuierlich geführten Liste von Icasualties¹⁴⁹ geht hervor, dass vom 7. Oktober 2001 bis zum 30.12.2011 insgesamt 2.842 Soldaten¹⁵⁰ der ISAF und der OEF getötet wurden. Die Zahl gliedert sich wie folgt auf:

Getötete ISAF- und OEF Soldaten (Tab. 6)

Jahr	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	Summe
Tote	12	70	58	60	131	191	232	295	521	711	566	2.842

2.3. Getötete Angehörige von privaten Sicherheitsfirmen

Der US-Think-Tank Brookings hat die Zahl der Mitarbeiter US-amerikanischer Sicherheitsfirmen vom 1. September 2001 bis zum 30. 9. 2011 erfasst. Die Auswertung einer nach Jahren skalierten Grafik ergibt den Wert von 981 Getöteten.¹⁵¹

Getötete Mitarbeiter privater US-amerikanischer Sicherheitsfirmen (Tab. 7)

Jahr	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	Summe
Tote	0	0	0	1	28	15	47	55	142	423	270	981

2.4. Getötete „Taliban“

Der Fischer Weltalmanach 2003 resümiert über den Zeitraum Oktober bis Anfang Dezember 2001: „Schätzungen über militärische und zivile Opfer und Verletzte des zweimonatigen Kriegs sind notwendigerweise vage, aber insge-

¹⁴⁸ Antwort der Bundesregierung auf die große Anfrage der Fraktion DIE LINKE – Drucksache 17/2878 – vom 8.9.2010, 60 Seiten, S. 40, <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/028/1702878.pdf>

¹⁴⁹ <http://icasualties.org/oef/>

¹⁵⁰ Insgesamt ermittelt das US-Militär für den Zeitraum 7.10.01 bis 30.12.11 die Zahl von 2.847 getöteten Koalitionssoldaten. Sie beinhalten aber 5 OEF-Soldaten, die außerhalb Afghanistans und Pakistans getötet wurden.

¹⁵¹ Brookings, S. 13

samt dürften es allein auf Seiten der „Taliban“- und Al-Qaida-Kämpfer mindestens 10.000 Opfer gegeben haben.¹⁵²

Nicht enthalten in dieser Zahl sind etwa 3.000 „Taliban“, die seit Ende November 2001 nach ihrer Gefangennahme und einem Massaker in Masar e-Sharif verschwunden sind. Der irische Dokumentarfilmer Jamie Doran legte dafür Beweise vor und berichtete in „le monde diplomatique“ im September 2002¹⁵³. Der Fall ist unaufgeklärt.

UN-Generalsekretär Ban Ki-moon gab für 2007 die Gesamtzahl aller Getöteten mit mehr als 8.000 an¹⁵⁴. Das sei die höchste Zahl seit 2001. Daraus lässt sich in Etwa die Zahl der getöteten „Taliban“ ableiten. Subtrahieren wir von 8.000 die Zahlen für die Ziviltoten (maximal 2.000), die NGO-Mitarbeiter (15), die afghanischen Sicherheitskräfte (1.012) und die ISAF- und OEF-Soldaten (232), so ergibt sich für 2007 die Schätzung von 4.741 getöteten „Taliban“.

Crawford liegen lediglich zwei Zahlen aus ein und demselben Jahr vor. So zitiert sie den Afghanistan Rights Monitor (ARM), der die Zahl der getöteten „Taliban“ im Jahr 2010 auf 5.000 schätzt.¹⁵⁵ Eine andere Quelle zitiert einen Sprecher des afghanischen Innenministeriums, der die Zahl der getöteten Feinde für 2010 auf „über 5.200“ schätzt.¹⁵⁶ Crawford bewertet die Schätzung für 2010 als Ergebnis einer intensiven Periode von ISAF- und US-Militäreinsätzen, die Zahlen für 2009 würde sie niedriger ansetzen und die Zahlen für 2002 bis 2008 noch niedriger, so dass sie für den Zeitraum 2002 bis 2009 auf eine Spanne von 5.000 bis 15.000 kommt. Daraus ergeben sich für Crawford letztlich 10.000 bis 20.000 getötete „Taliban“ von 2001 bis 2011.¹⁵⁷

Zu untersuchen ist, ob sich, über die Überlegungen Crawfords hinaus, aus den Angaben über getötete „Taliban“ in den Jahren 2007 (4.741) und 2010 (5.200) Schlussfolgerungen auf die Zeit davor, dazwischen und danach ziehen lassen. Ein Indikator für Kriegsintensität ist der Waffeneinsatz der OEF-/ISAF-Luftwaffe im „Close –Air-Support“ mit schwerer Munition und Bomben. Für den Zeitraum 2006 bis 2011 und 2004 bis 2008 sind Waffeneinsatzzahlen veröffentlicht¹⁵⁸.

Waffeneinsätze der ISAF-/OEF-Luftwaffe von 2006 bis 2011 (Tab. 8)

Jahr	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Waffeneinsätze	2.644	5.198	5.215	4.163	5.101	4.896

Daraus leitet sich ab, dass in den Jahren 2007 und 2011 der Munitionseinsatz der OEF-/ISAF-Luftwaffe in Etwa auf dem gleichen Niveau lag und dass dieses

¹⁵² Der Fischer Weltalmanach 2003, Frankfurt am Main, Oktober 2002, 1.407 Spalten, Sp. 55

¹⁵³ <http://www.monde-diplomatique.de/pm/2002/09/13/a0004.text.name,askts6RjU.n,1>

¹⁵⁴ Spiegel online, 10.3.2008, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,540632,00.html>

¹⁵⁵ Crawford, S. 28

¹⁵⁶ <http://www.irinnews.org/Report.aspx?ReportID=92405>

¹⁵⁷ Crawford, S. 28

¹⁵⁸ <http://www.afcent.af.mil/shared/media/document/AFD-091103-001.pdf>,
http://www.globalsecurity.org/jhtml/jframe.html#http://www.globalsecurity.org/military/library/report/2011/cfacc_2008-2011_afd-110804-001.pdf|| Noah Shachtman, 16.1.2012,
<http://www.wired.com/dangerroom/2012/01/afghan-air-war/#more-65463>

Niveau auch 2008 gehalten wurde. 2009 liegt es bei etwa 80 Prozent dieser vier Jahre. 2006 allerdings lag er bei etwa der Hälfte der beiden Folgejahre.

Eine zweite, ältere, Tabelle der US-Air-Force ¹⁵⁹, der eine andere Zählweise zugrunde liegt, bestätigt diese Niveaus:

Waffeneinsätze der ISAF-/OEF-Luftwaffe von 2004 bis 2008 (Tab. 9)

Jahr	2004	2005	2006	2007	2008
Waffeneinsätze	86	176	1.770	3.572	3.369

Tab. 9 zeigt sowohl etwa gleiche Werte für 2007 und 2008 als auch eine Verdopplung der Waffeneinsätze von 2006 nach 2007. Die Zahlen für 2004 und 2005 sind fast zu vernachlässigen.

Es bietet sich folgende Schlussfolgerung an. Da die etwa gleich intensiven scharfen Luftwaffeneinsätze 2007 und 2010 mit etwa gleich hohen Schätzungen über getötete „Taliban“ korrespondieren, ließen sich die Level des Luftwaffeneinsatzes auf die Schätzung der getöteten „Taliban“ übertragen. Überprüfen wir das.

Über den Einsatz der Luftwaffe hinaus hat es einen gewaltigen Aufwuchs der Bodentruppen von ISAF, OEF und US-Special Forces sowie afghanischer Sicherheitskräfte gegeben. Seit Ende 2008 wurden die US-Truppen auf 100.000 verdreifacht, seit 2007 vervierfacht und seit 2006 verfünffacht. Seit Anfang 2007 hat sich die Truppenpräsenz der anderen ISAF-Mitgliedsstaaten auf etwa 40.000 verdoppelt, seit Anfang 2006 vervierfacht. Die Zahl der afghanischen Sicherheitskräfte hat sich seit Anfang 2009 auf etwa 312.000 verdoppelt, seit Anfang 2005 mehr als verfünffacht.¹⁶⁰ Diese erheblich erhöhte Präsenz der ausländischen und afghanischen Truppen dürfte zusätzlich zu einer gesteigerten Tötung der „Taliban“ insbesondere im Osten und Süden Afghanistans geführt haben. Die Wirkung dieses Aufwuchses lässt sich allerdings in Zahlen nicht darstellen. Der Einsatz der US-Special-Forces dagegen schon.

Der verstärkte Einsatz von US-Special-Forces mit Beginn des Jahres 2009 hat zu einem erheblichen Anstieg der Zahl getöteter „Taliban“ geführt. Statistiken der NATO ergeben, „dass die nächtlichen Razzien zwischen Februar 2009 und Dezember 2010 um ein Fünffaches angestiegen seien. Demnach wurden durchschnittlich 19 Mal pro Nacht Häuser durchsucht und Menschen von NATO-Soldaten aus dem Schlaf gerissen. Auf Nachfrage von DW-World.DE bestätigte der Sprecher der NATO-geführten Internationalen Schutztruppe ISAF, Jimmie Cummings, dass auch in den vergangenen zwölf Monaten nächtliche Operationen durchgeführt worden sind. Cummings nannte die Zahl von insgesamt 2.900 Aktionen für diesen Zeitraum. Das wären im Durchschnitt acht Aktionen pro Nacht.“¹⁶¹ Diese gehaltvollen Informationen besagen, dass in den 700 Tagen von Februar 2009 bis Dezember 2010 insgesamt 13.300 Razzien durchgeführt worden sein müssen (700 mal 19). In diesen Zeitraum fällt auch folgende präzise Mitteilung des Sprechers von General Petraeus, dem

¹⁵⁹ <http://www.afa.org/edop/2009/2004-08CFACCstats123108.pdf>

¹⁶⁰ Vgl. Brookings, S. 4 und S. 6

¹⁶¹ Deutsche Welle, 19.9.2011

damaligen Oberbefehlshaber der ISAF-Truppen in Afghanistan. Demnach wurden im Zeitraum von 90 Tagen (vom 9. Mai) bis zum 8. August 2010 bei 2.900 „Kill-and-capture“-Operationen von US-Special-Forces 365 „Taliban“-Anführer festgenommen oder getötet und 1.031 Aufständische getötet.¹⁶² Nehmen wir an, dass insgesamt 1.200 „Taliban“ getötet wurden, ergibt das eine Tötungsrate von 0,41 pro Einsatz. Für den Zeitraum Februar 2009 bis Dezember 2010 wurden demnach auf diese Weise 5.453 „Taliban“ getötet (13.300 mal 0,41). Unter der angenommenen Voraussetzung, dass sich der Anstieg auf das Fünffache linear über die 23 Monate verteilt, sind ein Drittel der „Taliban“ (1.817) in der ersten Hälfte der Zeit (von Februar 2009 bis Mitte Januar 2010) und zwei Drittel im Jahr 2010 getötet worden (3.635). Dieser theoretisch ermittelte Wert entspricht auch in Etwa dem, den das Brookings Institut veröffentlichte. Demnach sind binnen eines Jahres, das Anfang 2011 endet („ending early 2011“), von US-Special-Forces rund 3.200 Aufständische getötet und rund 1.500 Anführer getötet oder festgenommen worden.¹⁶³ Informationen über Razzien finden sich bei Crawford nicht, so dass nicht davon auszugehen ist, dass diese Zahlen in die Rechnung eingegangen sind. Daraus lassen sich folgende Konsequenzen ziehen:

Nehmen wir als Basiswert das Jahr 2007 mit 4.741 getöteten „Taliban“ bei 5.198 scharfen Luftwaffeneinsätzen, so errechnen sich für 2008 etwa 4.800 getötete „Taliban“. Für 2006 sind es 2.400, für 2005 sind es 250 und für 2004 etwa 100. Auf der Basis der scharfen Luftwaffeneinsätze würde sich für 2009 ein Wert von 3.800 getöteten „Taliban“ (80 Prozent des Werts für 2008) ergeben. Da sich jedoch die Zahl der Razzien mit Beginn des Jahres 2009 erhöhte, müsste die Zahl 1.817 addiert werden. Für 2009 kommt man so auf den Schätzwert 5.614. Für 2010 ergibt sich, ausgehend von einem Basiswert von 4.700 (98 Prozent des Wertes von 2007), eine Gesamtschätzung von 8.335 (4.700 + 3.635 während Razzien getöteter „Taliban“)

Für 2011 liegen keine Schätzungen vor. Wenden wir auch hier die Intensität der scharfen Luftwaffeneinsätze an, müsste die Zahl der getöteten Zivilpersonen bei etwa 95 Prozent des Wertes für 2007 liegen. Das sind 4.503. Der ISAF-Sprecher hatte gegenüber der Deutschen Welle Mitte September 2011 angegeben, dass bis dahin jede Nacht durchschnittlich acht Razzien durchgeführt worden seien. Angenommen, diese hielten das ganze Jahr 2011 an, dann würden in diesem Jahr während 2.900 Razzien 1.200 „Taliban“ getötet worden sein. Das ergebe für 2011 die Schätzung von 5.703 getöteten „Taliban“.

¹⁶² The Washington Post, 15. 8.2010, http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2010/08/15/AR2010081501515_3.html?hpid=artslot&sid=ST2010081502719, Junge Welt, 17.8.2010

¹⁶³ Brookings, S. 10, Figure 1.21

Schätzungen über getötete „Taliban“ von 2001 bis 3.12.2011 (Tab. 10)

Jahr	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	Summe
Getötete „Taliban“	13.000			100	250	2400	4.741	4.800	5.614	8.335	5.703	44.943

3. Zusammenfassung (Tab. 11)

Zivilpersonen und Kombattanten	Direkt Getötete
Afghanische Zivilpersonen	14.500 – 43.500
Mitarbeiter von NGO	213
Afghanische Sicherheitskräfte	7.161 – 8.000
Private Sicherheitskräfte	981
ISAF- und OEF-Soldaten	2.842
„Taliban“	44.943
Summe	70.604 – 100.479

Die Zahl der direkt durch Kriegseinwirkungen in Afghanistan zwischen dem 7. Oktober 2001 und dem 31. Dezember 2011 getöteten Zivilpersonen und Kombattanten liegt zwischen 70.000 und 100.000. Die Zahl der indirekt Getöteten ist darin nicht enthalten.



Die Bundeswehr ist und bleibt ein Fremdkörper in Afghanistan

Abkürzungen aus Tab. 1 und Tab. 2

ARM: Afghanistan Rights Monitor, *The Crisis of Afghan Civilians in 2008*, <http://www.arm.org.af/index.php>; Afghanistan Rights Monitor; ARM Mid-Year Report, January – June 2010 (Kabul Afghanistan)

http://www.arm.org.af/index.php?page=en_Home. "ARM Annual Report, Civilian Casualties of War," February 2011 (Kabul Afghanistan)

ANSO: Afghanistan NGO Safety Office, „ANSO Quarterly Data Report“, Kabul, Afghanistan Daten von 2007, 2008, 2009, 2010 Vierteljahresreports; 2011 (2. Quartal), <http://afgnso.org/2011/ANSO%20Q2%202011.pdf>

UNAMA: United Nations Assistance Mission on Afghanistan, Annual Report on Protection of Civilians in Armed Conflict, 2008, UNAMA, (January 2009) United Nations Assistance Mission on Afghanistan, Annual Report on Protection of Civilians in Armed Conflict, 2009 (New York: UN, January 2010); Afghanistan Annual Report 2011, 54 Seiten, Kabul, Februar 2012, http://unama.unmissions.org/Portals/UNAMA/Documents/UNAMA%20POC%202011%20Report_Final_Feb%202012.pdf

HRW: Human Rights Watch, „Troops in Contact“: Airstrikes and Civilian Deaths in Afghanistan (New York: Human Rights Watch, 2008). HRW gibt an, die Gesamtzahl der getöteten Zivilisten für 2006 und 2007, 929 bzw. 1633, seien „ein Minimum“. Human Rights Watch, „The Human Cost: The Consequence of Insurgent Attacks in Afghanistan“, 15. April 2007, <http://www.hrw.org/en/node/10984/section/1>

CRS: Susan G. Chesser, „Afghanistan Casualties,“ Congressional Research Service, 24. September 2010, 3. Februar 2011, Susan G. Chesser, „Afghanistan Casualties: Military Forces and Civilians,“ Congressional Research Service, 6. April 2011, R41084; Susan G. Chesser, „Afghanistan Casualties Military Forces and Civilians,“ Congressional Research Service, 18. Januar 2012, R41084, <http://www.crs.gov>, <http://www.fas.org/sqp/crs/natsec/R41084.pdf> Der Wert für 2011 gilt bis Ende November.

Wikileaks: Chris Wilson und Jeremy Singer-Vine, „Afghanistan’s Census of the Dead,“ *Slate* 27. Juli 2010, <http://www.slate.com/id/2261911>

GE: Global Exchange, „Afghan Portraits of Grief: The Civilian/Innocent Victims of U.S. Bombing in Afghanistan,“ (San Francisco: Global Exchange, September 2002) <http://www.globalexchange.org/countries/mideast/afghanistan/>. The GE "survey [found] at least 824 Afghan civilians were killed between October 7 and January 2002 by the US-led bombing campaign."

AI: Amnesty International, „Afghanistan“ Amnesty International Report 2007, „Afghanistan“ Amnesty International Report 2008, „Afghanistan“ Amnesty International Report 2009. <http://www.amnesty.org/en/region/afghanistan>

AIHRC: Afghanistan Independent Human Rights Commission, „Civilian Casualty Figure; First Seven Months of 2010 (1st January – 31st July)“.

ISAF: NATO ISAF; Afghanistan Report, 2009, (Brüssel: NATO, 2009)

LA Times: David Zucchino, „The Untold War: ‚The Americans ... They Just Drop Their Bombs and Leave,‘“ Los Angeles Times, 2. Juni 2002.

<http://groups.yahoo.com/group/pakhtu/message/13377?var=1>. Der Text weist als Höchstwert nicht 1.067 Tote, wie Crawford vermerkt, sondern 1.201 Tote aus.

NCTC: United States, National Counterterrorism Center (NCTC) „Worldwide Incidents Tracking System,“ database

Herold: Marc Herold, „Appendix 4. Daily Casualty Count of Afghan Civilians Killed by U.S. Bombing and Special Forces Attacks, October 7 until present day,“ <http://pubpages.unk.edu/~mwhero1/>; and Marc W. Herold, „Afghan Tragedy,“ Frontline, vol. 26, no. 13, 20 June – 3 July 2009, <http://www.hinduonnet.com/fline/fl2613/stories/20090703261300400.htm>,

PDA: Carl Conetta, „Operation Enduring Freedom: Why a Higher Rate of Civilian Bombing Casualties,“ Project on Defense Alternatives, Briefing Report # 13, 18 January 2002, revised 24 January 2002, <http://www.comw.org/pda/0201oef.html>.



Source: Map Resources. Adapted by CRS. (K.Yancey 11/22/05)

Pakistan

Lühr Henken

Afghanistans Nachbar Pakistan ist ebenfalls im Krieg und das hat im Wesentlichen drei Ursachen. Erstens die Vertreibung der Al Kaida-Führung sowie Tausender „Taliban“-Kämpfer aus Afghanistan nach Pakistan 2001, zweitens die Funktion Pakistans als Träger der bedeutendsten Nachschubrouten für USA und ISAF nach Afghanistan und drittens, dass Pakistan und Indien Afghanistan als Hinterland zur Austragung ihres Dauerkonflikts betrachten. Keiner der Erzfeinde duldet eine Regierung in Kabul, die auf Seiten des Gegners steht, solange ihr Konflikt um Kaschmir ungelöst ist. In jedem Fall ist der Krieg in Pakistan Folge des US-/NATO-Krieges in Afghanistan.

Seit 2005 geht das pakistanische Militär gegen Al Kaida-Verstecke und „Taliban“ vor. Weniger gegen afghanische „Taliban“, sondern mehr gegen sich inzwischen herausgebildete pakistanische „Taliban“, die vor allem militanten Widerstand gegen den pakistanischen Staat leisten. Der Staat setzt dabei auch Bombenflugzeuge, Kampfhubschrauber und Artillerie ein. Das PAK Institute for Peace Studies¹⁶⁴, kurz PIPS, ermittelte allein für die drei Jahre von 2008 bis 2010, dass pakistanische Sicherheitskräfte in Pakistan 12.000 Zivilpersonen töteten. PIPS ermittelte für denselben Zeitraum auch die Zahl derjenigen Zivilpersonen, die durch terroristische Anschläge getötet wurden. Es waren weniger: 8.000. Crawford, die auch die Studie über Afghanistan verfasst hat, schätzt vor allem auf Grundlage der PIPS-Studien konservativ die Zahl der getöteten pakistanischen Zivilpersonen seit 2004 auf etwa 35.000.¹⁶⁵ Diese Zahl unterliege allerdings einer noch größeren Unsicherheit als jene aus Afghanistan, bemerkt sie, weil der Zutritt zu den betroffenen Regionen in Pakistan begrenzter ist. Grundsätzlich besteht jedoch auch hier wieder das Problem, dass auch diese Zahl lediglich aus Medienmeldungen und Krankenhausberichten resultiert, und nicht auf wissenschaftlichen Umfragen beruht.

Die USA, verantwortlich für diesen Krieg, ermuntern die pakistanische Seite, finanzieren sie und drängen - auch nach der Tötung von Usama bin Laden - auf seine Ausweitung. Und sie führen selbst einen völkerrechtswidrigen Krieg in Pakistan. Über 250 US-Luftangriffe mit Kampfdrohnen seit 2004 töteten mehr als 2.000 Personen in Pakistan¹⁶⁶. Wie hoch der Anteil von Nicht-Kombattanten an den durch Drohnenbeschuss Getöteten ist, ist sehr umstritten. Schätzungen reichen von 7 bis 82 Prozent. Übrigens unter Obama sind es fünfmal mehr Drohnenangriffe als unter Bush. Mit zunehmender Tendenz. 91 Prozent der befragten Pakistaner empfinden die Drohnenangriffe als nicht akzeptabel.¹⁶⁷ Wenn die USA das Ziel verfolgen sollten, die Herzen und Hirne der Pakistaner damit gewinnen zu wollen, sind sie komplett auf dem Holzweg. Die Fortsetzung des Krieges destabilisiert die gesamte Region am Hindukusch weiter.

¹⁶⁴ <http://www.san-pips.com/index.php>

¹⁶⁵ Neta C. Crawford, Boston University, War related Death and Injury in Pakistan, 2004 - 2011, September 2011, 30 Seiten, Vgl. S. 25 und S. 29; im Weiteren Crawford PAK, <http://costsofwar.org/sites/default/files/articles/16/attachments/Crawford%20Pakistan%20Casualties.pdf>

¹⁶⁶ Crawford PAK, S. 13

¹⁶⁷ Babak Khalatbari, Konrad Adenauer Stiftung, NZZ 20.5.11

Bisher haben die Zahlen noch nicht die der getöteten Militanten in Pakistan und die der pakistanischen Sicherheitskräfte einbezogen. Das South Asia Terrorism Portal berichtet von fast 21.000 getöteten Terroristen bzw. Aufständischen und etwa 3.500 getöteten pakistanischen Sicherheitskräften¹⁶⁸. Als Gesamtzahl legt sich Professorin Crawford schließlich auf 60.000 getötete Pakistaner in Folge des Krieges fest. Diese Zahl bezeichnet sie selbst als konservativ geschätzt. Die reale Totenzahl würde höher liegen. Crawford kommt zu der Erkenntnis, dass „in Nordwestpakistan vermutlich mehr Leute direkt getötet wurden als in Afghanistan.“¹⁶⁹

¹⁶⁸ Crawford PAK, S. 25

¹⁶⁹ Crawford PAK, S. 29



“Wir betreiben das schon so lang, dass wir jetzt auch Typen von niederem Rang bombardieren, die überhaupt keine Hellfire Raketen verdienen“

Roger Cressey, Befürworter der Drohneneinsätze, ehemaliges Mitglied des National Security Council über den Drohnenkrieg in Pakistan.¹⁷⁰

Pakistan

Opfer des „War on Terror“ in Pakistan

Knuth Mellenthin

Zum zehnten Jahrestag des 11. September erschien im Wall Street Journal eine Anzeige mit der Überschrift „Which country can do more for your peace?“

Zu sehen waren, wie Merktzettel an einer Pinwand, etliche Zahlenangaben.

- 21.672 pakistanische Zivilisten verloren im „Krieg gegen den Terror“ ihr Leben oder wurden schwer (seriously) verletzt.
- 2.795 Soldaten (soldiers) starben (martyred).
- 8.671 Soldaten wurden verletzt.
- 3,5 Millionen Bewohner wurden vertrieben (displaced).
- Es habe 3.486 Bombenexplosionen und 283 größere (major) Selbstmordanschläge gegeben.
- Auf 68 Milliarden Dollar belaufe sich der Verlust für die pakistanische Volkswirtschaft (national economy).

¹⁷⁰ http://www.newyorker.com/reporting/2009/10/26/091026fa_fact_mayer

Wer diese Anzeige konzipiert und wer sie bezahlt hatte – letztlich schien es wohl das pakistanische Informationsministerium gewesen zu sein, auch wenn die PR-Idee aus militärischen Kreisen gekommen sein soll -, blieb so unklar wie die Herkunft und die exakte Bedeutung der publizierten Angaben, die weder aufgeschlüsselt noch belegt waren.

Über die Zahl getöteter Zivilisten zum Beispiel gibt es keine genauen und vollständigen Erkenntnisse, auch wenn mit der Anzeige etwas anderes vorge-täuscht wurde. Selbst der Begriff „Zivilist“ wird in Pakistan und international ganz unterschiedlich interpretiert. Die pakistanischen Sicherheitskräfte machen grundsätzlich keine Angaben über die bei ihren Operationen getöteten und verletzten Nicht-Kombattanten, obwohl deren Zahl erheblich sein muss. In der Anzeige erscheinen die getöteten und verletzten „militants“ überhaupt nicht, obwohl sie sich nach den offiziellen Meldungen des Militärs auf mehrere tausend addieren und obwohl davon auszugehen ist, dass viele der unter diesem Titel Getöteten keine Kombattanten waren. Bei dem in der Anzeige verwendeten Begriff „soldiers“ bleibt unklar, ob dieser wirklich nur Angehörige der Streitkräfte umfasst, oder ob sämtliche Uniformierte einschließlich der Polizei, Grenzposten usw. gemeint sind.

Die in der Anzeige verwendeten Zahlen unterscheiden sich erheblich von denen, die Premierminister Yousuf Raza Gilani laut Dawn – meistgelesene englischsprachige Tageszeitung des Landes – vom 13. September 2011 bei einem Treffen mit dem iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad vortrug: Pakistan habe im „Krieg gegen den Terror“ 5.000 Soldaten und 35.000 Zivilisten verloren (lost). Unklar blieb aus der Veröffentlichung, ob Gilani damit ausschließlich Tote meinte, doch ist davon auszugehen, da diese Zahlen auch die offiziell überwiegend verwendeten sind und sich dann in der Regel explizit auf Tote beziehen. Warum die in der Anzeige eingesetzten Zahlen deutlich niedriger liegen, ist unerfindlich. Sicher lag den Auftraggebern aus propagandistischer Sicht eher daran, ein bisschen „dick aufzutragen“ als die Verluste herunterzuschönen. Das macht die Sache umso rätselhafter.

Lassen wir zunächst alle möglichen indirekten Verluste im Zusammenhang des „Kriegs gegen den Terror“ beiseite, die ich übrigens für schwer berechenbar halte. Dazu weiter unten.

Genau betrachtet geht mehr oder weniger politisch motivierte Gewalt – einschließlich religiöser (sectarian) Gewalttaten - in Pakistan nicht ausschließlich vom „War on Terror“ aus. Einige Stränge reichen etliche Jahre vor 2001 zurück und haben ihre ganz eigenen Grundlagen, auch wenn die Dinge sich mittlerweile beeinflussen und vermischen. Es ist zu vermuten oder teilweise direkt zu beweisen, dass die unterschiedlichen Sachverhalte auch in den offiziellen Zahlenangaben vermengt werden.

Die wichtigsten anderen Konfliktfelder neben dem „War on Terror“:

- Der bewaffnete Konflikt zwischen nationalistisch-separatistischen Kräften und den staatlichen Sicherheitskräften in der Provinz Balochistan. Dieser Konflikt reicht bis in die 50er Jahre zurück. Es kann getrost angenommen werden, dass die pakistanische Staats- und Militärführung sämtliche Uniformierte, die in diesen Kämpfen umkommen, als Opfer des „Kriegs gegen den Terror“ deklariert und mitzählt, obwohl das sachlich und politisch nicht gerechtfertigt ist. Über die Opfer auf der Gegenseite – darunter Hunderte oder Tausende von „Verschwundenen“ und „außergerichtlich Hingerichteten“ - gibt es keine offiziellen Angaben.
- Die oft gewaltsam eskalierenden Gegensätze zwischen der sunnitischen Mehrheit und der schiitischen Minderheit, verbunden mit Terroranschlägen gegen Moscheen und andere religiöse Stätten, ebenso wie gewalttätigen Massenkonfrontationen. Auch dieser Konflikt wird inzwischen durch den „War on Terror“ beeinflusst, ist aber ursächlich und historisch nicht auf ihn zurückzuführen.
- Die teils ethnisch, teils parteipolitisch, teils kriminell motivierten Bandenkriege in der größten Stadt des Landes, Karachi. Auch deren Wurzeln reichen zumindest in die 1990er Jahre zurück. Einer aktuellen Angabe zufolge (The Dawn, 6. Oktober 2011) wurden im laufenden Jahr bereits mindestens 800 Menschen in diesen Konflikten getötet. Das scheint mir spontan dem Durchschnitt früherer Jahre zu entsprechen. Oft handelt es sich um Auftragsmorde. Alle großen Parteien gelten als mehr oder weniger involviert und mitschuldig.

Um noch einmal auf Balochistan und das Problem der Vermischung der Zahlen und Konfliktfelder zurückzukommen: Laut BBC vom 17. April 2009 legte das pakistanische Innenministerium zu diesem Zeitpunkt überhaupt erstmals eine umfassende Datensammlung über „Terrorangriffe“ im zurückliegenden Jahr vor. Dieser zufolge gab es im Jahre 2008

1.842 „Terrorangriffe“, in denen 1.395 Menschen getötet wurden.

Das Zahlenverhältnis zwischen Anschlägen und Opfern begründet Zweifel, was hier alles unter „terror attacks“ verzeichnet wurde. So zum Beispiel ganz sicher Anschläge auf Pipelines, Stromleitungen und andere Anlagen, die in Balochistan recht häufig vorkommen, wobei aber in der Regel keine Menschen zu Schaden kommen. Immerhin aber enthielt diese Veröffentlichung eine interessante regionale Aufschlüsselung. Demnach entfielen die meisten „Terrorangriffe“ auf die Provinz Balochistan, nämlich 1.122, also über 60 Prozent. Es folgte die Nordwest-Grenzprovinz (inzwischen umbenannt in Khyber Pakhtunkhwa), also das eigentliche Bürgerkriegsgebiet, mit 692, Punjab mit 12 und Sindh mit 9. Hinsichtlich der Toten lag die Grenzprovinz mit 732 Fällen vorn, gefolgt von Balochistan (436), Punjab (119) und Sindh (21).

Die Mehrzahl der Toten gab es lt. BBC bei Anschlägen und Angriffen, die sich gegen die Sicherheitskräfte richteten, wobei allerdings häufig auch zufällig am Ort anwesende „Zivilisten“ getroffen wurden. Solche Aktionen gegen die Sicherheitskräfte gibt es – abgesehen von der speziellen Situation in Balochistan - in zunehmender Zahl allerdings erst seit 2007. Die fundamentalistischen und paschtunisch-tribalistischen Kräfte hatten von sich aus keine Motive, Militär und Polizei anzugreifen, sondern sahen sich im Gegenteil tendenziell sogar als deren Verbündete im Kampf für die vermeintlichen übergeordneten Interessen der pakistanischen Nation. Außerdem war diese Form der friedlichen Koexistenz zwischen den Bewohnern der sogenannten Stammesgebiete (FATA) in der Nordwest-Grenzprovinz und den Staatsorganen durch eine Reihe von Verträgen abgesichert.

Das änderte sich erst in dem Maße, wie es der US-Regierung seit 2006 gelang, General Pervez Musharraf, der sich 1999 an die Macht geputscht hatte, und die militärische Führung zum Bruch der Verträge und zu Militäroperationen in den Stammesgebieten zu drängen. Eine im Westen kaum wahrgenommene Zäsur stellte die militärische Erstürmung der „Roten Moschee“ in Islamabad am 10. Juli 2007 dar, der mehr als 100 meist jugendliche Besetzer zum Opfer fielen.

Aus 2010 gibt es eine Statistik der „Terrorangriffe“ im Jahre 2009, die vom Pakistan Institute for Peace Studies erstellt wurde. Ich referiere hierzu, da ich die Statistik selbst noch nicht gefunden habe, den Bericht des Guardian vom 11. Januar 2010. Demnach habe es 3.021 Tote bei „Terrorangriffen“ gegeben, was als Steigerung um 48 Prozent gegenüber dem Vorjahr bezeichnet wird. Das passt nicht zu dem eben erwähnten Bericht des Innenministeriums für das Jahr 2008, denn danach müsste es sich um eine Zunahme um mehr als 100 Prozent gehandelt haben.

Insgesamt rechne diese Studie, so der Guardian, mit über 12.600 „violent deaths“ im Jahre 2009, was das Vierzehnfache der Todesopfer im Jahre 2006 gewesen sei. Diese werden wie folgt aufgeschlüsselt:

„At least half of the dead were militants who were killed in US drone strikes or, mostly, sweeping army offensives against their mountain strongholds of Swat and South Waziristan along the Afghan border. Another 2,000 or so Pakistanis died in bloodshed unrelated to militancy: political clashes, tribal feuds and border skirmishes.“

Nicht in der Gesamtzahl der Toten enthalten sind anscheinend die „zivilen“ Opfer der Militäroperationen, über die generell kaum etwas zu erfahren ist. Tatsächlich muss ihre Zahl aufgrund der rücksichtslosen Kriegführung der Sicherheitskräfte erheblich gewesen sein. Das Militär macht dazu jedoch keine Angaben, die „pakistanischen Taliban“ meist ebenfalls nicht, und die Medien werden weiträumig aus den Kampfgebieten ferngehalten. Ich habe zu diesem Aspekt des „War on Terror“ bisher keine Schätzungen gefunden.

Eine Einschätzung zur Materiallage insgesamt:

- Am ausführlichsten und wahrscheinlich auch am genauesten sind wir über die Opfer sämtlicher „Terrorangriffe“ informiert. Diese sind regelmäßig und mutmaßlich vollständig Thema der pakistanischen Medien.
- Etwas weniger gesichert sind alle Angaben über die Auswirkungen der amerikanischen Drohnenangriffe. Schon bei der Zählung gibt es Differenzen, etwa wenn ein Ziel zwei Mal hintereinander im Abstand von 30 oder 60 Minuten angegriffen wird. Angaben über die Zahl der Toten – Verletzte gibt es wegen der hohen „Effektivität“ der eingesetzten Waffen weniger – stammen meist von anonymen „officials“, deren Funktion und Erkenntnisquellen unbekannt bleiben. Meine persönliche Vermutung ist, dass es sich oft um die selben Denunzianten und V-Leute der Amerikaner handelt, die zuvor bei der Zielauswahl geholfen hatten. Von wenigen Ausnahmen abgesehen werden die Toten durchgängig und rein schematisch als „militants“ bezeichnet. Interessant ist in diesem Zusammenhang die im August 2011 veröffentlichte Studie des Londoner Bureau of Investigative Journalism: Sie kommt zum Ergebnis, dass nur von etwa 5 Prozent der Getöteten wenigstens der Name bekannt ist. Das bedeutet: Der allergrößte Teil der Angriffe erfolgt völlig ziellos; nur sehr selten handelt es sich um „außergerichtliche Hinrichtungen“, also um Operationen gegen namentlich gesuchte tatsächliche oder vermeintliche Führer der oberen oder auch nur der mittleren Ebene.

Dieser Studie zufolge wurden bei insgesamt mindestens 291 Drohnenangriffen auf pakistanische Ziele seit deren Beginn (2004) zwischen 2292 und 2863 Menschen getötet. Das liegt um etwa 40 Prozent über dem Fenster früherer Schätzungen. Die Verfasser meinen, dass mindestens 385 der Toten „Zivilisten“ gewesen seien, darunter 168 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Das mag medientechnisch eine sinnvolle Angabe sein – da die US-Regierung die Zahl getöteter „Zivilisten“ fast bis zum Nullpunkt herunter lügt -, aber die Unterscheidung der Opfer in „Zivilisten“ und „militants“ ist in diesem Fall grundsätzlich unsinnig und irreführend: Nur ein äußerst geringer Teil der Getöteten konnte überhaupt als Kombattanten in einem internationalen „War on Terror“ gelten.

US-Dienststellen kommentierten die Studie dahingehend, dass lediglich 2.050 Menschen durch Drohnenangriffe getötet worden seien und dass es sich dabei bis auf 50 Personen ausschließlich um „militants“ gehandelt habe. Im vergangenen Jahr seien überhaupt keine Nicht-Kombattanten unter den Opfern gewesen. Die Studie hingegen gibt die Zahl der in diesem Zeitraum getöteten „Zivilisten“ mit mindestens 45 an. Fakt ist jedoch schlicht und einfach, dass sämtliche US-Dienststellen nicht die geringste Qualifikation besitzen, irgend-

eine Angabe über Zahl und Zusammensetzung der Opfer der Drohnenangriffe zu machen: Sie wissen darüber rein gar nichts. Die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel – Luftaufklärung und Spitzelberichte – reichen für qualifizierte Erkenntnisse nicht aus. Die propagandistische Vorgabe, die Zahl der getöteten Zivilisten herunter zu lügen, tut ein Übriges.

Ein weiterer Bericht des Bureau of Investigative Journalism wurde Mitte Oktober veröffentlicht. Demzufolge gab es in der Nacht zum 15. Oktober den dreihundertsten Drohnenangriff. Die Zahl der Angriffe im laufenden Jahr wurde mit 66 angegeben. Insgesamt seien seit 2004 zwischen 2.318 und 2.912 Menschen getötet worden. Zwischen 386 und 775 Opfer seien „Zivilisten“ gewesen, darunter 173 Kinder und Jugendliche. Zwischen 1.141 und 1.225 Menschen seien verletzt worden.

- Die Zahlen angeblich getöteter „militants“ bei Luftangriffen und Bodenoperationen (ausschließlich in der ehemaligen Nordwest-Grenzprovinz und den Stammesgebieten) werden vom Militär regelmäßig, aber vermutlich nicht vollständig bekannt gegeben. Wie weit die Getöteten wirklich „militants“ waren, kann nicht überprüft werden. Die Gesamtzahl seit Aufnahme dieser Angriffe – sie spielen, wie oben erwähnt, erst seit 2006 eine größere Rolle – muss im Bereich von mehreren tausend, aber wahrscheinlich unter zehntausend liegen. Allein für die Hauptkampfphase der Kampagne in Swat und Umgebung (Ende April bis Anfang Juli 2009) gab das Militär 1.600 getötete und 700 gefangengenommene „militants“ an. Dies war allerdings auch mit Abstand der bisher umfangreichste und längste Feldzug.
- Keine offiziellen Auskünfte gibt es über die Zahl der am Rande solcher Militäroperationen außergerichtlich Ermordeten, deren Leichen „zur Abschreckung“ an viel befahrenen Straßen abgeworfen oder gut sichtbar aufgehängt werden. Die pakistanischen Medien gehen allgemein davon aus, dass es sich zumindest um mehrere hundert gehandelt haben muss.
- Ebenfalls keine Auskünfte gibt es über die durch die Militäroperationen verursachten Verluste in der „Zivilbevölkerung“. Nur teilweise sind diese höchstwahrscheinlich in den Angaben über getötete „militants“ versteckt. Ich habe bei jahrelanger Kenntnisnahme der Berichte englischsprachiger pakistanischer Medien nur ganz selten Angaben und Schilderungen zu diesem Thema gefunden.

Indirekte Folgen: Aufgrund der pakistanischen Solidarsysteme sind Kriegsflüchtlinge und -vertriebene nach meinen bisherigen Eindrücken aus den dortigen Medien in der Regel keinen extremen Elendssituationen ausgesetzt. Zu etwa 90 Prozent finden sie bei Verwandten, Stammes- und Clan-Angehörigen Aufnahme und Hilfe. Trotzdem ist selbstverständlich von zahlreichen Erkrankungen und Todesfällen aufgrund der Flucht- und Vertreibungssituationen auszugehen. Bisher habe ich dazu aber noch keine Untersuchungen gefunden. Zum Verständnis: Angeordnete und durch Drohungen bis hin zu Luftangriffen

erzwungene Massenvertreibungen sind seit etwa 2008 das übliche Mittel der Militärführung, das Operationsgebiet so weit zu „säubern“, dass man mit absoluter Rücksichtslosigkeit gegen die zurück gebliebenen bewaffneten Männer vorgehen kann.

Aus etlichen Gebieten wurde die „Zivilbevölkerung“ im Laufe der letzten Jahre mehrfach vertrieben. Die oben genannte Zahl aus der WSJ-Anzeige, 3,5 Millionen Menschen seien vertrieben worden, gibt die Lage nicht in ihrem ganzen Ausmaß wieder. Allein während der Swat-Kampagne lag die Gesamtzahl der Vertriebenen und Flüchtlinge – allerdings nicht nur im eigentlichen Operationsgebiet - bei rund 2,5 Millionen. Überwiegend handelt es sich aber nicht um eine dauerhafte Vertreibung oder Umsiedelung. Immerhin deuten aktuelle Berichte aber darauf hin, dass im Herbst/Winter 2011 noch immer mehrere Hunderttausend aus dem Nordwesten des Landes stammende Pakistani außerhalb ihrer Heimat lebten. Ihre Gesamtzahl könnte bis zu einer Million Menschen betragen. Sie würde erneut anwachsen, wenn die US-Regierung sich mit ihrem Drängen durchsetzen würde, den Bürgerkrieg im Nordwesten erneut zu intensivieren.

Aufgrund der Massenvertreibungen vor fast allen bisherigen größeren Militäroperationen, die in dieser Form in Afghanistan in der Regel nicht angewendet werden, sind vermutlich – auch wenn das zynisch klingen mag – die „zivilen“ Opfer der militärischen Auseinandersetzungen anteilmäßig geringer als in Afghanistan. Aber die längerfristigen sozialen, wirtschaftlichen und individuellen Folgen dieser Praxis sind selbstverständlich ungeheuer – und werden von der „internationalen Öffentlichkeit“ kaum beachtet: Landwirtschaftliche Flächen, die nicht besät, bestellt oder abgeerntet werden können; unversorgtes Vieh, das auf die Flucht nicht mitgenommen werden konnte und zugrunde geht; Kinder, die über Jahre hin nur sporadisch, wenn überhaupt, Schulunterricht erhalten; Menschen, die weder Perspektive noch Motivation haben, weil sie ständig damit rechnen müssen, in absehbarer Zeit erneut vertrieben zu werden – um nur einige der Folgen zu nennen. Natürlich wird in der nordwestpakistanischen Bürgerkriegsregion aufgrund der totalen Unsicherheit auch nicht investiert, in grellem Kontrast zum US-amerikanischen PR-Geschwätz von „Wohlstandszonen“, die dort irgendwann einmal entstehen sollen.

Zusammenfassung

Bei einer Schätzung der Opferzahlen im Vergleich mit Afghanistan ist zu bedenken:

- Der pakistanische Bürgerkrieg ist – abgesehen von Terroranschlägen und von der speziellen Situation in Balochistan, die aber nicht wirklich Teil des „War on Terror“ ist (siehe oben) – im Wesentlichen auf die sogenannten Stammesgebiete im Nordwesten beschränkt. Hier le-

ben nur etwa vier Millionen Menschen. Das sind weniger als ein Siebtel der Bevölkerung Afghanistans.

- Anders als Afghanistan befindet sich Pakistan nicht seit Oktober 2001, sondern im Wesentlichen erst seit 2006 im Krieg.
- Ebenfalls anders als in Afghanistan führen die pakistanischen Streitkräfte den Krieg gegen die dortigen Taliban nicht kontinuierlich, sondern in jeweils zeitlich und geographisch begrenzten Feldzügen.

Aus der eingangs erwähnten Anzeige des Informationsministeriums in Islamabad ergibt sich eine Gesamtzahl von 24.467 pakistanischen Todesopfern des „War on Terror“: 21.672 Zivilisten und 2.795 Soldaten. Nicht enthalten sind in dieser Zahl offenbar alle getöteten „militants“, Aufständische, Stammeskrieger, Taliban, oder wie immer man sagen will.

Das gleiche gilt für die gleichfalls oben angesprochenen Zahlen, die Premierminister Gilani im September 2011 nannte. Sie ergeben eine Summe der Todesopfer von 40.000: 35.000 Zivilisten und 5.000 Soldaten.

Beide Zahlenwerke trennen allem Anschein nach nicht zwischen dem „War on Terror“ und der mit diesem nicht identischen Aufstandsbekämpfung in der Provinz Balochistan. Außerdem ist davon auszugehen, dass die für die getöteten Zivilisten angegebenen Zahlen sich nur auf diejenigen beziehen, die den „militants“ angelastet werden, und nicht auch auf diejenigen, die den Streitkräften zum Opfer fielen. Wenn diese Annahme zutrifft, wären die Zahlen vermutlich zu hoch.

Hinsichtlich der immanenten Glaubwürdigkeit dieser und anderer regierungs-offizieller oder regierungsnaher Statistiken ist zu berücksichtigen, dass sie dazu tendieren, die Zahl der Opfer eher nach oben als nach unten zu „korrigieren“. Denn der propagandistische Zweck besteht immer darin, die Folgen der Beteiligung Pakistans am „war on terror“ herauszustreichen, um dem ständigen US-Genörgel, Pakistan müsse „mehr tun“, zu begegnen.

Dagegen ist jedoch in Rechnung zu stellen, dass diese Statistiken bestimmte Opfergruppen – getötete „militants“ und Zivilisten, die vom Militär und anderen Sicherheitskräften getötet wurden – überhaupt nicht enthalten.

Die mit Sicherheit bei weitem größte Opfergruppe sind die Zivilisten. Über deren Verluste ist doch, abgesehen von den durch Terroranschläge verursachten, nur sehr wenig bekannt: Die Regierung teilt nichts mit, deren Gegner nur selten und wenig, und Journalisten werden aus den Kampfgebieten weiträumig ausgesperrt. Anders als in Afghanistan, wo immer wieder „Kollateralschäden“ bekannt werden, werden diese in Pakistan praktisch total verschwiegen. Mit einer Schätzung der tatsächlichen, direkt durch den „war on terror“ verursachten pakistanischen Todesopfer in einem Fenster zwischen 40.000 und 50.000 könnte man ungefähr richtig liegen.

Zusammenfassung

Jens Wagner

Die Anzahl der Iraker, die ohne die US Invasion 2003 bis heute (Ende 2011) noch leben würden, muss auf ca. 1,5 Millionen geschätzt werden. Dabei sind nur die Opfer eingerechnet, die durch direkte Gewalteinwirkung zusätzlich zur normalen Sterblichkeit im Irak getötet wurden. Opfer der Zerstörung der Infrastruktur, der medizinischen Mangelversorgung und der Verseuchung durch Uranwaffen und chemische Waffen sind nicht eingerechnet. Diese Zahlen werden durch medizinisch-epidemiologische Untersuchungsverfahren gestützt und aus einer Kombination aus passiven und aktiven Zählungsverfahren gewonnen. Passive Untersuchungsverfahren, die Zahlen von Toten aus Leichenschauhäusern, dem Gesundheitsministerium und englischsprachigen Medienberichten zusammenzählen (Irak Body Count IBC), erfassen im Irak nur etwa 10% der insgesamt auftretenden Todesfälle durch Gewalteinwirkung. Die US-Armee, deren Meldungen oft durch westliche Medien wiedergegeben werden, ist bestrebt, Opfer eigener Angriffe als „Aufständische“ anzugeben und so die Meldungen über getöteten Zivilisten niedrig zu halten. Die wichtigsten Fragen zu Opferzahlen im Irak sind nicht statistischer, sondern politischer Natur: Haben die Bewohner eines Landes das Recht, sich gegen eine Invasionsarmee zu wehren und wer trägt die Verantwortung für einen unter der Besatzung eintretenden Bürgerkrieg?

Zu den Opfern des Krieges in Afghanistan seit 2001 liegen keine aktiven Zählungen oder Studien vor. Die Anzahl der in Afghanistan durch Gewalteinwirkung getöteten Menschen inklusive Zivilpersonen, NGO-Mitarbeitern, afghanischen Sicherheitskräften, ISAF- und OEF-Soldaten und Taliban-Kämpfern liegt Ende 2011 nicht unter 70.604. Wenn nur jeder dritte getötete Zivilist in den Weiten der afghanischen Provinzen gezählt wird, läge die Anzahl der getöteten Zivilpersonen allein bei 43.500 und die gesamte Anzahl der Getöteten wie oben aufgeführt bei 100.479. Eine höhere Dunkelziffer ist möglich. Die Anzahl der durch den Krieg indirekt zu Tode gekommenen Afghanen wird allein bis zum Mai 2002 auf 20.000-49.600 geschätzt. Nach Daten von anderen bewaffneten Konflikten ist die Zahl der indirekt Getöteten viel höher als die der direkt Getöteten.

In Pakistan finden verschiedene Konflikte gleichzeitig statt und sie vermischen sich. In einen Bürgerkrieg in der Provinz Belutschistan mischt sich ein Krieg gegen Al-Quaida und Taliban, die zwischen Afghanistan und den nordwestlichen Provinzen Pakistans wechseln. Zudem laufen Nachschubwege für US-Truppen über Pakistan und werden so Ziele von Angriffen. US-Drohnenangriffe haben seit 2004 zwischen 2.318 und 2.912 Menschen getötet, davon bis zu 80% Zivilisten. Die Mehrzahl getöteter Zivilisten dürfte allerdings durch die Kämpfe der von der US Regierung unterstützten pakistanischen Armee mit unterschiedlichen Terrorgruppen verursacht werden. Die Anzahl der getöteten Zivilisten und Kombattanten ist in Pakistan noch schwerer einzuschätzen als in Afghanistan. Selbst passive Zählungen sind kaum vorhanden. Zusammen liegt die Anzahl der getöteten Pakistanis (Aufständische, Sicherheitskräfte, Zivilisten) etwa zwischen 40.000 und 60.000. Über die Hälfte der Getöteten sind Zivilisten, mehr als 20.000 sind Aufständische und etwa 3.500 sind getötete pakistanische Sicherheitskräfte.

Die Autoren

Joachim Guilliard

(Jg. 1958) hat Physik studiert und ist in der Friedens- und Solidaritätsbewegung aktiv. Er befasst sich seit langem mit dem Nahen und Mittleren Osten, schwerpunktmäßig mit dem Irak und ist Verfasser zahlreicher Fachartikel und Mitherausgeber bzw. –autor mehrerer Bücher. Hat als Statistiker gearbeitet, u.a. Auswertungen im Bereich Sozialmedizin (Herz-Kreislauf-Studien), Gesundheitsevaluationen von Entwicklungsländern (Benin, Burkina Faso) und Arzneimittelstudien.

Lühr Henken

(Jg. 1953) Einer der Sprecher des Bundesausschuss Friedensratschlag, Beirat der Informationsstelle Militarisierung (IMI) e.V..

Knut Mellenthin

(Jg. 1946) ist freier Journalist und Autor. Er lebt seit 1950 in Hamburg. Hauptthema der Veröffentlichungen von Knut Mellenthin ist die internationale Politik der Gegenwart. Seit dem 11. September beschäftigt sich der Autor vor allem mit der US-amerikanischen Kriegführung und Strategie im Nahen und Mittleren Osten.

Jens Wagner

(Jg. 1972) Arzt und Mitglied der IPPNW, seit Ende der 1990er Jahre Beschäftigung mit Globalisierung, Neoliberalismus, Militärstrategie und Geopolitik. Seit 2006 aktiv in der Friedensbewegung.

Jens-Peter Steffen

Koordination und Layout

Bildnachweis

- Titelbild: Nach dem Häuserkampf, Fallujah, Irak, Nov. 2004, photo by Lance Cpl. James J. Vooris
- Seite 5: Pensionierungszeremonie, ISAF-General Stanley A. McCrystal, Juli 2010, Washington D.C., photo by Master Sgt. Jerry Morrison
- Seite 8: Anders Fogh Rasmussen, Davos 2008, photo by World Economic Forum
- Seite 10: Wikileaks Video Collateral Murder, Screenshot von Youtube, 5. April 2010
- Seite 17: Fallujah 2004 Bombardierung: Luftangriff auf Fallujah, Irak, Nov. 2004, photo by CPL Joel A. Chaverri
- Seite 35: Haditha, Irak, 19. Nov. 2005, photo by US Marine Corps
- Seite 50: U.S. Checkpoint, Provinz Helmand, Afghanistan, Jan. 2010, photo by Tech. Sgt. Efren Lopez
- Seite 60: Präsenz zeigen und Informationen sammeln, deutsche Truppen in Nawabad, Afghanistan, Sept. 2011, Foto: Sascha Schuermann/dapd
- Seite 65: Drohnenfernsteuerung, Irak, August 2007, photo by Master Sergeant Steve Horton



Hausdurchsuchung in Amiriyah Fallujah, Irak, eine Gegend, in der besonders viele Menschen ums Leben kamen, Mai 2007, photo by Sgt. Tierney Nowland

Generell besteht Unklarheit darüber, welche Zerstörungen durch moderne asymmetrische Kriege angerichtet werden und welche humanitären und gesellschaftlichen Konsequenzen die politischen Entscheidungen für Kriegseinsätze tatsächlich mit sich bringen.

Unklarheit bezüglich der Dimension der Zerstörung entsteht hauptsächlich dadurch, dass eine umfassende Schadensbeurteilung von Seiten der westlichen Kriegsparteien und ihrer Medien verhindert wird und es in den Ländern, in denen der Krieg geführt wird, wegen der zerstörten Infrastruktur kaum möglich ist, solide Informationen zu gewinnen, geschweige denn international zu publizieren.

Dass es trotzdem Wege gibt, aus einer Zusammenstellung von Datenmaterial zu einer Einschätzung der Lage zu kommen, die sich an der Realität orientiert, zeigt diese Arbeit.

Herausgegeben von
Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges,
Ärzte in sozialer Verantwortung e.V.
(IPPNW – Deutsche Sektion)